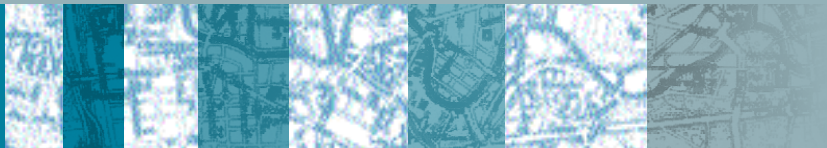


# Evaluierung der Partizipation im Rahmen der Berliner Quartiersverfahren

Gutachten unter besonderer Berücksichtigung der  
Aktivierung von Berlinerinnen und Berlinern mit  
migrantischer Herkunft



Deutsches Institut für Urbanistik



Im Auftrag der  
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin

## **Abschlussbericht**

### **Evaluierung der Partizipation im Rahmen der Berliner Quartiersverfahren unter besonderer Berücksichtigung der Aktivierung von Berlinerinnen und Berlinern mit migrantischer Herkunft**

im Auftrag der  
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Berlin

erarbeitet von:

Dipl.-Ing. Heike Hanhörster und  
Dr. Bettina Reimann

unter Mitarbeit von:

Susanne Dähler  
Hannes Fritz  
Alexandra Hoorn  
Insa Schlosser  
Lena von Seggern



Deutsches Institut für Urbanistik  
Straße des 17. Juni 112  
10623 Berlin  
Telefon: 030 / 39001-191  
Telefax: 030 / 39001-269  
E-Mail: reimann@difu.de

Berlin, Juli 2007



# Inhalt

<b>1. Problemstellung, Ziele und Vorgehen</b> .....	5
1.1 Problemaufriss und Herausforderungen.....	5
1.2 Zielsetzung.....	6
1.3 Methodisches Vorgehen .....	6
1.4 Begriffserläuterungen.....	9
1.5 Struktur des Berichtes .....	10
<b>2. Personal, Aufgaben und Qualifizierung</b> .....	11
2.1 Zusammensetzung der Vor-Ort-Teams: Mitarbeiter mit Migrations- hintergrund .....	11
2.2 Personelle Zuständigkeit für die Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen.....	11
2.3 Die Rolle von QuartiersmanagerInnen mit Migrationshintergrund, Diskussion des Themenfeldes „Interkulturelle Kompetenz“ .....	12
2.4 Fortbildungen und Weiterbildung durch Fachveranstaltungen und kollegialen Austausch.....	14
2.5 Fazit .....	15
<b>3. Strategieentwicklung in der Aktivierung und Beteiligung</b> .....	17
3.1 Bedarfsanalyse .....	17
3.2 Priorisierung der strategischen Ziele.....	18
3.3 Integrationspolitische Entwicklungsstrategie im Quartier .....	19
3.3.1 Einbindung der Quartiersakteure in die Entwicklung der Leitziele.....	20
3.3.2 Integrationskonzept Schillerpromenade.....	21
3.4 Schwerpunktsetzungen innerhalb der strategischen Handlungsfelder Z 8 und Z 9 .....	22
3.5 Monitoring und Evaluation in der strategischen Arbeit .....	23
3.6 Fazit .....	24
<b>4. Beteiligung in verfassten und freien Gremien</b> .....	27
4.1 Beteiligung in verfassten Gremien .....	27
4.2 Beteiligung in freien Gremien .....	35
<b>5. Förderung der Beteiligung</b> .....	45
5.1 Der Quartiersbeirat .....	45
5.1.1 Aktivierung zur Teilnahme am Quartiersbeirat.....	47
5.1.2 Strukturen und Arbeitsformen des Quartiersbeirates.....	49
5.1.3 Anforderungen an die Mitglieder.....	53
5.2 Beteiligung durch Projektförderung .....	56
5.3 Fazit .....	58

<b>6.</b>	<b>Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements</b> .....	61
6.1	Vor-Ort-Büro als Anlaufstelle .....	61
6.2	Einsatz schriftlicher Medien .....	62
6.3	Öffentlichkeitsarbeit mit aktivierendem Charakter.....	64
6.4	Arbeit mit negativen Schlagzeilen .....	65
6.5	Fazit.....	65
<b>7.</b>	<b>Aktivierung in der integrierenden Netzwerkarbeit</b> .....	67
7.1	Aktivierung von MigrantInnen durch das Quartiersmanagement.....	67
7.1.1	Strategische Ausrichtung des QM: Zielgruppenbezug in der aktivierenden Arbeit.....	68
7.1.2	Aktivierende Befragungen zur Bedarfsklärung.....	69
7.1.3	Ansätze der Aktivierung ressourcenschwacher BewohnerInnen mit Migrationshintergrund.....	71
7.2	Bedeutung der Migranten- und Moscheevereine für die aktivierende Arbeit ...	75
7.2.1	Migrantenvereine .....	75
7.2.2	Moscheevereine.....	77
7.3	Bildungseinrichtungen, Wohnungsunternehmen und Nachbarschaftshäuser als Partner der aktivierenden Arbeit.....	80
7.3.1	Bildungseinrichtungen als Partner der aktivierenden Arbeit.....	80
7.3.2	Nachbarschaftseinrichtungen als Orte der Begegnung und des Austauschs.....	83
7.3.3	Aktivierung durch Akteure auf dem Wohnungsmarkt.....	85
7.4	Fazit.....	87
<b>8.</b>	<b>Zentrale Ergebnisse und Empfehlungen</b> .....	91
8.1	Förderung der Beteiligung und Aktivierung der Quartiersbevölkerung .....	91
8.2	Stärkung der Beteiligung durch den Quartiersbeirat .....	94
8.3	Weiterentwicklung der strategischen Ausrichtung der beteiligten und aktivierenden Arbeit in den Quartiersmanagements .....	95
8.4	Sicherung und Weiterentwicklung der personellen Strukturen in den Vor-Ort-Büros .....	97
<b>Anhang 1:</b>	<b>InterviewpartnerInnen und teilnehmende Beobachtung an Gremiensitzungen</b> .....	101
<b>Anhang 2:</b>	<b>Kurzdarstellung der untersuchten Quartiere</b> .....	109
<b>Anhang 3:</b>	<b>Interviewleitfaden Quartiersmanagement</b> .....	111
<b>Literatur</b>	.....	119

# 1. Problemstellung, Ziele und Vorgehen

## 1.1 Problemaufriss und Herausforderungen

Das 1999 ins Leben gerufene Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt“ (kurz: Soziale Stadt) stellt einen neuen Ansatz in der Städtebauförderung dar. Es zielt darauf, die Situation der benachteiligten Stadtteile und ihrer Bewohnerschaft durch eine aktive und integrative Stadtentwicklungspolitik zu verbessern. Schlüssel für die erfolgreiche Umsetzung des Programms Soziale Stadt ist ein umfassendes Gebiets- oder Quartiersmanagement. Dem Quartiersmanagement (QM) kommt auch die Aufgabe zu, die Aktivierung und Beteiligung der Quartiersbevölkerungen vor Ort sowie anderer wichtiger Akteure sicherzustellen (vgl. Difu 2003: 148 ff.). Ergebnisse der Zwischenevaluierung (IfS 2004) weisen jedoch darauf hin, dass MigrantInnen bislang nur in sehr beschränktem Maße beteiligt und aktiviert werden konnten und vor allem nur unzureichend in Beteiligungsstrukturen integriert sind. Die Gutachter verweisen auf „eine extrem niedrige Beteiligung von MigrantInnen an Diskussionen und Entscheidungen über die Entwicklung ihres Wohnquartiers“ (IfS 2004: 128).

In den Berliner Quartiersverfahren wächst die Vielfalt der Ansätze und Methoden zur Beteiligung der QuartiersbewohnerInnen stetig. Zwar bestätigt das Gutachten zur „Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999-2002“ (empirica 2003a-d) die bisherige Strategie grundsätzlich. Jedoch werden eine noch engere Zusammenarbeit der Akteure sowie eine deutlichere Prioritätensetzung und strategische Zielentwicklung empfohlen. Zudem wird hervorgehoben, dass insbesondere die Beteiligung von MigrantInnen einen zukünftigen Schwerpunkt darstellen sollte: „Dringlich ist die verstärkte Einbindung ausländischer Bewohner in die Quartiersentwicklung“, (...) „die Anstrengungen in diesem Bereich [sind] weiter zu forcieren“ (dies: 16).

Anknüpfend an die Ergebnisse und Empfehlungen des Gutachtens hat der Berliner Senat Maßnahmen für eine Verstetigung und weitere Optimierung des Programms eingeleitet, die insbesondere darauf zielen, die Beteiligungsmöglichkeiten und Mitentscheidungsbeugnisse der lokalen Bewohnerschaft zu befördern. Hierfür wurde von 2001 bis 2003/2004 das Verfahren der Quartiersjury eingeführt und anknüpfend an diese Erfahrungen ist mit dem Jahr 2005 in allen Gebieten ein Quartiersbeirat<sup>1</sup> (QR) implementiert worden. Der Quartiersbeirat ist als zentrales Quartiersgremium unter hoher Bewohnerbeteiligung dafür eingesetzt, in Abstimmung mit dem Quartiersmanagement Entwicklungsperspektiven der Quartiere zu diskutieren und Empfehlungen zur Projektförderung und damit zum Einsatz der Programmmittel auszusprechen.

Die vielfältigen Beteiligungsformen, Gremien und gebietsspezifischen Partizipationsansätze wurden bislang nicht systematisch aufbereitet. Zugleich fehlt eine Dokumentation und Bewertung der Ansätze hinsichtlich ihrer Rolle für die Beteiligung und Aktivierung von MigrantInnen. Im Auftrag des Berliner Senats nimmt sich der vorliegende Bericht dieser Aufgabenstellung an und geht hierbei insbesondere von folgenden Annahmen aus:

---

1 Um die Einheitlichkeit zu gewährleisten, wird im Folgenden der Begriff „Quartiersbeirat“ verwendet, auch wenn in einigen der untersuchten Quartiere der Begriff „Quartiersrat“ gebräuchlich ist.

Die lokalen Beteiligungs- und Aktivierungsangebote sind Ergebnis der jeweiligen integrationspolitischen Zielvorstellungen (strategischen Vorgaben, wie beispielsweise Leitbildentwicklung, Priorisierung von Handlungsfeldern, Bewertung von erfolgten Integrations-/Beteiligungsansätzen) und der konkreten Abläufe und Strukturen der jeweiligen Quartiersverfahren (wie z.B. Konstitution des Quartiersbeirats).

Die lokal sehr unterschiedlich ausgeprägten Kooperationsstrukturen und Akteursnetzungen üben einen zentralen Einfluss auf die Nachhaltigkeit von Integrationsprozessen auf Quartiersebene aus. Die kontinuierliche und nachhaltige Einbindung lokaler Akteure und die Stärkung von Netzwerken insbesondere mit Migrantengruppen und ihren VertreterInnen werden damit zu einem zentralen Ziel lokaler Beteiligungsstrategien.

## 1.2 Zielsetzung

Der vorliegende Bericht befasst sich mit den Strategien, Prozessen und Ansätzen der Aktivierung und Beteiligung in zwölf Berliner Quartiersmanagement-Gebieten. Im Mittelpunkt der Untersuchung steht die Beteiligung und Aktivierung von QuartiersbewohnerInnen mit Migrationshintergrund. Zielstellung ist es, Verfahren und Strukturen der Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen zu diskutieren sowie Anforderungen zu formulieren, unter welchen Bedingungen die Beteiligung und Aktivierung von MigrantInnen besonders gut gelingen kann. Angesichts der Schwerpunktsetzung auf Strukturen und Verfahren spielt die *projektbezogene* Beteiligung im vorliegenden Bericht keine bzw. eine nur sehr untergeordnete Rolle.

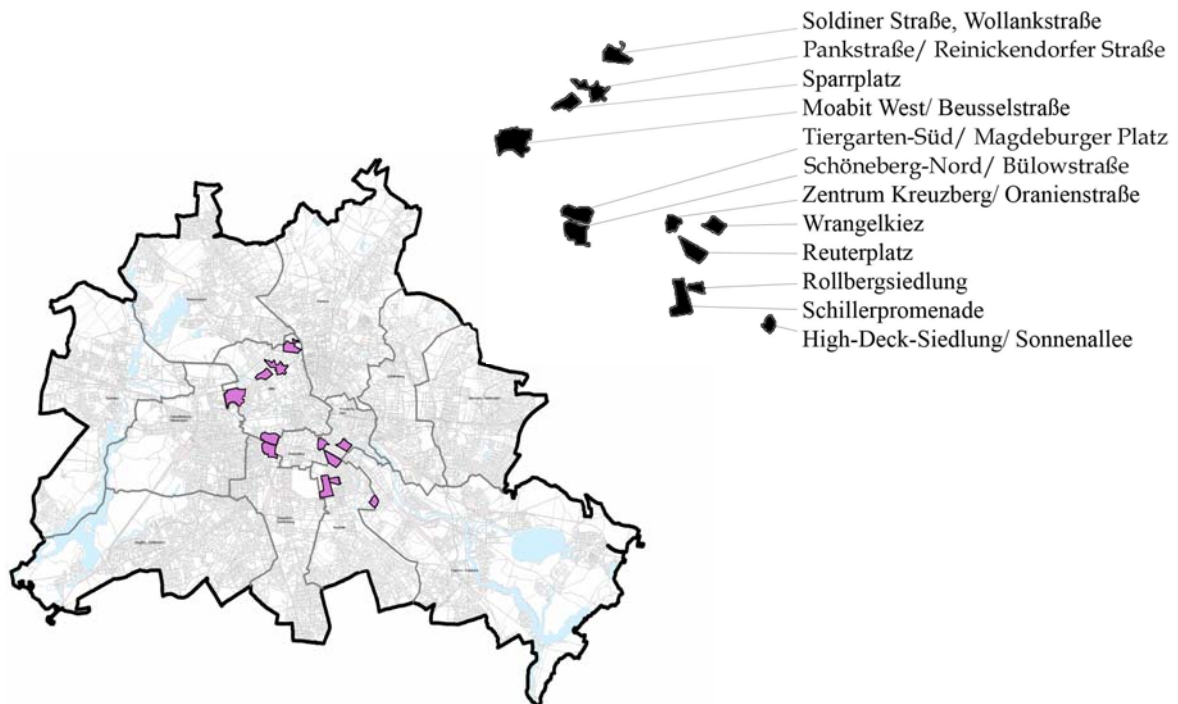
Vor diesem Hintergrund setzt die vergleichende Untersuchung der Beteiligungsansätze in zwölf Berliner Quartieren verschiedene Schwerpunkte, die im Zusammenhang mit der Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen in den Quartieren von besonderer Bedeutung sind:

- Personelle Strukturen des Vor-Ort-Büros
- Ziel- und Leitbildentwicklung im Quartiersmanagement
- Verfasste und offene Beteiligungsstrukturen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Integrationsfördernde Kooperationsbeziehungen und Aktivierungsstrukturen

## 1.3 Methodisches Vorgehen

Der Forschungszeitraum für die hier vorliegende Untersuchung erstreckte sich vom 1. November 2006 bis zum 31. März 2007.

Zwölf Quartiere in insgesamt vier verschiedenen Bezirken wurden für die vorliegende Untersuchung als Fallstudien vom Auftraggeber ausgewählt (zur Kurzdarstellung der untersuchten Quartiere vgl. Anhang 2). Acht der Quartiere sind dem Gebietstyp A: „Einfaches altbaudominiertes Quartier in der westlichen Innenstadt“, vier der Quartiere dem Typ C: „Quartier mit hohem Anteil im Sozialwohnungsbau und zum Teil größeren, zusammenhängenden Wohnkomplexen“ zuzuordnen (vgl. empirica 2003b).



In elf der zwölf Fallstudiengebiete wurde 1999 ein Quartiersmanagement eingerichtet (Ausnahme bildet die Pankstraße, hier wurde das Quartiersmanagement 2002 eingerichtet). Den zwölf Gebieten ist gemeinsam, dass ihr MigrantInnenanteil in der Bevölkerung auch im Vergleich zu den anderen Quartiersmanagement-Gebieten überdurchschnittlich hoch ist (AusländerInnenanteil rangiert von 25 Prozent in der High-Deck-Siedlung bis hin zu rund 44 Prozent im Quartier Schöneberg-Nord, vgl. Anhang 2).

Für die Fallstudienanalyse wurden folgende methodische Arbeitsschritte umgesetzt:

- Dokumentengestützte Auswertung der bisherigen Bewertung der Berliner Beteiligungsverfahren (Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999–2002, einschlägige Dokumentationen/Berichte und Positionspapiere/Stellungnahmen);
- Auswertung gebietsbezogener Daten und Dokumente (Integrierte Handlungskonzepte 2005 und 2006, ausgewählte Projektbeschreibungen und -evaluationen) der zwölf Fallstudiengebiete;
- Teilnehmende Beobachtung in Quartiersgremien;
- Vor-Ort-Begehungen in den zwölf Gebieten;
- BewohnerInnengespräche;
- Qualitative Erhebung durch leitfadengestützte ExpertInneninterviews (Leitfaden vgl. Anhang 3).



In allen zwölf Quartieren wurden Interviews mit den QM-Teams wie auch mit einer Vielzahl weiterer Akteure im Quartier geführt (je nach Gebietsgröße und Akteursdichte rund acht weitere Interviews; Liste der InterviewpartnerInnen vgl. Anhang 1)<sup>2</sup>. In der Rollbergsiedlung fand während des Zeitraums der Untersuchung ein Trägerwechsel statt. Hier wurde sowohl mit dem „alten“ wie auch mit dem „neuen“ Team ein Interview geführt.

- ▲ Die Gespräche mit dem Quartiersmanagement hatten eine Dauer von rund zwei Stunden. Bei den Gesprächen mit den QM-Teams waren mit Ausnahme eines QM-Teams zwei oder mehr MitarbeiterInnen der Vor-Ort-Büros wie auch zum Teil VertreterInnen des Trägers anwesend.
- ▲ Darüber hinaus wurden in allen Quartieren Gespräche mit VertreterInnen der Quartiersbeiräte und Migrantenvereine geführt. Bei den VertreterInnen der Quartiersbeiräte wurden explizit GesprächspartnerInnen mit Migrationshintergrund ausgewählt. Darüber hinaus wurden Interviews mit VertreterInnen von Wohnungsgesellschaften, Schulen, Nachbarschaftszentren und Moscheen geführt.
- ▲ Über die GesprächspartnerInnen konnten Zugänge zu aktiven BewohnerInnen mit Migrationshintergrund hergestellt werden, die im Rahmen weiterführender Einzelgespräche ebenfalls interviewt wurden.

Befragt wurden<sup>3</sup>:

- 49 VertreterInnen aus dem Quartiersbeirat
  - 9 VertreterInnen von Schulen
  - 25 VertreterInnen von Migrantenvereinen
  - 4 Vertreter von Moscheen
  - 11 VertreterInnen von Nachbarschaftszentren
  - 17 VertreterInnen von freien Trägern
  - 39 BewohnerInnen mit Migrationshintergrund
- Dokumentation der verfassten und freien Gremien<sup>4</sup>: Um diese möglichst vollständig aufbereiten zu können, wurde in Kooperation mit den lokalen QM-Büros eine ergänzende Erhebung der Gremienstrukturen durchgeführt.
  - Zusammenführung der Interviewergebnisse nach Themenschwerpunkten
  - Auswahl und Darstellung exemplarischer Fallbeispiele: Für einzelne Themenschwerpunkte wurden illustrierende Fallbeispiele ausgewählt. Die Auswahl der Fallbeispiele erfolgte bewusst nicht auf Grundlage einer Best-Practice-Analyse. Ziel ist es, auf Grundlage der ausgewählten Beispiele Akteursstrukturen, Abläufe, Verfahren, Zielsetzungen und/oder Methoden exemplarisch darzustellen und am Einzelfall zu diskutieren.

---

2 Unser herzlicher Dank gilt in diesem Zusammenhang allen InterviewpartnerInnen für die offenen und konstruktiven Gespräche.

3 In dieser Auflistung finden sich Doppelnennungen von Personen, die in unterschiedlichen Funktionen befragt wurden.

4 Als „verfasst“ werden diejenigen Gremien bezeichnet, die über öffentliche Gelder verfügen und daher gewissen Anforderungen (Konstitution, Transparenz, Nachvollziehbarkeit der Mittelverwendung) genügen müssen (QR und Vergabebeirat Aktionsfonds). „Freie“ Gremien sind in Abgrenzung hierzu all jene Gremien, die öffentlich zugänglich sind und sich als regelmäßige Arbeitsgruppe ohne feste Strukturansforderungen zusammen finden.

## 1.4 Begriffserläuterungen

### *MigrantInnen und AusländerInnen*

Im Text werden die Begriffe MigrantInnen, Personen mit Migrationshintergrund und ZuwanderInnen synonym verwendet. Diese Begrifflichkeiten umfassen diejenigen Personen, die – angelehnt an die Definition des Mikrozensus – im Ausland geboren wurden und seit 1950 in die Bundesrepublik immigriert sind, sofern nicht beide Eltern Deutsche waren. Einbezogen sind zudem alle Eingebürgerten und AusländerInnen sowie die Nachkommen dieser Gruppen. Die Bezeichnung AusländerInnen bzw. Nicht-Deutsche wird nur gewählt, wenn es sich explizit um Menschen handelt, die keine deutsche Staatsbürgerschaft haben.

### *Integration*

Der Arbeit ist ein dreidimensionales Integrationsverständnis zugrunde gelegt (vgl. Anhut/Heitmeyer 2000). Annahme ist, dass eine Integrations- und Beteiligungsstruktur nur dann umfassend und nachhaltig konzipiert ist, wenn drei Dimensionen der Integration – die materielle, die diskursive und die identifikatorische Integration – berücksichtigt werden. Die materielle Integration meint die Stärkung der Teilhabechancen und Zugangsmöglichkeiten zu materiellen Gütern/Ressourcen, wie z.B. Zugänge zum Wohnungs- und Arbeitsmarkt; die diskursive Integration betrifft insbesondere die Intergruppenkommunikation und Mitbestimmungsprozesse im Stadtteil; die identifikatorische Integration umfasst die individuelle Stärkung durch Selbstvertrauen und Identifikation<sup>5</sup>.

### *Beteiligung und Aktivierung/Empowerment*

Unter „Beteiligung“ wird die Teilhabemöglichkeit an Entscheidungs- und Mitbestimmungsanlässen und -strukturen im Quartier verstanden. Die Beziehungen zwischen Integration und Beteiligung/Teilnahme sind wechselseitig. Durch die materielle, diskursive und identifikatorische Integration wird die Teilnahme an Mitwirkungsprozessen erleichtert. Eine stärkere Teilnahme/Beteiligung, wie z.B. das Einbringen spezifischer Interessen in stadtteilpolitische Debatten, wirkt sich umgekehrt auch positiv auf den Grad der Integration aus. Im vorliegenden Bericht steht die Beteiligung und Teilnahme an verfassten und freien Gremien im Mittelpunkt.

Unter „Aktivierung“ wird – der Definition von empirica (empirica 2003) folgend – ein Prozess verstanden, in dessen Verlauf die Bewohnerschaft eigeninitiativ wird. Durch die Aktivierung sollen die QuartiersbewohnerInnen darin befähigt werden, ihre eigenen Anliegen weitestgehend selbst zu regeln und Verantwortung zu übernehmen. Ziel der Aktivierung ist es, den Einfluss der BewohnerInnen auf die Entwicklung des Quartiers und ihre Mitwirkung bei der kommunalen Politik zu stärken.

---

5 Auch in der Zwischenevaluierung des Bund-Länder-Programms wird auf diese drei Integrationsbereiche Bezug genommen (IfS 2004: 121).

## 1.5 Struktur des Berichtes

Ausgehend von den Ergebnissen der Interviews in den zwölf Quartieren und auf der Grundlage von Dokumentenanalysen erfolgt eine *thematische Querauswertung* zwischen den zwölf Quartieren aus der Perspektive der Vorort-Akteure. Hierbei werden Ansätze, Erfahrungen, Schwierigkeiten und Potenziale der untersuchten Gebiete einander gegenüber gestellt. Zusätzlich werden anhand von Fallbeispielen besonders relevante Aspekte und Erkenntnisse exemplarisch dargestellt. Am Ende eines jeden Kapitels werden Sichtweisen und Positionen der Vorort-Akteure zusammengeführt und aus der Perspektive des Difu/der Auftragnehmer zusammenfassend bewertet.

In Kapitel 2 stehen die *Struktur und personelle Zusammensetzung der Vor-Ort-Büros* im Mittelpunkt. In Kapitel 3 wird die *strategische Ausrichtung* der Büros hinsichtlich der Aktivierung und Beteiligung analysiert. In Kapitel 4 werden Ergebnisse zur Beteiligung von MigrantInnen in den zwölf analysierten Quartieren in tabellarischer Form einander gegenüber gestellt und der *Stand der gebietsspezifischen Beteiligung durch verfasste und freie Gremien* dargestellt. In Kapitel 5 wird an diese Auswertung anknüpfend die Beteiligung von MigrantInnen in *verfassten und freien Gremien* diskutiert. Kapitel 6 widmet sich der *Öffentlichkeitsarbeit* der zwölf Quartiere. In Kapitel 7 wird das Tätigkeitsspektrum der verschiedenen QM-Teams in Bezug auf aktivierungsfördernde *Netzwerkbildungen* in den Quartieren dargestellt und Anstrengungen und Erfolge des QM in Bezug auf die *Aktivierung* der Bewohnerschaft mit Migrationshintergrund diskutiert. Im abschließenden Kapitel 8 werden anknüpfend an die Schlussfolgerungen der vorangegangenen Kapitel *Empfehlungen* ausgesprochen.

## 2. Personal, Aufgaben und Qualifizierung

Die Teams der Vor-Ort-Büros der zwölf Quartiere unterscheiden sich sowohl hinsichtlich ihrer personellen Zusammensetzung wie auch in Bezug auf die Verteilung der fachlichen Zuständigkeit für das Themenfeld der Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen. Im Folgenden werden die internen Strukturen der Vor-Ort-Büros hinsichtlich ihrer personellen Zusammensetzung [2.1] und fachlichen Zuständigkeiten [2.2] erläutert sowie die Chancen und Herausforderungen interkulturell zusammen gesetzter Teams analysiert [2.3]. Anschließend werden die Einschätzungen der befragten Quartiersmanagements zu Fortbildungen, Weiterbildungen wie auch zum kollegialen fachlichen Austausch dargestellt [2.4]. Abschließend [2.5] werden die Ergebnisse zusammenführend bewertet.

### 2.1 Zusammensetzung der Vor-Ort-Teams: MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund

In fast allen Untersuchungsgebieten (elf von zwölf) sind in den Vor-Ort-Büros MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund tätig. Mehrheitlich arbeiten QuartiersmanagerInnen in einem deutsch-türkischen Team zusammen<sup>6</sup>. In zwei Quartieren (Rollbergsiedlung und Zentrum Kreuzberg) werden MitarbeiterInnen sowohl mit türkischem wie auch mit arabischem Hintergrund beschäftigt. In Moabit West sind Personen arabischer und türkischer Herkunft als Honorarkräfte tätig.

#### *Geschlechtsspezifische Zugänge*

Der überwiegende Teil der QuartiersmanagerInnen mit Migrationshintergrund sind Frauen. Ausnahmen bilden hier nur das Quartier Tiergarten-Süd (hier gibt es ausschließlich männliche Quartiersmanager) sowie das neue Team in der Rollbergsiedlung, in denen eine männliche Person (türkischer Herkunft) im Team als Quartiersmanager arbeitet. Deutlich wird in den Ausführungen verschiedener QuartiersmanagerInnen, dass die Ansprache der Quartiersbevölkerung vielfach über geschlechtsspezifische Zugänge erfolgt. So liegt beispielsweise die organisatorische Begleitung der in fast allen Quartieren verankerten Frauenfrühstücke in den Händen der Frauen des QM-Teams. Der Zugang zu dem männlichen Teil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund rückt erst seit Kurzem verstärkt in den Fokus der QM-Teams (vgl. Kapitel 7).

### 2.2 Personelle Zuständigkeit für die Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen

Zwar wird einerseits von allen QM-Teams grundsätzlich hervorgehoben, dass die Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen ein Querschnittsthema sei. Andererseits wird jedoch gleichzeitig von einigen QuartiersmanagerInnen darauf hingewiesen, dass eine personelle Zuständigkeit sinnvoll sei, um eine klare Ansprechperson für die Quartiersbevölkerung und Vereine/Träger zu gewährleisten. Im Soldiner Kiez wird beispielsweise die Vernetzungsarbeit mit Migranten- und Moscheevereinen weitgehend von einem Quartiersmanager geleistet, der aufgrund seiner Ausbildung als Islamwissenschaftler eine be-

---

6 Im Wrangelkiez ist zudem eine Quartiersmanagerin spanischer Herkunft tätig.

sondere Sensibilisierung für den Themenbereich sowie Sprachkenntnisse im Türkischen und Arabischen besitzt. In einigen QM-Teams sind die MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund für die Aktivierung der MigrantInnen zuständig, während sich der Rest des Teams aus diesem thematischen Feld weitestgehend zurückzieht. Zusätzlich zum Stammteam holen sich einige QM-Teams jedoch für die Beteiligung und Aktivierung von MigrantInnen Unterstützung durch Honorarkräfte (z.B. für die Öffentlichkeitsarbeit) und/oder PraktikantInnen (zum Teil mit Migrationshintergrund)<sup>7</sup>. Um die unterschiedlichen Migrantengruppen im Quartier gezielt ansprechen und aktivieren zu können, wird insbesondere in den ethnisch-kulturell sehr heterogenen Quartieren wie Moabit West (hier bildet von den rund 37 Prozent der nicht-deutschen Bevölkerung die türkische Gruppe mit nur zehn Prozent die größte Migrantengruppe, gefolgt von der arabischen Gruppe mit 5 Prozent) die Einstellung von mehreren Honorarkräften verschiedener Herkunft favorisiert.

Im QM Pankstraße findet sich ein Beispiel für die gezielte Einbindung einer aktiven Quartiersbewohnerin mit Migrationshintergrund in die Arbeit des Vor-Ort-Büros. Die zuvor über das Frauenfrühstück und einen Deutschsprachkurs für die Quartiersarbeit interessierte und motivierte Frau arbeitet nunmehr als ehrenamtliche Helferin und ist in die Arbeit des Vor-Ort-Büros integriert. Das QM-Team betont den strategischen Ansatz, auch zukünftig die über Angebote/Projekte aktivierten BewohnerInnen in die QM-Arbeit einzubeziehen. Die ehrenamtliche Helferin türkischer Herkunft wertet diese Möglichkeit, ihre Deutschkenntnisse durch den täglichen Sprachgebrauch weiter aufzubessern und gleichzeitig im Rahmen ihrer Bürotätigkeit einen Beitrag für die Quartiersentwicklung zu leisten, persönlich sehr positiv. Auch im QM Moabit West wurde die nunmehr als Honorarkraft für das Quartiersmanagement tätige Iranerin über die aktivierende Arbeit im Quartier gewonnen.

### **2.3 Die Rolle von QuartiersmanagerInnen mit Migrationshintergrund**

Der Einsatz eines Mitarbeiters bzw. einer Mitarbeiterin mit Migrationshintergrund wird von BewohnerInnen mit Migrationshintergrund, die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung befragt wurden, ausnahmslos positiv bewertet. Insbesondere die Aussagen von türkischstämmigen Personen machen deutlich, dass ihre persönliche Bereitschaft und ihr Interesse an einer aktiven Mitgestaltung der Quartiersentwicklung maßgeblich von dem Engagement und der Ermutigung durch eine Mitarbeiterin mit Migrationshintergrund geprägt wurde und wird: „Sie ist eine von uns. Wenn S. uns anruft, dann sind wir auch da“. (Bewohnerin QM Pankstraße). InterviewpartnerInnen aus dem QM-Team der Rollbergsiedlung verweisen in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung des sozialen Prestiges der ansprechenden Personen für den Erfolg der Aktivierung. Zudem haben die MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund eine wichtige Identifikationsrolle für die Bewohnerschaft gleicher Herkunft, die sich in ihrer beruflichen und sozialen Entwicklung gestärkt fühlt: „Auch wir können es schaffen“ (Bewohnerin QM Wrangelstraße).

---

7 Einige QM-Teams weisen allerdings ausdrücklich darauf hin, dass für sie der Aufwand für die Einarbeitung von PraktikantInnen zu hoch sei und daher explizit keine PraktikantInnen eingestellt werden.

Mit Blick auf alle Quartiersakteure ist die Beschäftigung von QuartiersmanagerInnen mit Migrationshintergrund ein in den Quartieren emotional und ambivalent diskutiertes Thema. So hat der Einsatz von Personen mit Migrationshintergrund in der Quartiersarbeit und im QM-Team für die Beteiligung und Aktivierung der Bewohnerschaft mit Migrationshintergrund vielfältige Vorteile, wirft aber auch Fragen auf.

Seitens der QM-Teams und anderer befragter Personen werden insbesondere folgende Potenziale von Mitgliedern des QM-Teams mit Migrationshintergrund für die Quartiersarbeit angeführt:

- Verbesserung der Zugänge zu Migrantengruppen insbesondere derselben Herkunft in der aktivierenden Arbeit
- Person mit Migrationshintergrund als Identifikationsfigur mit Vorbildfunktion für den Teil der Quartiersbevölkerung, der einen Migrationshintergrund aufweist
- Kultursensibleres Herangehen des Teams durch erweiterten Erfahrungsschatz (Migrationshintergrund, zum Teil konkrete Migrationserfahrung)
- Interkultureller Lernprozess und Sensibilisierung im Team. Im QM Pankstraße (deutsch-türkisches Team) wird beispielhaft von einem gemeinsamen Rundgang zu den Moscheen berichtet. Die beiden Mitglieder des QM-Teams berichten im Gespräch, das die gemeinsamen Erfahrungen bei einem Besuch verschiedener muslimischer Gemeinden einen wichtigen Impuls für ihren Austausch über kulturelle und religiöse Umgangsformen und Zugänge geliefert habe.

Im Rahmen der Gespräche mit den QM-Teams und weiteren Akteuren wurden jedoch auch Probleme, Fragen und Herausforderungen formuliert, die mit dem Einsatz von QuartiersmanagerInnen mit Migrationshintergrund verbundenen sind:

- Abgrenzungsschwierigkeit und damit Überlastung der Mitglieder des QM-Teams mit Migrationshintergrund durch Anfragen von Personen ihrer Kulturgruppe: In einigen Fallstudiengebieten führen die Anfragen aus der eigen-ethnischen community zu einem Abgrenzungsproblem für die QuartiersmanagerInnen mit Migrationshintergrund: „Die kommen auch mit ihren nicht-ausgefüllten GEZ-Anträgen in unser Büro. Aber da muss die beratende Tätigkeit wirklich enden“ (QM Bezirk Mitte).
- Starke Konzentration auf die Herkunftsgruppe der Person mit Migrationshintergrund im QM. Hier ist zu befürchten, dass der jeweilige Migrationshintergrund auch als ‚Filter‘ wirkt, indem sich BewohnerInnen anderer Ethnien durch diese Person nicht angesprochen fühlen.
- Bildung einer Arbeitsteilung und Rangordnung innerhalb der Teams: In vier QM-Teams fokussiert sich der Aufgabenbereich der MitarbeiterInnen und Honorarkräfte mit Migrationshintergrund weitgehend auf die aktivierende Arbeit: „Die Migranten erledigen hier die Basisarbeit“ (QM Bezirk Mitte). Die Vertretung des Themenbereiches der Aktivierung/Integration durch Honorarkräfte oder weniger qualifizierte MitarbeiterInnen wird in diesem Zusammenhang von einigen Trägern kritisiert und als „Fassade“ bezeichnet (Mitte; Schöneberg-Nord).

- Rückzug der übrigen MitarbeiterInnen des QM-Teams von der Aufgabe der Aktivierung und Beteiligung der MigrantInnen: Zum Teil wird ausdrücklich betont, dass aufgrund der unterschiedlichen Kompetenzen im Team eine Trennung zwischen strategischer Arbeit und aktivierender Arbeit vor Ort vorgenommen werde. Die strategische Aufgabenplanung liegt vorwiegend im Verantwortungsbereich der deutschen QuartiersmanagerInnen (Moabit West, Tiergarten-Süd, Schöneberg-Nord, Rollbergsiedlung altes und neues Team). In einem Quartier bezeichnet sich der für das Integrationsthema weitestgehend zuständige Quartiersmanager ausdrücklich selbst als „Integrationsbeauftragter“ (Bezirk Mitte).
- Verkürzte Sichtweise auf die interkulturelle Kompetenz: Von mehreren deutschen QuartiersmanagerInnen wird darauf hingewiesen, dass ein Migrationshintergrund nicht unbedingt eine interkulturelle Kompetenz gewährleiste. Auch könne umgekehrt den deutschen QuartiersmanagerInnen nicht die interkulturelle Kompetenz aufgrund des fehlenden Migrationshintergrunds abgesprochen werden. Die Auflage, bei Neueinstellungen MigrantInnen auszuwählen oder vorrangig zu berücksichtigen, sei diskriminierend und nehme zu wenig Rücksicht auf die jeweiligen individuellen Stärken (aufgebaute Netzwerke und Vertrauen vor Ort, erworbene interkulturelle Kompetenz etc.).

## 2.4 Fortbildungen und Weiterbildung durch Fachveranstaltungen und kollegialen Austausch

### *Weiterbildung zur Stärkung interkultureller Kompetenz*

Interkulturelle Kompetenzen können durch Fort- und Weiterbildung erworben und gefestigt werden. In den Gesprächen weisen die QuartiersmanagerInnen darauf hin, dass die Erlangung interkultureller Kompetenz gleichermaßen für die deutschen Mitglieder des QM-Teams wie auch für die mit QuartiersmanagerInnen mit Migrationshintergrund von hoher Bedeutung sei. VertreterInnen von MigrantInnenvereinen und engagierte BewohnerInnen mit Migrationshintergrund betonen zudem den hohen symbolischen Wert interkultureller Kompetenzen. Eine deutsche Quartiersmanagerin aus dem Stadtteilbüro in Moabit West hat einen Türkischkurs belegt, um Mitgliedern der türkischen Community mit einer symbolisch wertschätzenden Geste begegnen zu können.

Die QM-Teams erachten das Angebot an Fachveranstaltungen zur Weiterbildung im Themenfeld Aktivierung, Beteiligung und Integration als vielfältig und ausreichend; jedoch wird inhaltlich zuweilen die fehlende Praxisnähe dieser Veranstaltungen (als ein Beispiel wird wiederholt die vom Berliner Senat angebotene Veranstaltung zur „Interkulturellen Kompetenz“ angeführt) kritisiert. Allerdings können Fachveranstaltungen/Fortbildungen aufgrund zeitlicher Engpässe nur begrenzt wahrgenommen werden; auf die Teilnahme von weiter entlegenen Fachveranstaltungen wird aus diesem Grund zum Teil ganz verzichtet.

### *Austausch der QM-Teams untereinander zur Festigung der interkulturellen Kompetenzen*

Als besonders wichtig wird von allen QM-Teams der Austausch über Erfahrungen und inhaltliche Arbeit mit KollegInnen anderer QM-Teams hervorgehoben. Der regelmäßig beim Senat stattfindende Jour fixe sei hilfreich, reiche jedoch nicht aus. Angeregt wird, den Austausch zwischen den QM-Teams, die im gleichen Bezirk arbeiten, zu intensivieren.

Wichtige Themen für den Austausch sind:

- Kooperationen/Umgang mit Moscheevereinen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Geschlechtsspezifische Formen der Aktivierung
- Rassismus, Umgang mit eigenen Vorurteilen
- Elternarbeit
- Kooperationen mit der Polizei

Von zwei QM-Teams wird ein regelmäßiges Coaching der QM-Teams in der aktivierenden und beteiligenden Arbeit angeregt.

## **2.5 Fazit**

Die Einstellung von Personen mit Migrationshintergrund ist ein wichtiges Signal an die Quartiersbevölkerung und wirkt sich positiv auf den Zugang und die Erreichbarkeit bestimmter Migrantengruppen aus. Personen mit Migrationshintergrund können leichter eine Vertrauensbasis zu der Bewohnerschaft der gleichen Ethnie aufbauen und damit die Bereitschaft für ihre Eigeninitiative besser befördern. Die QuartiersmanagerInnen mit türkischem Migrationshintergrund haben ihr Engagement in der aktivierenden und vernetzenden Arbeit allerdings weitgehend auf ihre eigene Herkunftsgruppe gerichtet. Diese Fokussierung ist vor dem Hintergrund zu betrachten, dass die türkische Bevölkerung die bevölkerungsstärkste Gruppe unter den Migrantengruppen in allen Quartieren darstellt. Gleichmaßen darf aber nicht übersehen werden, dass das langjährige persönliche Engagement einiger deutscher Mitglieder des QM-Teams dazu geführt hat, dass auch von ihnen stabile Strukturen und Formen der Zusammenarbeit mit Institutionen und verschiedenen Migrantenvereinen aufgebaut und gefestigt werden konnten.

Der Zugang zu bestimmten Bevölkerungsgruppen wird jedoch nicht allein durch die Herkunft, sondern auch über die geschlechtsspezifische Ansprache erleichtert. In diesem Zusammenhang sind gemischt geschlechtlich zusammengesetzte Teams besonders vorteilhaft. Der hohe Anteil von Quartiersmanagerinnen mit Migrationshintergrund ist insbesondere vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung der Ansprache von Vätern und Männern mit Migrationshintergrund zu hinterfragen.

Die Aufgaben- und Verantwortungsbereiche der Mitglieder interkulturell zusammengesetzter QM-Teams scheinen teilweise zu starr auf einzelne Themenfelder ausgerichtet. In mehreren QM-Teams werden die Mitglieder mit Migrationshintergrund ausschließlich für den aktivierenden Bereich eingesetzt und nur unzureichend in die übrigen Abläufe und die strategische Planung einbezogen. Die aktivierende Arbeit wie auch die vernetzende



Arbeit in Bezug auf die Migrantenvereine lasten daher weitgehend auf den Schultern der Mitglieder des QM-Teams mit Migrationshintergrund. Diese personelle Zuständigkeit von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund führt zuweilen zu Abgrenzungsproblemen gegenüber der eigenethnischen community. Der Balanceakt zwischen Offenheit und Aktivierung bei gleichzeitiger Besinnung auf die Kernkompetenzen und Grenzen der aktivierenden Arbeit ist schwierig. Alle am QM beteiligten Akteure, einschließlich der QM-Teams, sollten sich dieser Aufgabe verstärkt widmen.

Kritisch ist die personelle Zuständigkeit für das Themenfeld der Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen insbesondere dann zu werten, wenn der Rest des Teams dieses Thema nicht mehr aktiv aufgreift und schleichend die von allen Teams anvisierte Interdisziplinarität des Themas verloren geht. Es entsteht der Eindruck, dass auftretende Schnittstellen und potenzielle Lernfelder in interkulturell zusammen gesetzten Teams durch die zum Teil voneinander getrennten Arbeitsfelder nicht ausreichend aufgegriffen und für das Team nutzbar gemacht werden (Teamentwicklung, gegenseitige Sensibilisierung). Zudem entstehen durch spezifische Zuständigkeitsbereiche (strategisches Planen versus aktivierende Arbeit) bis zu einem gewissen Grad personelle Hierarchien im Team, die ein Arbeiten auf gleicher Augenhöhe erschweren können.

### 3. Strategieentwicklung in der Aktivierung und Beteiligung

Im Folgenden wird die strategische Ausrichtung der QM-Arbeit auf die Aktivierung und Beteiligung einschließlich der Ziele für die Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen diskutiert. Als Basis strategischer Planungen wird zunächst der Stellenwert von Bedarfsanalysen geprüft [3.1], es folgen die Priorisierung strategischer Ziele [3.2] sowie die Entwicklung einer integrationspolitischen Handlungsstrategie (Fallbeispiel Schillerpromenade [3.3]). Daran anschließend werden Schwerpunktsetzungen innerhalb der strategischen Ziele [3.4] wie auch Aspekte des Monitorings/der Evaluation [3.5.] diskutiert. Zum Ende des Kapitels werden die Ergebnisse zusammen geführt [3.6].

Für die Analyse des strategischen Planungsprozesses wurden die Integrierten Handlungskonzepte der zwölf Quartiere hinsichtlich ihrer Leitbilder, ihrer Zielformulierungen sowie ihrer Schwerpunktsetzungen für die strategischen und operationalen Ziele ausgewertet. Durch die Gespräche mit weiteren Quartiersakteuren wurden ergänzende Informationen zu der Frage gewonnen, wie weit die formulierten Ziele im Diskurs und Konsens mit den Quartiersakteuren entstanden sind.

#### 3.1 Bedarfsanalyse

Ausgangspunkt und Basis jeglicher strategischen Planung ist die Analyse der lokalen Rahmenbedingungen. Die Stärken-Schwächen-Analysen der zwölf untersuchten Quartiere offenbaren allerdings, dass die Datengrundlage in Bezug auf die Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen sehr eingeschränkt ist<sup>8</sup>. Informationen zu Bedarfen und Ressourcen der Quartiere, die auch Hinweise auf die Chancen und Grenzen der Aktivierung und Beteiligung geben können, stehen insbesondere auf kleinräumiger Ebene kaum zur Verfügung. So verfügt keines der Quartiersmanagements über gesicherte Informationen über den Aufenthaltsstatus der BewohnerInnen oder über andere Faktoren, die die Aktivierungsbereitschaft stark beeinflussen<sup>9</sup>. Das Quartiersmanagement in Tiergarten-Süd wie auch Akteure in Schöneberg-Nord weisen ausdrücklich darauf hin, dass eine aktivierende und beteiligende Arbeit erschwert sei aufgrund der unzureichenden Informationen u.a. zur Zusammensetzung der im Quartier lebenden Migrantengruppen sowie ihren Bildungsabschlüssen. Gleichmaßen liegen in keinem der QM-Teams z.B. Informationen über Prozesse der Wohneigentumsbildung/des Erwerbs von Gewerbeimmobilien von MigrantInnen vor. Es wird allerdings davon ausgegangen, dass Aufenthaltsstatus, Bildungsabschluss, ethnische Hintergründe sowie der Erwerb von Wohn- oder Gewerbeimmobilien auf die Bereitschaft, sich zu engagieren, Einfluss nehmen.

Um diesem grundsätzlichen Informationsdefizit zu begegnen und Potenziale wie auch Ressourcen der Aktivierung/Beteiligung aus Sicht der Bevölkerung zu erfassen, wurden in fast allen Quartieren Aktivierende Befragungen durchgeführt. Die Prozesse dieser Aktivie-

---

8 Wesentliche Informationsgrundlage der Quartiere bilden das Monitoring Soziale Stadtentwicklung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung sowie der Sozialstrukturatlas der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz.

9 Ein Akteur aus dem Gebiet Sparrplatz verweist in diesem Zusammenhang auf die wertvolle, aber nicht ausreichend genutzte Informationsbasis zur Struktur der Wohnerschaft, die in Schulen durch die Anmeldungen der Schülerinnen und Schüler vorliegen.

renden Befragung weisen in den Quartieren sehr unterschiedliche Merkmale auf (vgl. 7.1.2).

### 3.2 Priorisierung der strategischen Ziele

Strategisches Vorgehen erfordert das Festlegen von Zielen. In den Fallstudiengebieten wird die Priorisierung und Abwägung zwischen den strategischen Zielen<sup>10</sup> mit unterschiedlicher Tiefe vorgenommen. Sozialintegrative Ziele sind für alle untersuchten Quartiere von hoher Relevanz, daher wird von allen QM-Teams die Priorität der Ziele Z 8 (Mehr soziale und interkulturelle Integration<sup>11</sup>) und Z 9 (Mehr Partizipation der Akteure) als besonders hoch eingeschätzt. Ein QM im Bezirk Mitte verweist allerdings ausdrücklich darauf, dass bislang keinerlei Gewichtung innerhalb der übergreifenden Zielstellungen vorgenommen worden sei und alle strategischen Ziele gleichermaßen von Bedeutung seien.

Grundsätzlich wird die zunehmende Berücksichtigung nicht-investiver Handlungsbereiche von allen Akteuren für richtungweisend befunden. Mehrfach wird von InterviewpartnerInnen allerdings kritisch angemerkt, dass diese Entwicklung ihrer Einschätzung nach zu spät begonnen habe und viele Integrations- und die damit verbundenen Aktivierungs- und Beteiligungsdefizite nur schwer aufzuarbeiten seien.

Alle QM-Teams messen im aktuellen Handlungskonzept den Themen Integration und Partizipation (Z 8, Z 9) eine wichtige Bedeutung bei. Mit höchster Priorität werden die beiden strategischen Ziele bei den QMs Schöneberg-Nord, High-Deck-Siedlung, Reuterplatz, Wrangelstraße und Zentrum Kreuzberg versehen. Von einigen QMs wird ausdrücklich auf den Querschnittscharakter beider strategischen Bereiche hingewiesen.

Im QM Sparrplatz wurde der QR ebenfalls mit einer Priorisierung der strategischen Ziele betraut. Mithilfe eines Punktesystems - auf Grundlage kleinteiliger operationalisierter Ziele - wurde eine Gewichtung der Ziele von allen Quartiersbeiratsmitgliedern vorgenommen. Im Ergebnis besetzten die Handlungsfelder zur „Integration“ und „Beteiligung“ (Z 8 und Z 9) allerdings nur den Rang sieben und acht von insgesamt neun Themenfeldern (Priorität der Ziele von Seiten des QM: Rang 4 bzw. Rang 1). Das QM argumentiert, dass die „geringe Priorität von Z 8 darauf zurückzuführen (ist), dass eine Vielzahl von Projekten gerade in diesem Handlungsfeld vom Quartiersbeirat im Jahr 2006 beschlossen wurde (...) und von daher eine geringere Gewichtung erfolgte“. Diese von QM und vom QR unterschiedliche Gewichtung der Handlungsfelder Z 8 und Z 9 verdeutlicht nicht zuletzt die Schwierigkeit, strategische Ziele in einem kooperativen Prozess zwischen QM und QR zu entwickeln.

---

10 Als verbindlicher Rahmen der Integrierten Handlungskonzepte sind alle QM-Teams dazu verpflichtet, die strategische Ausrichtung der Quartiersentwicklung entlang der vom Senat vorgegebenen neun strategischen Handlungsziele zu diskutieren. Im Rahmen dieser Forschung werden vor allem die Ziele Z8 sowie Z9 beleuchtet.

11 Für das strategische Ziel Z8 hat sich noch keine einheitliche Bezeichnung in den Quartieren etabliert. Neben der oben erwähnten Zielbeschreibung wird parallel in anderen Quartieren die Zielformulierung „Tolerantes Zusammenleben/Unterstützendes Sozialgefüge“ verwandt.

### 3.3 Integrationspolitische Entwicklungsstrategie im Quartier

Mit Ausnahme des Quartiers Schillerpromenade wurde in keinem der zwölf Quartiere ein explizites Konzept bzw. eine explizite integrationspolitische Entwicklungsstrategie für die Integration und die Aktivierung/Beteiligung von MigrantInnen entwickelt. Von einigen QM-Teams wird darauf verwiesen, dass die Integrationsdebatte ein sehr sensibles und hochgradig emotional diskutiertes Thema sei. Eine von allen getragene Leitbildentwicklung wird vor diesem Hintergrund als schwierig eingeschätzt und daher eher vermieden.

Verschiedene Akteure im Quartier merken an, dass die Forderung nach stärkerer Beteiligung und Aktivierung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund einer konzeptionellen Klärung bedürfe. Es wird allerdings davor gewarnt, die Probleme der Beteiligung und Aktivierung zu sehr bzw. einseitig mit dem Migrationshintergrund in Verbindung zu bringen; vielmehr seien soziale Aspekte (Armut, Bildungsferne, sozialer Status) für Beteiligungsdefizite als zentrale Größen in Betracht zu ziehen. Die Beteiligungs- und Aktivierungsanforderungen seien insbesondere bei bildungsferneren Migrantengruppen sowie MigrantInnen mit kurzer Aufenthaltsdauer oder ungeklärtem Aufenthaltsstatus zu hinterfragen und die Zielsetzung zu spezifizieren.

Trotz dieser Einwände entwickeln einzelne Quartiere integrationsrelevante Handlungsleitlinien. Das QM Tiergarten-Süd hat als Zielvorstellung das Motto der „Vielfalt in der Einheit“ formuliert. Diese Zielsetzung geht jedoch nicht mit einer weiteren Konkretisierung oder der Festlegung strategischer Entwicklungsschritte einher. Das Leitbild wurde vom QM definiert und nicht breit im Quartier kommuniziert und diskutiert. Demgegenüber wurde im Quartier Sparrplatz nach längerer Diskussion im Kiezplenum und Quartiersbeirat der „Kinder- und Familienfreundliche Sprengelkiez“ als allgemeines Leitbild benannt. Nicht das QM, sondern der Quartiersbeirat und das Kiezplenum sollten explizit für die Formulierung Verantwortung tragen. Es fällt jedoch auf, dass in keinem der in beiden Quartieren geführten Gespräche/Interviews auf diese Leitbilder Bezug genommen wurde.

Andere Quartiere, wie z.B. der Wrangelkiez, haben in Kooperation mit lokalen (vorwiegend deutschen) Akteuren handlungsrelevante Zielvorstellungen (Aktionsplan „Wrangelkiez macht Schule“) insbesondere für den Bildungsbereich entwickelt und feste Strukturen (Bündnisse, Arbeitsbeziehungen) zu ihrer Umsetzung installiert.

GesprächspartnerInnen im Quartier Rollbergsiedlung verwiesen auf ein anstehendes Treffen zur Abstimmung developmentspolitischer Leitlinien zwischen Quartiersmanagement, VertreterInnen der Wohnungsgesellschaft und dem Mieterbeirat. Hierbei sollen auch Möglichkeiten für die verbesserte Ansprache von MieterInnen mit Migrationshintergrund erörtert werden.

Es wird von mehreren QM-Teams angemerkt, dass sie für ihre eigene Orientierung und Ausrichtung der Integrationsarbeit klarere Zielvorstellungen und Handlungsvorschläge von Seiten des Senats vermissen. Es wird zudem betont, dass die bestehenden Integrationsvorstellungen des Senats den QM-Teams gegenüber transparenter gestaltet werden könnten. In diesem Zusammenhang wird vorgeschlagen, die sektorale Betrachtung und Darstellung der Bereiche „Integration“ und „Beteiligung“ im Rahmen der strategischen Ziele des integrierten Handlungskonzeptes zu überdenken.

Neben den integrationspolitischen Debatten innerhalb der einzelnen Quartiere wurde in den letzten Jahren im Rahmen einer quartiersübergreifenden Arbeitsgruppe ein gemeinsames Positionspapier entwickelt. Nach Aussagen der beteiligten QM-Teams habe man sich allerdings nicht auf einen gemeinsamen Nenner einigen können. Die gemeinsamen Diskussionen – so betonen ausnahmslos alle Beteiligten – seien aber dennoch sehr wichtig und fruchtbar gewesen.

### **3.3.1 Einbindung der Quartiersakteure in die Entwicklung der Leitziele**

Die in den Integrierten Handlungskonzepten formulierten Zielsetzungen und Prioritäten werden von den meisten QM-Teams im QR zur Diskussion gestellt (vgl. 5.2). Es wird allerdings aus mehreren QM-Teams berichtet, dass die Rückmeldung seitens der Quartiersakteure im Rahmen solch strategischer Diskussionen sehr gering sei. In einigen Quartieren wird daher davon Abstand genommen, die Handlungskonzepte im Quartierskontext zu zirkulieren und zu diskutieren. In einigen Fällen wird von Mitgliedern des QR ausdrücklich darauf verwiesen, dass die Aufstellung der integrierten Handlungsziele zu stark in dem Verantwortungsbereich des QM verankert sei und der Quartiersbeirat nur unzureichend in diese strategische Diskussion einbezogen werde (Tiergarten-Süd, Schöneberg-Nord). Im QM Wrangelstraße wurde eine Untergruppe des Quartiersbeirats zur Diskussion rund um die Fortschreibung des Handlungskonzeptes gebildet.

Dass die Zieldiskussion in den meisten Gebieten nur ansatzweise geführt wird, führt im Quartiersbeirat mitunter zu Schwierigkeiten bei der Abwägung zwischen unterschiedlichen Projekten und Handlungsansätzen. Dieser Abwägungs- und Entscheidungsprozess für die Förderfähigkeit von Projekten wird innerhalb der Quartiere sehr unterschiedlich gehandhabt. Befragte Mitglieder von Quartiersbeiräten verweisen darauf, dass ihnen bei der Priorisierung von Projekten häufig eine strategische Grundlage fehle, die diesen Entscheidungsprozess vereinfache. Deutlich werde, so die InterviewpartnerInnen mehrerer Quartiere (Quartier Tiergarten-Süd, Sparrplatz, Zentrum Kreuzberg, Wrangelstraße), dass gewisse integrationspolitische Fragestellungen nicht befriedigend für alle Beteiligten geklärt seien.

Folgen ungeklärter Integrationsvorstellungen und -ziele lassen sich an einem Beispiel im Quartier Pankstraße verdeutlichen. Die im Quartier befindliche Herbert-Hoover-Schule hatte sich im Rahmen einer schulinternen Regelung im Jahr 2005 darauf verständigt, Deutsch als verbindliche Sprache in der Schule/auf dem Schulhof einzuführen. Ausgangspunkt dieser Umsteuerung war die Feststellung, dass der Schulalltag zwischen den SchülerInnen unterschiedlicher nationaler Herkunft sehr von Konflikten geprägt war und dass ein Großteil der Konflikte aufgrund sprachlicher Barrieren und Missverständnisse entstanden war. Es wurde daher in engem Austausch zwischen Lehrerkollegium, Eltern und SchülerInnen eine gemeinsam getragene Regelung eingeführt (Schulsprache Deutsch), die die bestehenden Kommunikationsprobleme in der Schule verringern sollte. Diese Regelung wurde nach rund einem Jahr im Frühjahr 2006 plötzlich von Akteuren aus ganz Berlin angefochten und eine erhitzte Debatte entbrannte über die mit dieser Regelung möglicherweise verbundenen Integrations- und/oder Assimilationsvorstellungen. Im Zuge dieser öffentlichen Debatte distanzieren sich – mit wenigen Ausnahmen – alle Migranten- und Moscheevereine wie auch andere Träger im Quartier von der Schule.

SchülerInnen, Eltern, Lehrerkollegium wie auch die Schulleitung bekennen sich auch weiterhin zu diesem Konzept, nach Aussagen der Schulleitung weisen die schulischen Konfliktvermittler auf eine gesunkene Konfliktrate hin. Die Schulleiterin bringt ihr Bedauern zum Ausdruck, dass diese schulinterne Regelung zu einer derartigen Konfrontation mit lokalen Vereinen geführt habe, die Distanzierungen zur Folge hatte.

### **3.3.2 Integrationskonzept Schillerpromenade**

*Kurzcharakteristik des Projektes: Bedarfslage, Ziel und Vorgehen*

Ausgangspunkt für die Erstellung des Integrationskonzeptes war der vom QM formulierte dringende Bedarf, strategische Fragen zur Stärkung lokaler Integrationsprozesse von MigrantInnen im Quartier vertiefend zu klären. Im Jahr 2006 wurde daher eine externe Unternehmensberatung vom QM Schillerpromenade beauftragt, ein Strategiekonzept für die zukünftige Ausrichtung der Integrationsarbeit zu erstellen.

Ein zentrales Ziel der Studie lag in der Identifikation von Ansatzpunkten für zukünftige Integrationsmaßnahmen. Ausgehend von einer Analyse der Ausgangsbedingungen sollte ein Leitbild erstellt und ein strategischer Handlungsplan für das Quartier entworfen werden. Das Leitbild sollte die Funktion erfüllen, das Verständnis von Integration im Kontext zukünftiger Ansätze zu klären und dabei realistische Erwartungen aufzuzeigen.

In einem ersten Schritt wurden mittels einer Situationsanalyse die Rahmenbedingungen des Quartiers wie auch die bestehenden Integrationsangebote und Defizite in Form einer Stärken-Schwächen Analyse recherchiert. Hierzu wurden Materialien und Datengrundlagen gesichtet, Gespräche mit lokalen Akteuren geführt sowie lokale Workshops veranstaltet. Einer der durchgeführten Workshops diente vor allem der Leitbildentwicklung. Um Bedarfe und Vorstellungen bezüglich vorhandener und zukünftig notwendiger Angebote zu erheben, wurden zudem Bewohnerbefragungen durchgeführt. Über diesen methodischen Weg sollten die zentralen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Hindernisse von Integrationsansätzen im Quartier analysiert werden<sup>12</sup>. Gebietsakteure weisen allerdings darauf hin, dass dem Diskussions- und Kommunikationsprozess im Rahmen der Konzepterstellung eine zu geringe Rolle beigemessen wurde.

Im Ergebnis empfiehlt die Studie, ein Steuerungsgremium als zentrale Management- und Koordinierungsstelle einzurichten, welches lokale Integrationsbemühungen zukünftig koordinieren soll. Dieses Steuerungsgremium soll nah am Quartiersmanagement angesiedelt werden und soll sich zusammensetzen aus VertreterInnen des QMs, lokaler Vereine und Institutionen wie auch BewohnerInnen. Eine besondere Bedeutung wird den lokalen Gemeinden als Bindeglieder zu den BewohnerInnen zugeschrieben.

#### *Rolle des Quartiersmanagements*

Es wird von Seiten des QM-Teams ausdrücklich betont, dass eine klare integrationspolitische Zielfindung notwendig sei, um aktivierende und beteiligende Ansätze besser koordinieren zu können und damit Synergieeffekte zu erzielen. Das Quartiersmanagement,

---

12 Die Befragungen folgten nicht dem methodischen Ansatz der Aktivierenden Befragung.

das sich selbst als „Plan- und Leitstelle“ versteht, hat in diesem Projekt als wesentlicher Impulsgeber gewirkt und den Bedarf eines strukturierten und systematischen Herangehens an das Themenfeld der Integration formuliert. Das Anliegen einer strategischen Integrationsleitlinie wurde vom QM in den Quartiersbeirat getragen und das Konzept dort ebenfalls nach Projektabschluss vorgestellt und diskutiert.

Nach Fertigstellung der Studie beauftragte das QM zunächst eine Honorarkraft damit, den Aufbau einer Steuerungsrunde zu unterstützen. Hierfür wurde darauf hingewirkt, die Zusammenarbeit zwischen den lokalen christlichen Gemeinden und Moscheen zu verfestigen und dort Akteure für das zentrale Steuerungsgremium zu gewinnen. Die Ausführungen des QMs machen deutlich, dass der Versuch, die verschiedenen Akteure zu einer gemeinsamen Steuerungsrunde zu vernetzen an der personellen Besetzung der Honorarstelle scheiterte. Es werde allerdings weiterhin durch eine neue Honorarkraft versucht, die Beziehung zwischen den Gemeinden zu festigen. Ein erster Schritt ist die Initiierung des sog. TANDEM-Projektes<sup>13</sup> und die Benennung des Jahres 2007 zum „Jahr des Besuches“ zwischen der muslimischen und der christlichen Gemeinde.

Eine wichtige weitere Chance, die sich aus Sicht des QM-Teams aus dem Integrationskonzept ergibt, ist die quartiersübergreifende Kooperation mit dem Quartier Rollbergsiedlung. Durch den Personalwechsel in der Rollbergsiedlung ist seit Januar 2007 eine Mitarbeiterin des Quartiersmanagements Schillerpromenade auch für die strategische Planung in der Rollbergsiedlung zuständig. Es soll nun an Erkenntnisse aus der Integrationsstudie angeknüpft werden und es sollen Themen – insbesondere die Jugendarbeit und die Kooperation zwischen den Moscheen und Kirchengemeinden – konzentriert quartiersübergreifend bearbeitet werden.

### **3.4 Schwerpunktsetzungen innerhalb der strategischen Handlungsfelder Z 8 und Z 9**

In den integrierten Handlungskonzepten 2006 der zwölf Quartiere findet sich eine Vielzahl an partizipationsfördernden Projekten.

Folgende Schwerpunkte werden in den Handlungskonzepten 2006 in den untersuchten Quartieren gesetzt:

- *Aufbau des Quartiersbeirats:* Der Aufbau des Quartiersbeirats sowie die Bemühungen, mehr MigrantInnen für die verfassten und freien Quartiersgremien zu gewinnen, werden von der Mehrzahl der QM-Teams mit Blick auf das vergangene Jahr als zentrale, jedoch auch sehr zeitintensive Aufgaben bewertet.
- *Bildungspolitische Arbeit:* In den meisten Quartieren wurde ein Schwerpunkt auf die Verknüpfung bildungspolitischer und integrativer Arbeit gelegt. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere der Aktivierung von Frauen große Aufmerksamkeit gewidmet.

Von einigen InterviewpartnerInnen wird kritisch angemerkt, dass die unter Z 8 und Z 9 gelisteten Projekte nur einen Teil der in diesem Bereich geleisteten Maßnahmen reflektieren. Es wird darauf hingewiesen, dass die Struktur der übergeordneten Ziele (Z 1 bis Z 9)

---

13 Im Rahmen dieses Projektes ist beabsichtigt, die Kooperationsbeziehung zwischen der christlichen und muslimischen Gemeinde zu stärken.

und die getrennte Auflistung der strategischen Ziele „Mehr Partizipation der Akteure“ und „Tolerantes Zusammenleben/Unterstützendes Sozialgefüge“ dem Querschnittscharakter nicht ausreichend Rechnung trage, den sowohl das Thema „Beteiligung/Aktivierung“ wie auch das Thema der „Integration“ gemäß der Senatsvorgaben haben sollten. Entsprechend sei eine Zuordnung integrativer Anstrengungen in die Matrix der Integrierten Handlungskonzepte nur bedingt möglich. Insbesondere das Themenfeld der „Beteiligung“ wird nicht als Handlungsfeld, sondern als Arbeitsweise über alle Ziele hinweg betrachtet.

### 3.5 Monitoring und Evaluation in der strategischen Arbeit

Das Monitoring und die Evaluation der Maßnahmen im Rahmen der strategischen Ziele erfolgen in allen QM-Teams in Form einer tabellarischen Aufbereitung nach vorgegebenem Muster.

Die Einschätzungen der QM-Teams zu diesen tabellarischen Auswertungsformen sind sehr gemischt und aufgrund des hohen Zeitaufwandes überwiegend negativ. Grundsätzlich wird der Auswertungsbogen als Anlass zur Selbstreflexion positiv bewertet. Die Tabelle suggeriere allerdings eine quantitative Auswertung, integrative Projekte seien aber nur schwer in ein quantitativ angelegtes Schema einzupassen. Ein „Grundfehler“ sei es, bei der Auswertung von Projekten/Veranstaltungen über die Anzahl der teilnehmenden MigrantInnen auf die Qualität einer Veranstaltung und ihren integrativen/kommunikativen Beitrag zu schließen (QM Soldiner Kiez)<sup>14</sup>. Beispielhaft wird aus einem Projektkontext einer arabischen Vätergruppe im Quartier Schöneberg-Nord berichtet: Ein dort verankertes beratendes Angebot zielte auf eine individuelle Stärkung der Teilnehmer im Rahmen ihrer beruflichen Orientierung. Aufgrund erlernter Kompetenzen und damit verbundener erfolgreicher beruflicher Weiterentwicklung sank im Verlauf des Projektjahres der Bedarf an weiterer Fortbildung und damit auch die Teilnehmerzahl. Eine sinkende Teilnehmerzahl kann folglich ebenso als Erfolgsfaktor eines Projektes gewertet werden.

Für einzelne Aspekte, wie z.B. den Sprachstand, wird eine eher quantitative Auswertung als sinnvoll erachtet, aber eine entsprechende Messung und Evaluation sei durch das QM in diesen Bereichen nicht leistbar. Die Evaluation der bisherigen Tätigkeit und Weiterentwicklung der Handlungsschwerpunkte wird nach Einschätzung aller QM-Teams erschwert durch das fehlende Feedback des Senats zu den jährlichen Handlungskonzepten.

Die QM-Teams wählen unterschiedliche Methoden, um über die tabellarische Auswertung hinaus im Rahmen ihrer begrenzten Ressourcen ausgewählte Projekte auf ihre integrative Wirkung zu untersuchen.

- Projektbesprechung in der Steuerungsrunde
- Externe Evaluation
- Projektbesichtigungen durch das QM
- Auswertung der Teilnehmer-Rückmeldung
- Rückkopplung mit Trägern
- Gezielte Auswertung einzelner Projekte (durch Honorarkräfte)

---

14 In ähnlich kritischem Licht werden von einigen QM-Teams die geforderten quantitativen Auswertungen der LOS geförderten Projekten gesehen.



Es wird von einzelnen QM-Teams hervorgehoben, dass neben der abschließenden jährlichen Evaluation ein kontinuierliches prozessbegleitendes Monitoring von Bedeutung sei, damit Eingriffe in den Prozessverlauf und ggf. eine Korrektur des eingeschlagenen Kurses möglich seien. Von einem QM-Team wird darüber hinaus hervorgehoben, dass ein begleitendes Monitoring einzelner zentraler Projekte in Form einer Langzeitanalyse über mehrere Jahre sinnvoll sei, um z.B. Veränderungen in der Netzwerkdichte und Zusammenarbeit zu beobachten.

Ein Monitoring aktivierender und beteiligender Ansätze im Quartier wird durch die Projektträger und Beteiligten selbst nur in geringem Umfang geleistet. Dies liegt zum Teil in den sehr begrenzten zeitlichen Ressourcen begründet (vgl. 7.2), aber auch in dem fehlenden fachlichen Know-how der Träger und Projektverantwortlichen. Einige Projektträger formulieren allerdings ausdrücklich ihr Interesse an einer – durch das Quartiersmanagement gestützten – prozessbegleitenden Beobachtung ihrer Projekte (QM Wrangelstraße).

### 3.6 Fazit

Strategische integrationspolitische Diskussionen werden in fast allen Quartieren bislang nur unzureichend geführt. Integrierte Handlungskonzepte werden als ein zentrales „Medium“ zur Förderung der Diskussion über verbindliche Entwicklungsziele gesehen (empirica 2003c: 108). Tatsächlich werden die Handlungskonzepte jedoch eher als ein Tätigkeitsbericht des vergangenen Jahres und eine bürokratische „Bringschuld“ verstanden, denn als Medium der quartiersbezogenen Entwicklungsplanung. Insofern wird die Einbindung lokaler Akteure in die Entwicklung des Handlungskonzeptes von den QM-Teams auch nur eingeschränkt betrieben. Bedingt durch den hohen Zeitaufwand, den die Erstellung des Handlungskonzeptes erfordert, ist es den Mitgliedern des QM-Teams im Rahmen des engen Zeitfensters auch kaum möglich, den Diskurs im Quartier zu suchen.

Die zum Teil nicht ausreichend geklärten strategischen Fragen und Zielsetzungen können, wie das Beispiel der Herbert-Hoover-Schule zeigt, zu unkoordinierten und sich damit zum Teil auch behindernden Ansätzen innerhalb der Quartiere führen. Durch die kooperative Entwicklung und Abstimmung von Zielen, wie sie z.B. in der Rollbergsiedlung durchgeführt werden, können entsprechende Konflikte vermieden werden.

Aufgrund der geringen strategischen Ausrichtung des Themenfeldes Integration erfolgen auch Priorisierungen innerhalb der strategischen Ziele nur unzureichend. Gegenwärtig verfahren die meisten Quartiersbeiräte sehr unterschiedlich. Ein abgestimmtes Vorgehen und eine klare Priorisierung der strategischen und operationalen Ziele bieten demgegenüber auch für die Bewertung von Projektanträgen eine Chance. Die Bewertung der beteiligten und aktivierenden Ansätze wird gegenwärtig nur unzureichend durch das QM geleistet. Es fehlen das methodische Handwerkszeug für das Monitoring und die Evaluation, wie auch die nötigen zeitlichen Ressourcen, um Projekte im Prozess wie auch abschließend bewerten zu können. Insbesondere im Bereich des prozessbegleitenden Monitorings erscheint es notwendig, zukünftig mehr Ressourcen zu mobilisieren.

Die Erstellung eines Integrationskonzeptes bildet grundsätzlich eine gute Grundlage für die konzeptionelle und strategische Arbeit des Quartiersmanagements und ist insofern positiv zu bewerten. Unklar ist jedoch, bis zu welchem Grad die in dem Integrationskonzept der Schillerpromenade entwickelten Ideen und Strategien auch von anderen Fachplanungen einbezogen werden und inwieweit damit der Interdisziplinarität des Themas Rechnung getragen wird. Es hat zudem den Anschein, dass die Quartiersakteure nicht ausreichend in den Prozess einbezogen wurden und entsprechend die Identifikation mit dem Bericht gering ausfällt. Insbesondere der Bezug zur eigenen Arbeit scheint für viele Befragte nicht leicht herstellbar zu sein. Um dies zu vermeiden, ist zukünftig die Prozessorientierung als wesentlicher Schlüsselfaktor für die Erstellung eines Integrationskonzeptes stärker zu berücksichtigen.

Der quartiersübergreifende Diskurs im Rahmen der „QM-Arbeitsgemeinschaft Integration“ ist gerade im Hinblick auf den Austausch über strategische Entwicklungsziele positiv zu bewerten. Potenziale quartiersübergreifender Kooperation sind bislang auch bei den unmittelbar räumlich aneinander grenzenden Quartieren kaum genutzt worden. In diesem Sinne ist die Absicht, eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Quartieren Schillerpromenade und Rollbergsiedlung anzustreben, sehr zu begrüßen.



## 4. Beteiligung in verfassten und freien Gremien

In diesem Kapitel wird die Beteiligung von MigrantInnen in verfassten und freien Gremien (vgl. Fußnote 4) der zwölf Quartiere in Form einer tabellarischen Übersicht aufbereitet. In der ersten tabellarischen Zusammenschau [4.1] wird die Beteiligung in den beiden zentralen verfassten Gremien auf Quartierebene, dem Quartiersbeirat und dem Aktionsfonds, dargestellt und abschließend zentrale Ergebnisse benannt.

In der zweiten tabellarischen Darstellung werden die in den zwölf Quartieren etablierten freien Gremien mit ihren Spezifika in Bezug auf den Beteiligungsgrad der Bevölkerung mit Migrationshintergrund dargestellt [4.2].

### 4.1 Beteiligung in verfassten Gremien

Im oberen Segment der folgenden Tabellen werden die Gesamtzahl der TeilnehmerInnen des Quartiersbeirats (TN QR) sowie die teilnehmenden Personen mit Migrationshintergrund (MIG TN) aufgeführt<sup>15</sup>. Die im Quartiersbeirat *aktiven*<sup>16</sup> Mitglieder mit Migrationshintergrund werden – aufgeteilt nach ihren Funktionen als InstitutionenvertreterInnen und BewohnerInnen – dargestellt. Die in einigen Quartiersbeiräten eingerichteten Arbeitsgruppen werden in der letzten Spalte aufgeführt.

Im unteren Tabellensegment finden sich die Gesamtzahl der TeilnehmerInnen im Vergabebeirat des Aktionsfonds (TN AF) sowie hiervon die TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund (TN MIG).

#### Kreuzberg-Friedrichshain

Wrangelstraße									
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs	
	30	12		InstitutionenvertreterInnen		BewohnerInnen		9	AG Wohnumfeld und Sauberkeit AG Gesundheit AG Nachbarschaft zum Projekt Schatzsuche AG Fortschreibung des Handlungskonzeptes
			Herkunftsraum	w	m	w	m		
			Türkei		1	4	4		
			Arabischer Raum				2		
			Afrika						
			Ehem. Jugoslawien			1			
			Länder der EU						
Vergabebeirat	TN AF	TN MIG							
		m	w						
Aktionsfonds	9		2						

15 Die Daten begründen sich auf Informationen der QM-Teams.

16 Als „aktive“ Mitglieder werden diejenigen TeilnehmerInnen bezeichnet, die bei den letzten 5 Sitzungen weitgehend anwesend waren.

Zentrum Kreuzberg										
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs		
	35	10	Herkunftsraum	Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		16	AG Wohnen AG Ausbildung AG Gesundheit AG Geschäfts-ordnung AG Fortbildung	
				w	m	w	m			
			Türkei		1	3	3			
			Arabischer Raum		1		1			
			Afrika							
			Ehem. Jugoslawien							
			Länder der EU			1				
Vergabebeirat Aktionsfonds	TN AF	TN MIG								
		m	w							
	15	2	6							

*Mitte*

Tiergarten-Süd										
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs		
	40	10	Herkunftsraum	Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		12	AG Bildung, Kinder, Jugend AG Integration, Senioren, Gesundheit, Partizipation AG Lokale Ö-konomie, Wohnumfeld, Sicherheit AG Kunst, Kultur	
				w	m	w	m			
			Türkei		3	1	1			
			Arabischer Raum		2					
			Afrika							
			Ehem. Jugoslawien							
			Länder der EU							
GUS-Staaten		2	1							
Vergabebeirat Aktionsfonds	TN AF	TN MIG								
		m	w							
	7	1	1							

Moabit West									
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs	
	21	3		Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		4	Keine AGs
			Herkunftsraum	w	m	w	m		
			Türkei						
			Arabischer Raum		1	1			
			Afrika						
			Ehem. Jugoslawien				1		
			Länder der EU						
Vergabebeirat	TN AF	TN MIG							
		m	w						
Aktionsfonds	7	2							

Pankstraße									
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs	
	20	6		Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		7	AG Geschäftsordnung
			Herkunftsraum	w	m	w	m		
			Türkei			1	2		
			Arabischer Raum						
			Afrika				1		
			Ehem. Jugoslawien						
			Länder der EU						
Vergabebeirat	TN AF	TN MIG							
		m	w						
Aktionsfonds	12	3	6						

Soldiner Straße										
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs		
	24	9	Herkunftsraum	Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		6	AG Integration, Bildung, Kinder, Jugend, Schule  AG Arbeit, Gewerbe  Kultur, Öffentlichkeitsarbeit, Wohnumfeld	
				w	m	w	m			
			Türkei		1	1	1			
			Arabischer Raum		3		1			
			Afrika							
			Ehem. Jugoslawien							
			Länder der EU							
			Pakistan		1		1			
Vergabebeirat Aktionsfonds	TN AF 10	TN MIG								
		m	w							
		1	1							

Sparrplatz										
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs		
	27	4	Herkunftsraum	Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		8	Keine AGs	
				w	m	w	m			
			Türkei			1	2			
			Arabischer Raum							
			Afrika							
			Ehem. Jugoslawien							
			Länder der EU				1			
Vergabebeirat Aktionsfonds	TN AF 8	TN MIG								
		m	w							

Neukölln

High-Deck-Siedlung											
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs			
	32	14	Herkunftsraum	Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		7	Keine AGs		
				w	m	w	m				
			Türkei	4	0	1	0				
			Arabischer Raum								
			Afrika								
			Ehem. Jugoslawien								
			Länder der EU								
Vergabebeirat Aktionsfonds	TN AF	TN MIG									
		m	w								
	9	2	1								

Reuterplatz											
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs			
	64	16	Herkunftsraum	Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		8 – 12 (QR gesamt)  25 – 30 (AG Treffen)  5 Sonstige	AG Bildung  AG Kultur  AG Wohnumfeld  AG Integration		
				w	m	w	m				
			Türkei	7	1	3	3				
			Arabischer Raum				1				
			Afrika				1				
			Ehem. Jugoslawien								
			Länder der EU								
Vergabebeirat Aktionsfonds	TN AF	TN MIG									
		m	w								
	8	1	1								



Rollbergsiedlung									
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs	
	20	3		Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen			Keine AGs
			Herkunftsraum	w	m	w	m		
			Türkei						
			Arabischer Raum		1				
			Afrika			1			
			Ehem. Jugoslawien						
			Länder der EU			1			
Vergabebeirat	TN AF	TN MIG							
		m	w						
Aktionsfonds	6		1						

Schillerpromenade									
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN (k.A. <sup>17</sup> )				Anzahl Treffen QR 2006	AGs	
	22	3		Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		6	Keine AGs
			Herkunftsraum	w	m	w	m		
			Türkei						
			Arabischer Raum						
			Afrika						
			Ehem. Jugoslawien						
			Länder der EU						
Vergabebeirat	TN AF	TN MIG		Vergabebeirat Aktionsfonds setzt sich weitgehend aus Teilnehmern der Kiez AG zusammen.					
		m	w						
Aktionsfonds	k.A.								

17 Laut QM-Interview sind drei Stadtteilmütter (türkischer und arabischer Herkunft) Mitglieder im Quartiersbeirat.

Tempelhof/Schöneberg-Nord

Schöneberg-Nord									
QR	TN QR	MIG TN	Aktive MIG TN				Anzahl Treffen QR 2006	AGs	
	34	9		Institutionen-vertreterInnen		BewohnerInnen		8	Keine AGs
			Herkunftsraum	w	m	w	m		
			Türkei	2	2	1	2		
			Arabischer Raum	1			1		
			Afrika						
			Ehem. Jugoslawien						
			Länder der EU						
Vergabebeirat	TN AF	TN MIG							
Aktionsfonds	17	m	w						
		1	5						

## Zentrale Ergebnisse<sup>18</sup>

### Ergebnisse zur Zusammensetzung im Quartiersbeirat

- Der Anteil der TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund an der Gesamtzahl der Mitglieder des Quartiersbeirats beträgt durchschnittlich rund 24 Prozent (84 der 347 QuartiersbeiratsteilnehmerInnen). Damit sind MigrantInnen im Quartiersbeirat nicht entsprechend ihres Anteils an der Quartiersbevölkerung vertreten. In der Gesamtheit der zwölf Quartiere liegt der Anteil der *nicht-deutschen* Bevölkerung bei rund 36 Prozent; der Migrantenanteil liegt sogar weit darüber.
- 42 Prozent aller QR-TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund sind Frauen. Der Anteil der Frauen variiert je nach Migrantengruppe.
- Innerhalb der Gruppe der TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund liegt der Anteil der institutionellen VertreterInnen mit rund 39 Prozent deutlich niedriger als der Anteil der BewohnervertreterInnen (61 Prozent). Dieses Verhältnis findet sich - bei einer getrennten Betrachtung der Geschlechter – sowohl bei den Frauen als auch bei den männlichen Teilnehmern mit Migrationshintergrund wieder.
- Innerhalb aller Quartiersbeiratsmitglieder mit Migrationshintergrund beträgt der Anteil von TeilnehmerInnen türkischer Herkunft 65 Prozent. Von ihnen sind 61 Prozent Bewohner- und 39 Prozent InstitutionenvertreterInnen. 51 Prozent der TeilnehmerInnen türkischer Herkunft sind Frauen.

<sup>18</sup> Die Zahlen beziehen sich auf elf Quartiere, zu denen gesicherte Zahlen vorlagen.

- Der Anteil der Personen arabischer Herkunft an der Gesamtheit der QR-TeilnehmerInnen liegt bei fünf Prozent. Damit ist diese Migrantengruppe im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil in den Quartieren (rund 4 Prozent) sehr gut im QR vertreten. Ihr Anteil in der Gruppe der QR-Mitglieder mit Migrationshintergrund liegt bei 19 Prozent. Innerhalb der arabischen TeilnehmerInnen beträgt die Gruppe der Frauen 13 Prozent.
- Die TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund aller anderen Länder – exklusive arabischer und türkischer TeilnehmerInnen – zusammen genommen, haben einen Anteil von 15 Prozent der QR-Mitglieder mit Migrationshintergrund. Diese insgesamt 13 Personen machen vier Prozent des gesamten Quartiersbeirats aus. Sie setzen sich zusammen aus VertreterInnen der GUS-Staaten, europäischen Ländern und aus Afrika (jeweils insgesamt drei VertreterInnen) sowie dem ehem. Jugoslawien (zwei VertreterInnen) und Pakistan (zwei Vertreter).
- Insbesondere die Migrantengruppen aus dem ehemaligen Jugoslawien, den GUS-Staaten sowie aus Polen und den EU-Staaten werden im Vergleich zu ihrer Präsenz in den Quartieren nur unzureichend eingebunden.

#### *Besonderheiten in der Zusammensetzung einzelner Quartiersbeiräte:*

- Einen besonders hohen Anteil an VertreterInnen mit Migrationshintergrund weist das Quartier Wrangelstraße mit 40 Prozent MigrantInnenanteil im QR auf. Im Reuterkiez entspricht der Anteil an MigrantInnen dem Durchschnitt der anderen Quartiere, hier ist allerdings eine besonders große Anzahl von Akteuren im Quartiersbeirat aktiv (gut 50 Personen) und damit auch eine recht hohe Personenanzahl mit Migrationshintergrund (16 Personen), die regelmäßig am Quartiersbeirat teilnimmt. Der Anteil von MigrantInnen liegt insbesondere in den Quartieren Moabit West, Rollbergsiedlung und Sparrplatz mit rund 15 Prozent vergleichsweise niedrig.
- Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (inkl. der Nachfolgestaaten) sind lediglich im Quartiersbeirat Wrangelstraße (eine Bewohnerin) und Moabit West (ein Bewohner) vertreten.
- In fast allen Quartieren, in denen QM-MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund arbeiten, ist die Vertretung von MigrantInnen im Quartiersbeirat im Vergleich zur Gesamtheit der Quartiere überdurchschnittlich hoch.
- Die Gegenüberstellung der Zahlen von den TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund (MIG TN) mit den zurzeit aktiven Mitgliedern (Aktive MIG TN) erweckt den Anschein, dass nur in zwei Ausnahmen (High-Deck-Siedlung und Pankstraße) die Aktivität der Mitglieder mit Migrationshintergrund im Verlauf der Gremiumstätigkeit zurückgegangen ist. Begleitende Interviews in den Quartieren machen allerdings deutlich, dass auch in einigen anderen Quartieren die Teilnahme von Mitgliedern mit Migrationshintergrund nachgelassen hat.

### Weitere Ergebnisse

- Im Durchschnitt tagten die Quartiersbeiräte der zwölf Quartiere im Jahr 2006 rund neun Mal. Hinzu kommen in mehreren Quartieren die Treffen der Arbeitsgruppen.
- Die Bildung von Arbeitsgruppen scheint sich positiv auf die aktive Teilnahme der TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund auszuwirken. Insbesondere für Frauen mit Migrationshintergrund scheint die Untergliederung in Arbeitsgruppen ansprechend und für deren aktive Teilnahme förderlich zu sein.
- Die Häufigkeit der Treffen scheint keinen negativen Einfluss auf die Teilnahme von MigrantInnen zu haben.

### Zentrale Ergebnisse: Vergabebeirat Aktionsfonds

- Im Vergabebeirat Aktionsfonds sind mehr als ein Drittel der TeilnehmerInnen Personen mit Migrationshintergrund (37 von insgesamt 99 TeilnehmerInnen). Damit ist hier die Beteiligung von MigrantInnen deutlich höher als im Quartiersbeirat.
- Eine besonders starke Beteiligung von MigrantInnen lässt sich in den Quartieren Zentrum Kreuzberg (8 von 15 TeilnehmerInnen) und Pankstraße (neun von zwölf TeilnehmerInnen) finden. Recht niedrig liegt die MigrantInnenbeteiligung im Soldiner Kiez (zwei von zehn TeilnehmerInnen) und der Rollbergsiedlung (eine/r von sechs TeilnehmerInnen). Im Sparrplatz als einzigem Quartier sind keine MigrantInnen im Vergabebeirat beteiligt.
- Frauen haben innerhalb der TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund im Vergabebeirat Aktionsfonds einen überdurchschnittlich hohen Anteil (62 Prozent). Somit liegt auch der Anteil der Frauen im Vergabebeirat deutlich höher als im Quartiersbeirat.

## 4.2 Beteiligung in freien Gremien

### Friedrichshain Kreuzberg

#### Wrangelstraße

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Wrangelforum</b> <b>gebildete AGs:</b> <b>AG Familie und Bildung</b> <b>AG Wirtschaft und Beschäftigung</b> <b>AG Wohnumfeld</b> <b>AG Kultur</b>	QM, Stadtrat, Politiker, BewohnerInnen, Vereine	Bedarfsklärung, Projektvorschläge, Bestimmung von Prioritäten	5-8/ 2-4	3 (2006)	AGs auf Zeit. Aus den AGs wurden je 2 Personen für den Quartiersbeirat delegiert





Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Frauenkommunikationstreff</b>	Frauen türkischer Herkunft	Aktivierung, Informationsaustausch und Stadtteilaktivitäten, Hilfe zur Selbsthilfe	20 / 20	50 –60 (2006; wöchentlich)	
<b>Elterncafe der Fichtelgebirge Grundschule</b>	Eltern, vorwiegend türkischer Herkunft	Gespräche zur Erziehung und Aktivierung von Eltern an der Schule	90 / 90	10 (2006)	
<b>Wrangelkiez macht Schule</b>	Erziehungs- und Bildungseinrichtungen	Bildungsnetzwerk. Absprache von Inhalten in den Erziehungs- und Bildungseinrichtungen	15-20 / 2-3	10	In erster Linie Trägernetzwerk

*Zentrum Kreuzberg*

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Quartiersforum</b>	BewohnerInnen, VertreterInnen von Initiativen, Gewerbetreibende, Bezirksamt, VertreterInnen der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung	Information, Kommunikation, QR-Wahlen	20 – 30%	4 (2006) 1 (2007)	
<b>Versammlung für Initiativen- und Gewerbevertreter</b>	Initiativen, GewerbevertreterInnen	k.A.	20 – 30%	1 (2006)	Wahlveranstaltung für den QR
<b>Bewohnerforum</b>	BewohnerInnen	Informations- und Kommunikationsgremium	k.A.	k.A.	
<b>Bewohnerversammlung</b>	BewohnerInnen, Institutionen	Themenspezifische Zusammenkünfte	60%	3 (2006)	Thema: Situation der Kinder und Jugendlichen im Zentrum Kreuzberg
<b>AG Bildung</b>	Alle an der Jens - Nydahl GS (JNGS) arbeitenden Träger, JNGS, Jugendamt, Träger die mit den SchülerInnen der JNGS im Freizeitbereich arbeiten	Bedarfsfeststellung, Sprachförderung, Gewaltprävention, Elternarbeit, Vernetzung	10%	8 (2006) 1 (2007)	

## Mitte

### Tiergarten-Süd

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Lernhaus AG</b>	Bildungseinrichtungen, 4 Kitas, 3 Schulen, Stadtbibliothek, VHS, Lernhaus Pohlstraße Stadtteilverein	Netzwerk Bildungseinrichtungen, Horizontale Kommunikation der Bildungseinrichtungen auf Stadtteilbene	k.A.	k.A.	
<b>Bürgerversammlung</b>	BewohnerInnen		170 / k.A.	1/2006	Wahl QR
<b>Bildungsnetzwerk LBV</b>	Zusammenschluss aller Bildungsinstitutionen (13 Partner)	Regelmäßige Gesprächs-, Informations- und Arbeitstreffen, um den Stadtteil als "integrierten Bildungsstandort" zu gestalten, Vernetzung der Bildungsinstitutionen und -angebote im Quartier	k.A.	k.A.	

### Moabit West

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Stadtteilplenum</b>	Gewerbetreibende, VertreterInnen aus Verwaltung, Institutionen und Politik Starke Überschneidung mit TN aus QR	Austausch von Informationen, Arbeit an spez. Themen	20-60; 2-3 MIG	11	Teilnahme der MigrantInnen ist abhängig vom Thema, vorbereitet von QM und Moabiter Ratschlag e.V.
<b>Gemeinsame Sitzungen von Stadtteilplenum und QR</b>	QR Mitglieder, Gewerbetreibende, VertreterInnen aus Verwaltung, Institutionen und Politik	Informationsplattform, Berichte über QR-Entscheidungen	(gering)	4-5 (2006)	
<b>Treffen der Religionsgemeinschaften</b>	Christliche und muslimische Gemeinden	Religiöser Diskurs, sozialräumliches Engagement	11/4	10-11	Gemeinsame sozialräumliche Projekte
<b>Bewohnertreffen / Bewohnergruppentreffen</b>	BewohnerInnen, Betroffenenräte, Waldstraßeninitiative	Informationsgremium	(gering)	k.A.	
<b>EigentümerInnentreffen</b>	Haus- und Wohnungseigentümer	Lobbyarbeit	(gering)	k.A.	

## Pankstraße

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>AG Schnittstelle</b>	Grundschulen und Kitas	Vernetzung	15-25/ 1-3	2	Wird durch externen Träger organisiert, verantwortliche Erzieher als TN
<b>Kiezplenum</b>	BewohnerInnen, QM	Austausch mit BewohnerInnen, Rückkopplung der Ergebnisse der QM Arbeit, aktuelle Probleme, Bürgerversammlung	35-80/ 1-3	2-3	Für MIG wenig attraktiv, spricht eher dt. Bew. an
<b>Bürgerplattform</b>	BewohnerInnen, Institutionenvertreter	Vernetzung zivilgesellschaftl. Engagements	k.A.	Quartiersübergreifend	Projekt im Aufbau
<b>Initiative „Nauener Neu“</b>	AnwohnerInnen, Gewerbetreibende, Haus der Jugend, Kinder- und Jugendbüro Mitte	Belebung und Verschönerung des Nauener Platzes	(gering)	Wöchentlich	

## Soldiner Straße

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Soldiner Kiez e.V.</b>	Bewohner und Kiezinteressierte	Kiezstammtisch, Träger kleinteiliger Maßnahmen im Gebiet und des neuen Begegnungszentrums „Forum“	Ca. 10 regelmäßig, kaum MigrantInnen (ca. 1)	12 Sitzungen + 12 Vorstände + 12 Kiezstammtische	Entstanden aus der Bürgerjury, graswurzelorientiert und kritisch, eher deutsches Klientel
<b>Hausversammlungen</b>	BewohnerInnen	Lösung nachbarschaftlicher Konflikte, Kommunikationsförderung	k.A.	3	Ca. 3/ Jahr
<b>Bürgerversammlungen</b>	Anwohner, InstitutionenvertreterInnen	Wahl des QR, spez. Themen	20-80	2 (ca.)	MIG kommen eher zu familienbezogenen Themen als zu Wohnumfeldthemen
<b>Kiezkonferenz zum Kiezimage</b>	BewohnerInnen und ExpertInnen	Information und Diskussion	60+	k.A.	Organisation durch AG Kiezforschung (Teil des Soldiner Kiez e.V.)
<b>Thematische Kiezkonferenzen</b>	BewohnerInnen, ExpertInnen	„Jugend im Kiez“, Information und Diskussion	60 / 10	1	Organisiert durch die AG Kiezforschung (Teil des Soldiner Kiez e.V.)

## Sparrplatz

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Kiezrat</b>	BewohnerInnen und VertreterInnen von Institutionen	Entwerfen von Visionen	10-15	10	
<b>Unter AG vom Kiezrat (AG Kiezerneuerung von Unten)</b>		Wirtschaftliche und kulturelle Belegung des Sprengelkiezes	8 / 1	24	Hat sich zum Jahresende aufgelöst, Weiterarbeit im Kiezrat
<b>Kiezplenum</b>	VertreterInnen von Schulen, Kitas, Jugendinstitutionen	Kinder, Jugend, Bildung, Vernetzung von Akteuren	20 / 3	7	
<b>Bürgerforum (Quartiersforum)</b>	BewohnerInnen	Planung, Information	40-60 / 5-10	2	
<b>Gewerbetreffen im Sprengelkiez</b>	Gewerbetreibende	Gewerbebezogene Ideen- und Projektentwicklung	15 / 5	5	

## Neukölln

### High-Deck-Siedlung

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Bewohnerstamm-tische</b>	BewohnerInnen, Stadt und Land	Information und Teilnahme der BewohnerInnen an Planungen im Quartier	25-40 / 5-8	3 (2006)	Teilnahme von Stadt und Land bei Planungsworkshops im Wohnumfeld
<b>Mieterbeirat High-Deck-Siedlung</b>	MieterInnen	Partizipation der BewohnerInnen an der Quartiersentwicklung Aktivierung Interessenvertretung der Mieter gegenüber dem Vermieter Beteiligung und Organisation von Projekten / Aktionen	14 / 4	11 (2006)	unterstützt u.a. durch Mittel AF und Soziale Stadt
<b>Mittendrin Beirat</b>	Vereine, BewohnerInnen	Programmplanung und -organisation	12 / 7	1 (2006), 1 (2007; geplant alle 2 Monate)	







Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Treffen der Hausgemeinschaften</b>	Mieter	Konfliktpräventionsforum Nachbarschaften festigen	3-25 / 3-12	k.A.	unterstützt u.a. durch Mittel AF und Soziale-Stadt (geringer Mitteleinsatz nötig)
<b>Stadtteilkonferenz</b>	Institutionen und BewohnerInnen	Information und Kommunikation, Planung, Strategieentwicklung	0	k.A.	
<b>Stadtteilsparziergänge</b>	BewohnerInnen	Aktivierung, Bedarfsklärung, Ideenentwicklung	10-25 / 3-10	2 (2006)	
<b>Migrantenbeirat</b>	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	bisher keine Aktivitäten, da QR sehr interkulturell zusammen gesetzt
<b>Eltern in der Schule (Mehrsprachige Elternversammlungen)</b>	Eltern, ExpertInnen, Initiative für ein noch besseres Neukölln/Aufbruch Neukölln e.V.	Informationsveranstaltungen der Initiative für ein noch besseres Neukölln/Aufbruch Neukölln e.V. zu Erziehungsfragen, Schulsystem	15-30 (türk.; 2005) 55 (45 türk / 10 arab.; 2006) 45 (türk. Mütter und Väter; 2007)	3 (2005), 3 (2006), 1 (2007)	2005: AF-Projekt 2006/2007: Soziale-Stadt-Projekt  wird fachlich moderiert von entsprechenden Fachkräfte
<b>Mütter im Gespräch</b>	Mütter, Initiative für ein noch besseres Neukölln/Aufbruch Neukölln e.V.	Informationsaustausch von Müttern zu kleinteiligen Erziehungsfragen unter fachlicher Anleitung durch Initiative für ein noch besseres Neukölln/Aufbruch Neukölln e.V.	6 – 20 (türk.)	8 (2007; findet wöchentlich statt)	Soziale-Stadt-Projekt zusammen mit „Eltern in der Schule“
<b>Offener Gesprächskreis für Eltern im Kindertreff „Waschküche“</b>	Mütter, AspE e.V.	Informationsaustausch von Müttern zu Erziehungsfragen, Ideensammlung für die Arbeit mit Kindern im Kindertreff Elternkurse wurden angedockt	8-12 (türk. / arab.)	8 (2007; wöchentlich)	2006: Finanzierung durch „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken“/Förderprogramm Berliner Migrationsbeauftragter

## Reuterplatz

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>AG Bildung</b>	Bildungsträger, -initiativen, -institutionen	Projektanträge, inhaltliche Arbeit, Vernetzung, Information, Offenlegen von Ressourcen	23 / 7	1 x pro Monat	Überwiegend VertreterInnen von Einrichtungen und freien Trägern
<b>Runder Tisch Rütlistraße</b>	2 Oberschulen, KiJu-Freizeiteinrichtung; Kitas; PASST-Projekt; Polizei, QM; vereinzelt auch Anwohner	Austausch d. Anliegereinrichtungen; gemeinsame Aktionen, Feste o. ä.	10-15 / 2	Alle 2 Monate	Aus konkretem Problemanlass 2003 gegründet; inzwischen als Info-Austausch etabliert und gern genutzt
<b>Steuerungsrunde Schulen</b>	Alle Schulen; Jugendamt; Schulverwaltung; teilw. freie Träger von Schulprojekten; SenStadt; SebBJS; QM	Info-Austausch; Steuerung Fördermaßnahme „Auf d. Weg z. Kiezschule“; Strategie-Entw.; gemeinsame Außenvertretung	20-30 / 3-5	3-4	Gremium für alle lokalen Schulen; zieht schwächere Schulen mit
<b>Steuerungsrunde Kitas</b>	Alle lokalen Kitas; Vertreterin Jugendamt; Projektsteuerung d. JWIK seit 1/07	Erhebung Bedarfe; Formulierung gemeinsamer Forderungen; gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit	8-10 / 1-2	6 (und nach Bedarf)	Leitung überwiegend deutsch; Personal nach Träger unterschiedlich; bei Eigenbetrieb kaum Erzieherinnen mit Migrationshintergrund
<b>Lokaler Bildungsverbund</b>	Zusammenarbeit zur bestmöglichen Förderung von Kindern unabhängig von ihrer Herkunft	Alle am Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen Beteiligten (auch Eltern und Mig.-Vereine)	Noch offen, da im Aufbau	1 (2007; Workshop im Sommer geplant)	Seit Januar Unterstützung von Freudenberg-Stiftung (Projekt 1 km² Bildung)
<b>Kiezzrunde Migrantenvereine</b>	Einbeziehung von 11 lokalen Migrantenvereinen	Aufbau Netzwerk; gemeinsame Öff.-Arbeit, Bedarfsformulierung u. Vertretung nach außen	5-10 / 100 %	12 (geplant)	Schwierige Aktivierungsarbeit trotz muttersprachl. Ansprache wg. Arbeitsüberlastung Vereine u. fehlender kontinuierlicher Ansprechpartner

## Rollbergsiedlung

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Mieterversammlung auf Türkisch</b>	Türkische Mieter, QM	Besseres Verständnis	120 TN türk. Herkunft	3	
<b>Bewohnerversammlung</b>		QR Wahlen, Information zu spez. Themen (z.B. häusliche Gewalt)	k.A.	6-10	
<b>Mieterbeirat Stadt und Land</b>	Zwei Beiräte nach baulicher Aufteilung	Problem - / Bedarfsklärung	k.A.	k.A.	

## Schillerpromenade

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>Kiez AG</b>	Vereine, Initiativen, BewohnerInnen, Polizei, Kirche	Klärung von Bedarfen, Informationszirkulation  Konzeption des Integrationskonzepts und Gesundheitsprojekts	k.A.	k.A.	Wichtigstes Gremium zur Bedarfsklärung und Informationsvermittlung, QM moderiert
<b>Haus- und Wohnungseigentümerinitiative</b>	Haus- und Wohnungseigentümer, Wohnungsbau-gesellschaften	Gegenseitige Unterstützung bei der Bewirtschaftung und Modernisierung der Wohnungsbestände, Verbesserung / Stärkung der Nachbarschaft, Öffentlichkeits-wirksame Projekte	15-16 (regelmäßig) 30-40 (guter Kontakt) 6 (Kern der Gruppe)	„regelmäßig“	Vertreten in Kiez AG und Quartiersbeirat Versuch der Kontaktaufnahme mit MigrantInnen über Flyer in türk. und arab. Sprache Teilnahme MIG bei einzelnen Aktionen (z.B. Sperrmüllaktion)
<b>Bewohnerkonferenz</b>	BewohnerInnen	Bedarfsfindung, Themenbezogene Information, Austausch	k.A.	k.A.	Anlassbezogene Zusammenkünfte

## Tempelhof/Schöneberg-Nord

### Bülowstraße

Bezeichnung des Gremiums/ der Arbeitsgruppe	TeilnehmerInnen	Themenschwerpunkt	TeilnehmerInnenzahl, Anteil MigrantInnen	Anzahl Treffen/ Jahr	Besonderheiten/ Kommentare
<b>IG Potsdamer Straße</b>	Gewerbetreibende	Vernetzung Gewerbetreibender Aufwertung des Wohnumfeldes	35 / 1-3	4-5	
<b>Präventionsrat</b>	QM, VertreterInnen von BVV, Schulen, Polizei, Gewerbe, BewohnerInnen	Öffentliches Forum, Diskussion Stadtteilrelevanter Themen	50-100 / 15 -16	4-6	In 2006 auch ein Kinder- und Jugendpräventionsrat
<b>Mieterbeirat Pallasseum</b>	QM, Eigentümer, BewohnerInnen	Informationsvermittlung	15 / 5	12	3 MIG sind Sprecher, Vertritt über 500 Mieterparteien, eigene Zeitung
<b>Andere Mieterbeiräte</b>	Mieter	k.A.	10 – 20 / 3-10 MIG	k.A.	z.T. nur zeitlich begrenzte Initiativen
<b>T-Sagif</b>	Vereine und Initiativen von MigrantInnen und Flüchtlingen im Bezirk	Förderung des Zusammenlebens	20 / 20	12	

### Zentrale Ergebnisse

- Die Anzahl und die Art der Gremien sind in den Quartieren unterschiedlich stark ausgeprägt. Insbesondere jene Quartiere, in denen ehemals Sanierungsgebiete ausgewiesen waren, zeigen eine überwiegend hohe Dichte an freien Gremien. In diesen Gremien sind MigrantInnen allerdings kaum vertreten.
- Der Beteiligungsgrad von MigrantInnen an den freien Gremien variiert stark. An Gremien mit eher allgemeiner Themenwahl ist die Beteiligung von MigrantInnen eher gering. So sind beispielsweise Visionswerkstätten und reine Diskussionsveranstaltungen von MigrantInnen eher schlecht besucht. Gleiches gilt für Bürgerversammlungen und Kiezplenen/-foren.
- Die Beteiligungsbereitschaft von MigrantInnen ist stark an konkrete Themen gebunden. Für sie scheinen insbesondere bildungsbezogene Themen von Interesse. Vor diesem Hintergrund ist auch verständlich, dass die Bildung von Arbeitsgemeinschaften bei quartiersübergreifenden Foren die Beteiligung unterstützt.
- Die Beteiligungsbereitschaft von MigrantInnen wird zudem durch konkrete, zeitlich überschaubare Anlässe befördert, bei denen sich alle Beteiligte einbringen können. Beispielsweise sind kleinteilige Wohnerversammlungen aus aktuellen Anlässen oder aktivierende Stadtteilspaziergänge, auf denen die Beteiligten ihr Wohnumfeld kommentieren und Wünsche formulieren können, für die Beteiligung von MigrantInnen förderlich.



## 5. Förderung der Beteiligung

Die in Kapitel 4 vorgenommene – primär quantitative – Darstellung und Auswertung der Beteiligungsstrukturen in den zwölf Quartieren zeigt, dass die Beteiligungsquoten von MigrantInnen in den beiden zentralen verfassten Gremien (Quartiersbeirat, Vergabebeirat Aktionsfonds) mit 24 Prozent bzw. 36 Prozent durchaus nennenswert sind. Allerdings liegen die Beteiligungsquoten deutlich unter dem Bevölkerungsanteil von MigrantInnen in den Quartieren. Im Folgenden sollen daher – am Beispiel einer vertiefenden Analyse der Funktionsweise des Quartiersbeirates - Gründe für die geringere Beteiligung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund diskutiert werden. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Gründe nicht immer migrantenspezifisch sind. Viele Schwierigkeiten bei der Einbindung von MigrantInnen hängen stark von den vorhandenen Bildungsressourcen ab und treten auch bei deutschen Bevölkerungsgruppen auf (vgl. 5.3.). Beteiligungsrelevante Aspekte, die Personen mit Migrationshintergrund besonders betreffen, werden daher im Folgenden hervorgehoben.

Im Mittelpunkt der Betrachtung steht der Quartiersbeirat (QR) als zentrales verfasstes Beteiligungs-gremium [5.1]. Zunächst wird die Aktivierung für die Teilnahme am QR dargestellt [5.1.1], daran anschließend werden Strukturen und Verfahren (Umsetzung) des QR erörtert [5.1.2] sowie die Ressourcen der TeilnehmerInnen dargestellt [5.1.3]. Anschließend werden besondere Herausforderungen in der Projektantragstellung im Rahmen der „Sozialen Stadt“, die insbesondere MigrantInnen betreffen, diskutiert [5.2]. Abschließend werden die Ergebnisse zusammenfassend diskutiert [5.3].

### 5.1 Der Quartiersbeirat

Der Quartiersbeirat als zentrales Gremium auf Quartiersebene ist beauftragt, konkrete Empfehlungen zur Förderung von Projekten im Rahmen des Förderprogramms der Sozialen Stadt und damit auch für die Verwendung von Programmmitteln (so genanntes Quartiersbudget) auszusprechen. Im Folgenden werden relevante Aspekte des QR in Bezug auf die Beteiligung von MigrantInnen näher beleuchtet.

#### *Zusammensetzung des QR*

Alle Quartiere folgten dem Modell-Vorschlag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, nach dem sich über 50 Prozent der TeilnehmerInnen des QR aus der Bewohnerschaft zusammensetzen sollen (SenStadt 2005a). Die restlichen TeilnehmerInnen des QR rekrutieren sich aus VertreterInnen lokaler Institutionen. In den meisten Quartieren liegt der Anteil der Bewohnerschaft im QR bei gut 60 Prozent. Einzig im Wrangelkiez setzt sich der Quartiersbeirat ausschließlich aus QuartiersbewohnerInnen zusammen. Viele von den QR-Mitgliedern im Wrangelkiez haben jedoch insofern eine Doppelfunktion, als sie nicht „nur“ als BewohnerInnen auftreten, sondern zudem in ein über die Soziale Stadt gefördertes Projekt involviert sind.

Im Quartiersbeirat hat durchschnittlich ein Viertel der Personen (rund 24 Prozent) einen Migrationshintergrund. In fast allen Quartieren ist - im Vergleich zur ersten Wahlperiode – gegenwärtig (zweite Wahlperiode) ein deutlicher Anstieg der Einbindung von Migran-

tInnen zu beobachten. Insbesondere Personen türkischer aber auch arabischer Herkunft konnten erfolgreich für die Mitarbeit im Quartiersbeirat gewonnen werden. Eine Ausnahme bildet hier die Rollbergsiedlung, in der es bisher nicht gelang, Personen aus der türkischen Bevölkerung für den QR zu gewinnen. Die Migrantengruppen polnischer Herkunft, aus den GUS-Ländern wie auch aus dem ehemaligen Jugoslawien wurden allerdings in fast allen Quartieren zu deutlich geringerem Maße eingebunden. Grundsätzlich gilt zudem, dass Frauen mit Migrationshintergrund in den meisten Quartiersbeiräten unterrepräsentiert sind.

#### *Wahlperioden/Dauer des Mandats:*

Die VertreterInnen der Quartiersbeiräte werden im Regelfall für die Dauer von zwei Jahren von der Quartiersbevölkerung gewählt. Einzige Ausnahme bildet der Quartiersbeirat im Reuterkiez, der sich aus interessierten BewohnerInnen und institutionellen VertreterInnen zusammensetzt, die nicht gewählt sind.

Die Wahl bzw. das Mandat sichern jedoch nicht unbedingt die Kontinuität der Teilnahme bzw. gewährleisten nicht, dass die VertreterInnen über den gesamten Zeitraum, für den sie gewählt sind, ihre Funktion auch ausfüllen. Einige Mitglieder brechen die Teilnahme ab bzw. erscheinen nicht kontinuierlich. Es wird verschiedentlich berichtet, dass MigrantInnen nach anfänglicher Teilnahme dem Quartiersbeirat nach einigen Sitzungen fern bleiben (Zentrum Kreuzberg, Moabit West). Diese Tendenz wird unter 4.1 für die Quartiere High-Deck-Siedlung und Pankstraße unterlegt.

In vielen Quartieren unterscheidet sich die Anzahl derjenigen, die sich zur Wahl gestellt haben nicht nennenswert von der Zahl derjenigen, die letztlich gewählt werden müssen, so dass der Prozess nicht im eigentlichen Sinne als Wahl bezeichnet werden kann. Die Wahlen fanden in zu diesem Zweck einberufenen öffentlichen Bürgerversammlungen (Quartiersforen) in lokalen Schulen oder anderen öffentlichen Räumen statt. Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen wird von GesprächspartnerInnen als mäßig bewertet, allerdings lagen für den vorliegenden Bericht keine konkreten Zahlen zur Wahlbeteiligung und zur Zusammensetzung der TeilnehmerInnen (Deutsche-MigrantInnen) vor. Eine Untersuchung zu den Quartiersbeiräten im Bezirk Mitte weist darauf hin, dass die Zahl der Stimmabgaben bei den Wahlen zwischen 40 und 90 variierte, wobei die Stimmen der Wahlkandidaten eingeschlossen sind (Van der Heide 2006: 44). Diese Zahl und damit die Wahlbeteiligung erscheinen besonders bedenklich vor dem Hintergrund, dass (abhängig von der Gebietsgröße) rund 20 Quartiersbeiratsmitglieder wie auch einige StellvertreterInnen zu wählen sind und in den 5 Quartieren des Bezirks Mitte rund 15.000 BewohnerInnen leben.

Eine Versammlungsstärke von rund 170 TeilnehmerInnen wie bei der Wahl in Tiergarten-Süd scheint eine deutliche Ausnahme.

### 5.1.1 Aktivierung zur Teilnahme am Quartiersbeirat

In den Quartieren wurden unterschiedliche Formen gewählt, BewohnerInnen für die Teilnahme am QR zu gewinnen.

#### *Melderegisterziehung*

Im überwiegenden Teil der Quartiere wurde eine Melderegister-Ziehung durchgeführt: Auf Grundlage einer Zufallsziehung wurden BewohnerInnen ausgewählt, die dann schriftlich benachrichtigt wurden, dass sie als potenzielle KandidatInnen des QRs ausgewählt wurden. Im Falle einer positiven Rückmeldung seitens der BewohnerInnen wurden die InteressentInnen von MitarbeiterInnen des QM in einem Gespräch über die Rahmenbedingungen des Quartiersverfahrens sowie die Tätigkeitsfelder des Quartiersbeirats näher informiert.

Der Rücklauf der angeschriebenen Personen war mit knapp 10 Prozent jedoch gering (vgl. auch die ähnlichen Erfahrungen zur Rücklaufquoten bei der Wahl zur Bürgerjury). Zudem wird verschiedentlich vermutet, dass die Rückmeldung weitgehend von denjenigen BewohnerInnen erfolgte, die ohnehin schon ein gewisses Interesse an der Quartiersentwicklung aufbrachten (Aussagen QM Reuterkiez, QM Soldiner Straße). Die durch die Ziehung aktivierten Personen weisen zudem nur zu einem sehr geringen Teil einen Migrationshintergrund auf. Im Quartier Wrangelstraße meldeten sich beispielsweise von den 300 angeschriebenen Personen nur 20 BewohnerInnen zurück, hierunter befand sich nur eine Person mit Migrationshintergrund; im Quartier Soldiner Straße konnte bei der Ziehung im Rahmen der ersten Wahlperiode keine MigrantIn für den QR gewonnen werden. In einigen Quartieren (z.B. Soldiner Straße, Zentrum Kreuzberg) wurde aufgrund der insgesamt geringen Rücklaufquote in der ersten Wahlperiode keine weiteren Melderegister-Ziehungen in der Wahlperiode 2006/2007 durchgeführt.

Einzig vom QM der High-Deck-Siedlung wird die Melderegister-Ziehung positiv bewertet. Die Rücklaufquote lag hier mit 15 Prozent (30 von 200 angeschriebenen Personen; davon drei Personen arabischer Herkunft) etwas höher als bei den anderen Quartieren. Von den Personen, die sich zurückmeldeten, konnten zudem gut 15 Personen für die Teilnahme am Quartierrat gewonnen werden. Die Übersichtlichkeit und geringe Größe der Siedlung (knapp 5 000 EinwohnerInnen) scheint die Ansprache der BewohnerInnen, die noch nicht in engem Kontakt mit dem QM stehen, zu erleichtern und wirkt sich auf den Erfolg der Melderegister-Ziehung positiv aus. Auch für die Rollbergsiedlung hebt das neue QM-Team hervor, dass durch die Geschlossenheit der Siedlung und der engen familiären Strukturen die Aktivierung erleichtert werde.

#### *Ansprache und Einbindung von bereits aktiven Personen*

Von allen QM-Teams wird die die „Mund-zu-Mund-Propaganda“ und damit die persönliche Ansprache als die für die Aktivierung von MigrantInnen beste Strategie benannt.

In allen Quartieren wurde versucht, die durch Projekte des QMs bereits aktivierten BewohnerInnen zusätzlich für eine Teilnahme am Quartiersbeirat zu motivieren und hierbei gezielt Personen mit Migrationshintergrund anzusprechen (vgl. 7.1). Beispielhaft kann auf



das Projekt der „Stadtteilmütter“ im Bezirk Neukölln verwiesen werden: Im QM Schillerpromenade konnten drei Stadtteilmütter für die Teilnahme am Quartiersbeirat gewonnen werden. Auch im Sparrplatz wurden Personen, die im Jahr 2006 im Kontext des Projektes „Die Brücke“ als „Lotsen“ qualifiziert wurden, gezielt für die Arbeit im Quartiersbeirat mobilisiert werden (zum Lotsenprojekt „Die Brücke“ vgl. 7.1.3). Diese Ansprache von bereits aktiven BewohnerInnen und damit der Rekurs auf eine bereits bestehende oder erfolgreiche Zusammenarbeit erwies sich für die Beteiligung von MigrantInnen als sehr positiv. So bildeten Frauen, die sich im Rahmen der Frauenfrühstücke regelmäßig treffen, einen quartiersübergreifenden Zirkel, aus dem TeilnehmerInnen für den Quartiersbeirat gewonnen werden konnten (z.B. Wrangelstraße, Pankstraße, zukünftig angestrebt in der Rollbergsiedlung).

### *Aktivierung durch Träger und Mittler*

Weitere Optionen für die Motivation der Bewohnerschaft zur Teilnahme am Quartiersbeirat wurden über die Ansprache durch Träger, die im Stadtteil tätig sind, und damit durch Kooperationspartner des QM ausgelotet. Insbesondere für die Einbindung von MigrantInnen erweist es sich als förderlich, wenn diese durch VertreterInnen von Projekten und Initiativen, die sie bereits kennen oder in denen sie sich engagieren und ein entsprechendes Vertrauensverhältnis aufgebaut haben, angesprochen werden. Im Reuterkiez wurden im Jahr 2006 durch das an einer Schule wirkende Projekt der „Interkulturellen Moderation“ gezielt Eltern mit Migrationshintergrund aktiviert und für die Mitarbeit im Quartiersbeirat gewonnen. Auch das neue QM-Team in der Rollbergsiedlung wirkt nach eigenen Aussagen nun verstärkt darauf hin, Personen türkischer und arabischer Herkunft für den Quartiersbeirat über lokale Institutionen wie den MaDonna-Mädchentreff zu mobilisieren.

Die in den Quartieren etablierten Nachbarschaftseinrichtungen können bei der Ansprache von MigrantInnen bzw. der Bewohnerschaft ebenfalls eine wichtige Rolle übernehmen. Hier ist insbesondere das Sprengelhaus als zentrale Anlaufstelle von MigrantInnen im QM-Gebiet Sparrplatz zu nennen.

Im QM Sparrplatz könnten zukünftig die „Bürgeraktivierer“ (vgl. 7.1.3) eine wichtige Rolle für die Aktivierung der Bevölkerung sowie für die Öffentlichkeitsarbeit übernehmen. Das neu konzipierte Projekt hat zum Ziel, durch informelle Ansprachen der verschiedenen Migrantengruppen Brücken zur Arbeit des QM zu schlagen. Die „Bürgeraktivierer“ (die selbst über einen Migrationshintergrund verfügen) sollen zukünftig MigrantInnen auch über die Quartiersverfahren informieren.

### *Wahlbegleitende Öffentlichkeitsarbeit*

Die über die Melderegisterziehung und die anderen oben genannten Aktivierungsformen angesprochenen Personen wurden in fast allen Quartieren im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung als Mitglieder gewählt (Ausnahme: QR Reuterkiez).

Die Wahl zum Quartiersbeirat wurde in allen Quartieren durch Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Diese besteht im Wesentlichen aus anlassrelevanten Zeitungsartikeln, Aushängen

und Plakaten zur Wahlveranstaltung. Teilweise wurden zudem Faltblätter mit den Inhalten und Zielen des Quartiersbeirats im Quartier zirkuliert (z. B. Wrangelkiez; Reuterkiez; auch auf Türkisch). Zudem erfolgte eine Informationsvermittlung über einzelne Vereine und Träger im Stadtteil. Die gezielte Ansprache von Eltern über die Schulen und Kindergärten wurde im Quartier Soldiner Straße hervorgehoben. Das QM-Team im Quartier Tiergarten-Süd trat mit der Bevölkerung im Vorfeld der Quartiersbeiratswahlen über Informationsstände in direkten Kontakt und hat zudem Kandidatenporträts erstellt.

Ein Vertreter des Interkulturellen Zentrums für Dialog und Bildung (IZDB) im Soldiner Kiez macht auf die aktivierende Wirkung der wahlbegleitenden Öffentlichkeitsarbeit in einem anderen Kontext aufmerksam: In der Vergangenheit habe sich kaum ein Mitglied des Zentrums an den Wahlen auf Bundes- und Landesebene beteiligt, obgleich fast alle Mitglieder des Zentrums über die deutsche Staatsbürgerschaft und entsprechend über eine Wahlberechtigung verfügten. Erst eine aufsuchende Informationsvermittlung seitens einiger Parteien habe dazu geführt, dass neben dem verbesserten Informationsgrad vor allem ein Gefühl der Wertschätzung vermittelt worden sei, das zu einem rasanten Anstieg der Wahlbeteiligung geführt habe.

In der High-Deck-Siedlung wurde für die Wahl der Quartiersbeiräte über persönliche Anschreiben mit der Unterschrift des Bezirksbürgermeisters wie auch des Koordinators der Wohnungsgesellschaft (Stadt und Land verfügte bis zu der Bestandsveräußerung im Jahr 2006 über 95 Prozent des Wohnungsbestandes, vgl. 7.3.3) geworben – mit positiver Wirkung. Diese persönlich formulierten Schreiben einschließlich der Unterschrift von bekannten Persönlichkeiten und Autoritätspersonen sprechen – so heben das QM High-Deck-Siedlung sowie VertreterInnen von Migrantenvereinen anderer Quartiere hervor – insbesondere die Bevölkerung mit Migrationshintergrund an.

Die Mehrzahl der befragten Akteure auf Quartiersebene (u.a. Migrantenvereine, freie Träger) machen allerdings deutlich, dass die Öffentlichkeitsarbeit nicht ausreicht, um die Quartiersbevölkerung über das anstehende Wahlverfahren zu informieren und über Details zu unterrichten: „Der Normalbürger hat hier nichts von der Wahl mitbekommen“ (QR-Mitglied Bezirk Mitte). Es wird von den InterviewpartnerInnen im Quartiersbeirat und von lokalen Trägern hervorgehoben, dass eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit und die verbesserte Zirkulation von Informationen einen wichtigen Beitrag zur erhöhten Aktivierung leisten können. Im Quartier Zentrum Kreuzberg wird hervorgehoben, dass die Informationsvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit zukünftig noch stärker die Inhalte der Arbeit des Quartiersmanagements kommunizieren solle. Auch Ergebnisse der Arbeit des Quartiersbeirats sollten stärker vermittelt werden.

### **5.1.2 Strukturen und Arbeitsformen des Quartiersbeirates**

#### *Zielsetzung und Aufgabenverständnis der Quartiersbeiräte*

Aus Sicht der QuartiersmanagerInnen bestehen die zentralen Aufgaben der Quartiersbeiratsmitglieder darin, einerseits bei Entscheidungen über die Vergabe von Programmfördermitteln mitzuwirken und andererseits, die Diskussion über Entwicklungsperspektiven des Quartiers und über zukünftige Strategien der Quartiersarbeit zu bereichern.

Gespräche mit Quartiersbeiratsmitgliedern, den QM-Teams wie auch die teilnehmenden Beobachtungen des Forschungsteams zeigen, dass sich das Aufgabenverständnis und die „Sitzungskultur“ zwischen den Quartieren unterscheiden. Während der Fokus des Großteils der Quartiersbeiräte auf der projektbezogenen Diskussion und Bewertung und damit auf der Verteilung der Mittel liegt, arbeiten einige wenige Quartiersbeiräte (insbesondere Reuterplatz) eher strategisch.

Der extern moderierte Quartiersbeirat im Gebiet Reuterplatz setzt sich aus sehr engagierten TeilnehmerInnen mit offensichtlich hohem Bildungsgrad zusammen, die in Abstimmung mit dem QM die strategische Zielausrichtung festlegen. Durch das rege Interesse der Quartiersbeirats-Mitglieder wird das QM kontinuierlich dazu angehalten, Informationen aus den Projekten zurück zu spiegeln. Diese Arbeitsweise verlangt eine hohe sozial-kommunikative Kompetenz der TeilnehmerInnen, die allerdings auch die Überforderung Einzelner zur Folge haben kann. Zwar sollen explizit auch Eltern mit Migrationshintergrund für die Mitarbeit im Quartiersbeirat motiviert werden. Es ist bislang allerdings nicht erkennbar, ob es tatsächlich gelingt, die eher kommunikations-ungeübteren MigrantenInnen in die Diskussionskultur zu integrieren.

Verschiedene Quartiersbeiratsmitglieder anderer Gebiete verweisen darauf, dass die Gremientätigkeit überwiegend mit projektbezogenen Diskussionen gefüllt sei und perspektivische integrationsrelevante Fragestellungen nur unzureichend Raum finden. Ziel des neuen QM-Teams in der Rollbergsiedlung ist es, die strategische Arbeit im Quartiersbeirat stärker in den Vordergrund zu stellen. In diesem Zusammenhang wird aus Sicht einiger QR-TeilnehmerInnen angemerkt, dass zudem keine ausreichende Reflexion eigener Zielsetzungen und Arbeitsformen stattfindet. Von einem Quartiersmanager im Bezirk Neukölln wird diese wenig strategiebezogene Handlungsorientierung als „Kasperletheater“ bezeichnet.

### *Organisatorische Ausgestaltung des Quartiersbeirats*

In den meisten Quartiersbeiräten werden Sitzungen im monatlichen Turnus durchgeführt. Die Treffen finden in allen Quartieren abends statt und dauern rund zwei bis drei Stunden. Nach dem „Ideenaufruf“<sup>19</sup> intensiviert sich der Arbeitsrhythmus, so dass die gebildeten Arbeitsgruppen teilweise wöchentlich tagen (Wrangelkiez, Soldiner Kiez). Die zeitliche Ausrichtung der Quartiersbeiräte orientiert sich – so merkt eine Interviewpartnerin an – eher an den Bedarfen der erwerbstätigen Bevölkerung. Es wird verschiedentlich erwähnt dass insbesondere Mütter in der klassischen Rollenverteilung diese Abendsitzungen nur schwer wahrnehmen können.

In fünf Quartieren wurden thematische Arbeitsgruppen gebildet, so dass einzelne Projektanträge inhaltlich in kleineren Gruppen vertiefend erörtert werden können. Wie im Kapitel 4 dargestellt, beziehen sich in den meisten Quartiersbeiräten thematische Arbeitsgruppen auf die Themenfelder Bildung und Wohnumfeld. Im Reuterkiez soll zukünftig eine Arbeitsgruppe zur Integration gebildet werden. Ausgangspunkt für die vorgesehene Gründung der Arbeitsgruppe ist das Interesse eines aktiven Elternkreises (Eltern mit türki-

---

19 Im Rahmen eines „Ideenaufrufs“ werden in den meisten Quartieren die BewohnerInnen und Träger dazu motiviert, ihre Projektideen beim Quartiersmanagement einzureichen.

schem, arabischem und afrikanischem Migrationshintergrund), ihre Arbeit im Rahmen des Quartiersbeirats in einer eigenen Arbeitsgruppe zu vertiefen. Auch in den Quartieren Tiergarten-Süd und Soldiner Straße wurden Arbeitsgruppen zum Handlungsfeld der „Integration“ - hier allerdings in Verknüpfung mit anderen Themenbereichen – eingerichtet.

Interviewpartner aus verschiedenen Quartieren merken allerdings an, dass die Bildung einer spezifischen Arbeitsgruppe zum Thema „Integration“ dem Querschnittsgedanken der Integration nicht ausreichend Rechnung trage.

Von allen InterviewpartnerInnen wird die Bildung von Arbeitsgruppen sehr geschätzt, da sie es ermögliche, entsprechend den persönlichen Interessen/Erfahrungen und Neigungen bestimmte Themen zu vertiefen. Auch QuartiersbeiratsteilnehmerInnen mit Migrationshintergrund bewerten die Arbeitsgruppen sehr positiv. Die Diskussion in Arbeitsgruppen erleichtere insbesondere denjenigen MigrantInnen, die den Zugang zum Quartiersbeirat über das Engagement in einem bestimmten Gebiet gewonnen haben, die fachliche Mitsprache und habe eine Stärkung des Selbstwertgefühls zur Folge. Es wird verschiedentlich darauf hingewiesen, dass die Diskussionskultur in den Arbeitsgruppen vergleichsweise wenig formalisiert sei und vielen MigrantInnen sehr entgegen komme.

### *Stimmrecht*

Die Beschlüsse der Quartiersbeiräte haben entsprechend der Senatsvorgaben einen empfehlenden Charakter. Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass die durch den Quartiersbeirat empfohlenen Projekte zum überwiegenden Teil auch durch die Steuerungsgruppen für förderfähig befunden werden. In einigen Quartieren wurde mit dem Ziel einer erhöhten Transparenz und eines verbesserten Informationsaustausches erwirkt, TeilnehmerInnen aus dem Quartiersbeirat in die Steuerungsgruppe zu entsenden.

In den meisten der zwölf Quartiere steht den gewählten VertreterInnen des Quartiersbeirats ein Stimmrecht zu. Im Quartiersbeirat Wrangelkiez, der sich ausschließlich aus BewohnerInnen zusammensetzt, wird denjenigen TeilnehmerInnen ein doppeltes Stimmrecht zugesprochen, die in einer Doppelfunktion im Quartiersbeirat als BewohnerInnen und als ProjektteilnehmerInnen (als Aktive im Rahmen eines Projektes der Sozialen Stadt) tätig sind. Grundsätzlich sind in allen Quartieren die Quartiersbeiratsmitglieder, die eigene Projekte beantragen, vom Prozess der Entscheidungsfindung über ihre Projekte ausgeschlossen.

Es wird von Mitgliedern einiger Quartiersbeiräte kritisch darauf hingewiesen, dass die Beschlussfähigkeit aufgrund der geringen Teilnehmerzahl des Öfteren nicht erreicht wird (Zentrum Kreuzberg, Wrangelkiez).

Der Quartiersbeirat Reuterplatz gestaltet das Verfahren auf besondere Weise. Der Quartiersbeirat wird anders als in allen anderen Gebieten nicht vom QM organisiert, moderiert und prozessual begleitet, sondern durch einen Bewohner aus dem Kiez in Form einer externen Geschäftsstelle begleitet. Am Quartiersbeirat beteiligen sich regelmäßig rund 64 Personen, damit liegt die Zahl der TeilnehmerInnen deutlich höher als in allen anderen Quartieren. Auch das Stimmrecht wird in anderer Weise geregelt. So erhalten diejenigen TeilnehmerInnen ein Stimmrecht, die zum zweiten Mal in Folge an einem Quartiersbeiratstreffen teilgenommen haben – kontinuierliche Teilnahme wird damit belohnt. Das

QM nimmt, wie auch in den anderen Quartieren, an den Sitzungen des Quartiersbeirats aktiv mit Redebeiträgen, aber ohne Stimmrecht teil.

In den meisten Quartieren sind viele Mitglieder des Quartiersbeirats auch in anderen Gremien aktiv. Damit begrenzt sich der entscheidungsfindende Personenkreis im Rahmen der Quartiersverfahren. Diese personelle Vernetzung von Quartiersbeiratsmitgliedern mit anderen Gremien wurde bereits belegt (Van der Heide 2006): Demnach sind in den Quartieren Tiergarten-Süd, Soldiner Straße und Sparrplatz von 40 befragten Quartiersbeiratsmitgliedern 13 beruflich und 17 privat in einem oder mehreren anderen Gremien tätig. Dieses Phänomen scheint vorwiegend – aber nicht ausschließlich – die deutschen Gremienmitglieder zu betreffen. Die Quartiere Schillerpromenade, Rollbergsiedlung und Schöneberg-Nord sprechen sich ausdrücklich gegen diese „Ämterdoppelung“ aus. In den QM-Teams Soldiner Straße und Reuterplatz werden Personen in doppelter Funktion akzeptiert und im Quartier Pankstraße wird ausdrücklich auf die Potenziale der doppelten Funktionsträger verwiesen (Verbesserte Abstimmung und Erzielung von Synergieeffekten).

### *Entscheidungsfindung*

Entscheidungen bzw. Empfehlungen des Quartiersbeirats werden auf verschiedene Weise auf den Weg gebracht und ausgesprochen. Die Bildung von Arbeitsgruppen dient dazu, die im Plenum zu treffenden Entscheidungen fachlich vorzubereiten. Mit Ausnahme des Quartiersbeirats Reuterkiez wird die Entscheidungsfindung in allen Quartieren vom QM moderiert. Im Quartier Sparrplatz wurde eine Co-Moderation aus der Reihe der Quartiersbeiratsmitglieder eingeführt, um möglichen Eigeninteressen des QM-Trägers entgegen zu wirken. Schwierig scheint die Moderation und Leitung durch das QM insbesondere in denjenigen Quartieren zu sein, in denen das QM auch als Projektträger mit gewissen Eigeninteressen fungiert. Es wird von GesprächspartnerInnen angemerkt, dass das Votum kleinerer Migrantenvereine nur schwer gegenüber den Interessen der etablierten Träger durchzusetzen sei. Mit Blick auf die Zukunft wird in der High-Deck-Siedlung von Seiten des QMs eine Moderation durch die TeilnehmerInnen ausdrücklich begrüßt, da dies für die Verstetigung förderlich sei. InterviewpartnerInnen im Reuterkiez betonen in diesem Zusammenhang, dass es wichtig sei zu gewährleisten, dass die moderierende Person keine Projektinteressen im Quartier verfolge.

Einige VertreterInnen der Quartiersbeiräte weisen darauf hin, dass die Entscheidungsfindung bzw. Priorisierung und Bewertung von Projekten sehr hohe Ansprüche an die teilnehmenden Mitglieder stelle „Wir müssen hier zum Teil 240 bis 300 Seiten Schrift lesen“ (Quartiersbeiratsmitglied Bezirk Mitte). Insbesondere wenn die Entscheidungen nicht durch Arbeitsgruppen vorbereitet würden, stießen viele bildungsschwächere TeilnehmerInnen an ihre Grenzen. Um dieser Situation Rechnung zu tragen und die Quartiersbeiratsmitglieder zu entlasten, sind viele QM-Teams dazu übergegangen, die Projektanträge aufzubereiten und in Kurzform darzustellen.

Deutlich wird in den Gesprächen mit Quartiersbeiräten, dass in vielen Quartieren darüber Unklarheit herrscht, ob die ganze Bandbreite an gestellten Projektanträgen vom QM zum Quartiersbeirat weiter geleitet, oder ob eine Selektion durch das Quartiersmanagement vorgenommen wird.

Der Einflussbereich der Quartiersbeiräte wird von einzelnen Mitgliedern zum Teil positiv bewertet, zum Teil aber auch deutlich in Frage gestellt. Ein Mitglied eines Quartiersbeirats bezeichnet den Quartiersbeirat als „Alibigremium zum Abnicken“. Auch andere Stimmen verdeutlichen, dass die Entscheidungsgewalt sehr unterschiedlich eingeschätzt wird und hier insbesondere die unzureichende strategische Beteiligung zu entsprechend kritischen Äußerungen führt.

### *Transparenz über Strukturen und Verfahren*

Die Ergebnisse einiger Interviews mit Quartiersbeiratsmitgliedern geben Hinweise darauf, dass mitunter Unkenntnisse über Arbeitsstrukturen und -verfahren bestehen. Zusammenfassend äußern Quartiersbeiräte mit Blick auf die folgenden Themen eigene Unsicherheit:

- Aufgabenfeld QM, Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten und Entscheidungsbefugnisse
- Finanzielles Budget des QM-Teams und Anteile in Verfügungsgewalt des Quartiersbeirats<sup>20</sup>
- Standards im Umgang mit Projektideen und Vorschlägen (Ausschreibungsprozedere)
- Bedarfe/Potenziale im Quartier, die über eigene Zielgruppe hinaus gehen
- Prioritätensetzung
- Rückkopplung aus den Projekten, ggf. auch Evaluationen

Es ist anzunehmen, dass Unsicherheiten und Unkenntnis bei MigrantInnen im Vergleich zur deutschen Bevölkerung aufgrund der für sie eher ungewohnten bürokratischen Strukturen, zum Teil bestehender Sprachprobleme sowie der vielfach unzureichenden Kenntnis von Verwaltungsstrukturen, -abläufen und Entscheidungswegen stärker ausgeprägt sind. Zudem sind in einigen Quartiersbeiräten Personen vertreten, die aufgrund ihrer *spezifischen* Fachkenntnisse und ihres Engagements in einem *bestimmten* Bereich für den Quartiersbeirat gewonnen wurden (Beispiel Stadtteilmütter). Einen Gesamtblick für die Quartiersstrukturen zu entwickeln sei eine Aufgabe die Zeit brauche, so vermerken die InterviewpartnerInnen verschiedener Quartiere.

### **5.1.3 Anforderungen an die Mitglieder**

Die Arbeit im Quartiersbeirat erfordert von den Mitgliedern Ressourcen und Kompetenzen, die im Folgenden aufgeführt werden.

---

20 Laut Senatsvorgaben sollte der Quartiersbeirat Empfehlungen über mindestens 20 Prozent der Mittel eines Programmjahres aussprechen.

### *Bildungsressourcen der Mitglieder (Bildungsgrad/Schulabschlüsse, kommunikative Fähigkeiten)*

Im Jahr 2006 intensivierten alle QM-Teams ihre Anstrengungen, TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund für den QR zu gewinnen. Das bislang bestehende Ungleichgewicht in der Vertretung der MigrantInnenbevölkerung sollte hierdurch ausgeglichen werden. Bei der Bewohneraktivierung scheinen viele Quartiersmanagements allerdings die für eine Mitarbeit nötigen Ressourcen der BewohnerInnen zu unterschätzen. Es wird in einzelnen Quartieren berichtet, dass VertreterInnen mit Migrationshintergrund nach den ersten Sitzungen aufgrund einer Überforderung abgesprungen seien (z.B. QR Moabit West, Sparrplatz).

Der Prozess der Projektbewertung wie auch Diskussionen über entwicklungspolitische Ziele des Quartiers erfordern nicht nur einen guten Informationsstand über die Stärken und Schwächen des Quartiers und seine Akteure, sondern auch ein hohes Maß an fachlicher Kompetenz, Abstraktionsvermögen wie auch kommunikativen Fähigkeiten. Im Quartier Moabit West findet beispielsweise durch jedes Mitglied eine individuelle Bewertung der Projekte auf Grundlage einer Matrix entlang klar definierter Kriterien statt. Die Quartiersbeiratsmitglieder mit geringen Bildungsressourcen können diesen hohen Anforderungen nicht immer entsprechen. Eine Gesprächspartnerin im QM-Gebiet Zentrum Kreuzberg bemängelt ausdrücklich den nicht ausreichenden Qualifizierungsgrad einiger Quartiersbeiratsteilnehmerinnen.

Die Gespräche mit Quartiersbeiratsmitgliedern wie auch die teilnehmende Beobachtung an drei verschiedenen Quartiersbeiratssitzungen unterstreichen, dass der Grad der aktiven Teilnahme an den Sitzungen (Rede- und Diskussionsbeiträge) bei den teilnehmenden MigrantInnen im Vergleich zur deutschen Bevölkerung geringer ausgeprägt ist. Neben den oben genannten Bildungsressourcen wird diese Zurückhaltung auch durch die kommunikativen Ressourcen (Sprachgewandtheit, Orientierung in der Sitzungskultur) der TeilnehmerInnen beeinflusst. Hintergründe der weniger ausgeprägten kommunikativen Ressourcen sind nach Aussagen einiger GesprächspartnerInnen z.B. der geringere Erfahrungsschatz in Gremienstrukturen und die damit verbundenen stärkeren Unsicherheiten. Ein deutsches Mitglied in einem Quartiersbeirat im Bezirk Mitte fasst die Meinung vieler anderer in eigenen Worten zusammen: „Das ist hier was für Studierende“. In der Rollbergsiedlung wird von Quartiersbeiräten positiv darauf hingewiesen, dass das ehemalige QM-Team die Bereitschaft gezeigt habe, eine Verständigung „auf einfachem Wege“ herbeizuführen. Zur Vorstellung von Projektideen wurde beispielsweise filmisches Material eingesetzt.

Maßnahmen, die aus Sicht verschiedener InterviewpartnerInnen zu einer stärkeren Gremienbeteiligung von bildungsferneren MigrantInnen beitragen, beziehen sich auf die Verringerung der bürokratischen Strukturen und Entscheidungswege und daraus resultierenden kurzfristigeren Umsetzungschancen von Projektideen. Die höheren Teilnahmezahlen von MigrantInnen in den Vergabebeiräten bestätigen, dass die hier deutlich unkomplizierteren und schnelleren Entscheidungswege die aktive Teilnahme von MigrantInnen bzw. Personen mit geringen Gremienerfahrungen deutlich befördern. Hinzu kommt, dass im Vergabebeirat weniger abstrakte Themen diskutiert werden, sondern Projekte im Mit-

telpunkt stehen, die für die TeilnehmerInnen überschaubar sind, die Lebenswelt vieler MigrantInnen unmittelbar berühren und zeitnah durchgeführt werden können.

Eine weitere Hemmschwelle für die Beteiligung an Gremien stellt nach Aussagen verschiedener Akteure die Heterogenität der kommunikativen wie auch bildungsbezogenen Ressourcen der professionellen VertreterInnen und BewohnerInnen dar: In fast allen Gremien sind professionelle VertreterInnen gleichermaßen wie BewohnerInnen eingebunden (Ausnahme: Wrangelkiez, High-Deck-Siedlung). Um eine Kommunikation auf Augenhöhe zwischen Bewohnerschaft und VertreterInnen lokaler Träger/Einrichtungen zu erleichtern, werden im Quartiersbeirat der High-Deck-Siedlung lokale Bildungseinrichtungen nicht primär durch Personen in Leitungsfunktion sowie pädagogisches Personal, sondern durch Eltern vertreten. Hierbei konnten auch Eltern mit Migrationshintergrund erfolgreich für die Arbeit im Quartiersbeirat gewonnen werden. Im Wrangelkiez setzt sich der Quartiersbeirat ausschließlich aus BewohnerInnen zusammen.

### *Bereitschaft und Motivation zur Mitgestaltung der Quartierszukunft*

Die Interviews mit den Quartiersbeiratsmitgliedern und anderen Personen lassen Schlussfolgerungen zu, nach denen die Bereitschaft und das Interesse der Bewohnerschaft - einschließlich der Bewohnerschaft mit Migrationshintergrund - für die Teilnahme am Quartiersbeirat insbesondere durch vier Aspekte gefördert werden:

- **Interessenartikulation:** Eine zentrale Motivation für die Teilnahme ist der Wunsch, eigene Interessen oder Interessen der eigenen Gruppe in den Diskussionsprozess einzubringen. Die meisten BewohnerInnen seien daher nicht aus „purem Interesse am Gemeinwesen“ anwesend (QR-Mitglied Moabit West). Einige GesprächspartnerInnen machen deutlich, dass aus ihrer Sicht bei Mitgliedern mit Migrationshintergrund der Wunsch, Ideen (kurzfristig) umzusetzen und an sichtbaren Erfolgen mitzuarbeiten besonders präsent sei. In verschiedenen Gesprächen wird deutlich, dass für viele MigrantInnen insbesondere der thematische Bezug zur Familien- und Bildungsförderung von zentraler Bedeutung ist.
- **Persönliche Wertschätzung und Weiterentwicklung:** Aus Sicht verschiedener InterviewpartnerInnen wird die Aktivierung dadurch befördert und motiviert, dass Personen in ihren Fähigkeiten und Kompetenzen anerkannt und in Quartiersprozesse eingebunden werden. Das Entgegenbringen dieser Wertschätzung sei insbesondere für Personen mit fehlender/geringer Einbindung in berufliche Strukturen von Bedeutung. Verschiedene InterviewpartnerInnen mit Migrationshintergrund verweisen darauf, dass viele MigrantInnen aufgrund gesellschaftlicher Ausgrenzungserfahrungen eine entsprechende Sensibilität entwickelt hätten, die es zu beachten gelte. Verschiedene QM-Teams (Schöneberg-Nord, Moabit West, Soldiner Kiez) betonen in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Anerkennung der Freiwilligenarbeit. Im Quartier Schöneberg-Nord wurden im Jahr 2006 rund 100 ehrenamtliche Helfer, darunter rund 40 Personen mit Migrationshintergrund, für ihre Arbeit geehrt und ausgezeichnet. Die besondere Ehrung der Quartiersbeiratsmitglieder wird in diesem Zusammenhang allerdings von keinem Quartiersmanagement thematisiert.



- **Gruppenzugehörigkeit, Geselligkeit und Spaß:** Wiederholt wird betont, dass der Spaß am Zusammensein und das Gefühl einer Gruppenzugehörigkeit bedeutsame Faktoren für das Engagement darstellen. Die Abläufe der Quartiersbeiratsitzungen werden aus Sicht einiger MigrantInnen allerdings als zum Teil zu bürokratisch und „herzlos“ bewertet (QR im Bezirk Mitte). Einige Quartiere versuchen den formellen Charakter des Treffens aufzuweichen, indem sie Getränke und ein warmes Essen für die TeilnehmerInnen bereitstellen (z.B. Soldiner Kiez, Reuterkiez u.a.). Im Wrangelkiez werden verschiedene Feste im Quartiersbeirat in Kooperation mit anderen Institutionen im Quartier gefeiert. So organisierte der Quartiersbeirat gemeinsam mit dem (türkischen) Frauentreff des Nachbarschaftshauses eine feierliche Veranstaltung anlässlich des Zuckerfestes. Im Gegenzug fand in der Fichtelgebirgs-Grundschule ein Weihnachtsfest gemeinsam mit dem Quartiersbeirat statt, das von TeilnehmerInnen eines Deutschkurses und (vorwiegend türkischen) Müttern eines Elterncafés organisiert wurde. Diese Festlichkeiten, so berichten verschiedene türkische InterviewpartnerInnen, seien von hoher Bedeutung, da der Quartiersbeirat durch gemeinsame informelle Zusammenkünfte einen persönlichen Charakter erhalte.
- **Prestige des Gremiums:** Unterschätzt wird nach Aussagen einiger GesprächspartnerInnen die Bedeutung des Prestiges eines Gremiums, das insbesondere MigrantInnen für die Teilnahme am Quartiersbeirat motiviere. So wird von einer Interviewpartnerin aus dem Gebiet Sparrplatz berichtet, dass in ihrem Werben um weitere Quartiersbeiratsmitglieder die Übersetzung des Quartiersbeirats in das türkische Wort für „Ältestenrat“ zu einer Aufwertung des Gremiums geführt habe, da es mit einem im Herkunftsland anerkannten Gremium verglichen wurde. Die mit einer Gremienzugehörigkeit verbundene soziale Anerkennung sei ein wichtiger Faktor, den es auszubauen gelte.

## 5.2 Beteiligung durch Projektförderung

Beteiligung kann dadurch motiviert werden, dass es einen Rahmen gibt, in dem Projekte umgesetzt (finanziert) werden können, kurz: dass Engagement sich „lohnt“. Dies wird in der Sozialen Stadt durch Programmmittel und spezifische Fonds sichergestellt. Vor der Neustrukturierung der Förderlandschaft 2007 konnten Projekte zum einen über Gelder des **Quartiersfonds** oder aber – bei Projekten in kleinerem finanziellen Rahmen (Maximale Förderhöhe 1.500 Euro) – durch den **Aktionsfonds** gefördert werden.

### *Aktionsfonds*<sup>21</sup>

Die Fördermöglichkeit von Projekten über den Aktionsfonds wird von allen Beteiligten als relativ unbürokratisch, zügig und damit auch zugänglich für MigrantInnen als Antragsteller bewertet. Sie gilt als wichtige Möglichkeit, kleinere Projekte, wie Hoffeste oder das Aufstellen von Bänken kurzfristig umzusetzen. Besondere Bedeutung erhält der Förderpotopf durch die geringen formalen Anforderungen, die an den Projektantrag gestellt werden sowie die Chance auf zügige Projektumsetzung. Diese Rahmenbedingungen erleich-

---

21 Der Aktionsfonds wird ab dem 01.01. 2007 durch Änderung des Förderverfahrens als Quartiersfonds I bezeichnet. Die maximale Fördersumme für Einzelprojekte beträgt im Regelfall 1.000 Euro.

tern es nach Aussagen verschiedener Akteure auch Einzelpersonen und informellen Gruppen, Anträge mit einer gewissen Spontaneität zu stellen.

### *Quartiersfonds<sup>22</sup>*

Die Antragstellung zur Projektförderung im Rahmen des Quartiersfonds der Sozialen Stadt stellt (nicht nur) für MigrantInnen/Migrantenorganisationen im Vergleich zum Aktionsfonds eine deutlich größere Hürde dar. Die Antragstellung wird von allen Befragten als sehr schwierig beschrieben – „furchtbares Verfahren“, „entsetzlich kompliziert“ (erfahrener Träger in Schöneberg-Nord) sind nur einige Illustrationen von vielen.

### *Sichtung und Klärung von Bedarfen*

InterviewpartnerInnen verweisen darauf, dass die Bedarfslagen von Seiten der Migrantennorganisationen als „Kennern“ der Lebenslagen ihrer Zielgruppe sehr klar benannt werden. Allerdings werden Bedarfe vorwiegend für die eigene Zielgruppe, d.h. die eigene ethnisch-kulturelle Gruppe benannt. Tandem-Konstellationen in der Antragstellung, wie sie beispielsweise im Rahmen des Projektes „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken“ eingegangen wurden, seien eher die Ausnahme. VertreterInnen aus Migrantenvereinen verdeutlichen, dass vielfach noch nicht die Vertrauensbasis mit anderen Trägern im Quartier erreicht sei, um gemeinsame Anträge zu stellen.

### *Antragstellung und Projektabwicklung im Rahmen des Quartiersfonds*

In den meisten Quartieren werden ausgehend von Ideenaufrufen durch das QM Projektanträge/Ideenskizzen eingereicht. Im Quartier Wrangelstraße findet kein Ideenaufruf statt. Hier werden Themen in der Bildungs-AG als zentralem strategischem Organ festgelegt und entsprechend der definierten Themenfelder Projekte ausgeschrieben. In der High-Deck-Siedlung werden Projektideen weitestgehend im Quartiersbeirat entwickelt. Es erfolgte ebenfalls ein Ideenaufruf, der allerdings im Jahr 2006 nur eine geringe Resonanz hervor brachte.

Anträge von kleinen Initiativen und Migrantenvereinen sind bei der Vergabe von Fördermitteln nach Aussagen eines Großteils der QuartiersmanagerInnen und Quartiersbeiratsmitglieder deutlich unterrepräsentiert. Ein wesentlicher Grund ist im komplexen Prozess der Antragstellung zu finden. Insbesondere von kleineren Vereinen wird die Verzögerung beim Mittelabruf heftig kritisiert. Hinzu kommt der hohe bürokratische Aufwand (z.B. Anlegen eines Projektkontos). Die von den QM-Teams entwickelten Antragsformulare scheinen zum Teil zu hohe Anforderungen an die potenziellen Projektträger zu stellen. Aus Sicht einiger Akteure ist daher eine gezielte Schulung der Träger wichtig und unabdingbar, um dem gestiegenen bürokratischen Aufwand auch auf Seiten der Träger zu begegnen. Von Vereinsmitgliedern und Mitgliedern des Quartiersbeirats werden Förderberater wie bei der Vergabe der LOS-Förderung als wegweisend bezeichnet.

---

22 Der Quartiersfonds entspricht nach der Neueinteilung der „Soziale Stadt“ Mittel nun dem Quartiersfonds III (Fördersumme Einzelprojekte über 10.000 Euro). Hinzu kommt seit dem 01.01.2007 der Quartiersfonds II, über den Projekte von 1.000-10.000 Euro gefördert werden.

Bei Bedarf wird die Projektantragstellung von Vereinen mit mehr oder minder großer Intensität durch das Quartiersmanagement unterstützt. Dieser beratenden und begleitenden Unterstützung sind jedoch aufgrund der Mehrfachbelastung des QM-Teams klare Grenzen gesetzt. Ohne diese Unterstützung sind viele Migrantenvereine nicht in der Lage, ihre Bedarfe und Bedürfnisse im Rahmen eines Projektantrages zu formulieren.

Es wird zudem von Akteuren beobachtet, dass eine Beratung in den Räumlichkeiten des Quartiersmanagements in einigen Quartieren eine Hürde für interessierte Projektantragsteller bildet. So berichten InterviewpartnerInnen einer Nachbarschaftseinrichtung, dass sie neben ihrer koordinatorischen und fachlichen Arbeit immer wieder mit Anfragen zur Projektberatung konfrontiert seien. Ein Verweis auf die beratende Tätigkeit des QM führe aber ihrer Einschätzung nach nur begrenzt dazu, dass die interessierten Vereine tatsächlich im Quartiersbüro eine Beratung in Anspruch nehmen. Gründe hierfür liegen aus ihrer Sicht neben der räumlichen Hemmschwelle auch in der fehlenden Möglichkeit, mit dem QM-Team informell Projektideen abzustimmen. Im QM Sparrplatz ist beabsichtigt, dass zukünftig so genannte Bürgeraktivierer (vgl. 7.1.3.) unterstützend bei der Beratung zur Antragstellung tätig sind. Hierdurch sollen die Hemmschwellen für die Antragstellung gesenkt werden.

### *Entscheidungsprozesse über Anträge*

Das Abstimmungsverfahren über Projekte unterscheidet sich je nach Geschäftsordnung der Quartiersbeiräte. Es wird von vielen Antrag stellenden MigrantInnen kritisch bewertet, wenn sie während des Abstimmungsverfahrens über ihr Projekt nicht anwesend sein können und keine Resonanz zu ihrem Antrag erhalten. Diese fehlende Rückmeldung führte bei einigen Trägern/Vereinen zu Frustration bzw. bei anderen zu einem Misstrauen in Bezug auf die entscheidungsfindenden Strukturen.

## **5.3 Fazit**

Angesichts der Herausforderungen, die mit der Beteiligung von MigrantInnen verbunden sind, ist die Gremienbeteiligung von MigrantInnen mit einer durchschnittlichen Quote von 24 Prozent bzw. 36 Prozent im Quartiersbeirat bzw. Vergabebeirat sehr beachtlich. Dies sollte als Verdienst und Leistung der QM-Teams gewürdigt werden. Dieser Erfolg ist umso größer, als noch vor wenigen Jahren von einer sehr geringen Beteiligung ausgegangen wurde (empirica 2003a). Deutlich wird allerdings auch, dass die komplexen Antragsverfahren für Mittel des Quartiersfonds viele kleine und bürokratie-ungewohnte Vereine - und Einzelpersonen umso mehr - überfordern. Eine Ausnahme bildet die Projektförderung über den Aktionsfonds.

Die Aktivierung von MigrantInnen zur Teilnahme am Quartiersbeirat wird in den Quartieren mit verschiedenen Methoden verfolgt. Hierbei scheint der Aufwand einer schriftlichen Ansprache im Rahmen der Melderegister-Ziehung nicht in angemessenem Verhältnis zum Beteiligungserfolg zu stehen. Erfolgreicher war in allen Quartieren die gezielte Ansprache derjenigen MigrantInnen, die schon in anderen Kontexten für das Quartier bzw. einen gesellschaftlichen Bereich aktiv geworden sind. Hier bildet insbesondere das

zunehmende Engagement vieler Mütter im Bildungsbereich einen wichtigen Anknüpfungspunkt (Beispiel Stadtteilmütter Neukölln; Elterncafé im Wrangelkiez).

Es erscheint zudem wichtig, die Zugangsschwellen für eine Teilnahme derjenigen zu senken, die sich bislang noch kaum in das Quartiersgeschehen eingebracht haben. Zurzeit fehlen Anreize und unverbindliche Anlässe für BewohnerInnen, die Gremienstrukturen näher kennen zu lernen und eigene Stärken und Kompetenzen einzubringen. Der Eindruck entsteht, dass die Wahlen zum Quartiersbeirat in den meisten Quartieren bislang nur unzureichend durch Öffentlichkeitsarbeit und positive Lobbyarbeit begleitet werden. Es ist zu vermuten, dass die Teilnahme von MigrantInnen durch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit verbessert werden kann.

Die Bewertung der Transparenz der Quartiersverfahren durch die Quartiersbeirats-Mitglieder fällt überwiegend schlecht aus. Um die Aufgabenfelder des QMs im Quartiersbeirat besser zu kommunizieren, sollte der inhaltliche Bezug zwischen Quartiersbeirat und Quartiersmanagement durch gemeinsame inhaltliche Diskussionen gestärkt werden. Bestehende Bedarfe und Erwartungen aller Beteiligten sind zu kommunizieren und abzustimmen; dies würde voraussichtlich auch zu einer stärkeren personellen Kontinuität der TeilnehmerInnen beitragen.

Die Zielsetzung und das Aufgabenverständnis der Quartiersbeiräte der zwölf Quartiere variieren sehr stark. Während die meisten Quartiersbeiräte einen deutlichen Fokus auf die Bewertung von Projektanträgen legen, führen einzelne Quartiersbeiräte regelmäßige strategische Diskussionen. Die unterschiedlichen Zielvorstellungen und Arbeitsweisen verlangen den TeilnehmerInnen umfangreiche, zum Teil divergierende Ressourcen und Kompetenzen ab.

Aufgrund der insgesamt hohen Anforderungen an die Quartiersbeiratstätigkeit erscheint eine Diskussion darüber lohnenswert, inwieweit es sinnvoll ist, Personen (nicht-deutscher und deutscher Herkunft) mit geringen Bildungsressourcen und Kommunikationsfähigkeiten in den Quartiersbeirat einzubeziehen. Bildungsferne Gruppen sind nur unter großem Aufwand für die Arbeit und das teilweise auch abstrakte Engagement in der Quartiersentwicklung zu motivieren. Vor diesem Hintergrund ist es erforderlich, die gesteckten Ziele der Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen mit den Ansprüchen der Gremienarbeit abzugleichen, um eine realistische Zielvorstellung für die Beteiligung und Aktivierung zu entwickeln. Hierfür bedürfen die Arbeitsinhalte des Quartiersbeirats einer Konkretisierung: Werden die Gremienmitglieder in strategische Debatten einbezogen? Wie können Verfahrensabläufe entsprechend der Ressourcen der TeilnehmerInnen vereinfacht werden?



## 6. Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements

Die Ausrichtung der Öffentlichkeitsarbeit gestaltet sich in den Quartieren sehr unterschiedlich und wird unter Bezugnahme sowohl auf baulich-räumliche als auch soziale Aspekte entwickelt. Während wenige Quartiere einen deutlichen Akzent auf die Verbesserung des Außenimages setzen (Bsp. Reuterkiez, Moabit West), zielt die Öffentlichkeitsarbeit in einem Großteil der Quartiere primär auf die Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Bewohnerschaft. Im Wrangelkiez wird beispielsweise stark auf das (auch unter den BewohnerInnen türkischer Herkunft bestehende) Kiez- und Heimatgefühl fokussiert. Zentrales Anliegen ist, diejenigen BewohnerInnen, die im Kiez leben, als BewohnerInnen zu halten: „Die, die hier sind, sind die Richtigen“ (QM Wrangelkiez).

Im Folgenden werden verschiedene Formen der Öffentlichkeitsarbeit der QM-Teams beschrieben, die ihren Fokus auf die Informationsvermittlung und Aktivierung *innerhalb* des Quartiers legen. Zunächst werden Aspekte des Vor-Ort-Büros thematisiert [6.1]. Anschließend werden der Einsatz schriftlicher Medien durch das QM betrachtet [6.2] und diejenigen Formen der Öffentlichkeitsarbeit aufgegriffen, deren Schwerpunkt in der Aktivierung der QuartiersbewohnerInnen liegt [6.3]. Im Anschluss [6.4] wird auf die Öffentlichkeitsarbeit im Kontext der Medienberichterstattung eingegangen. Das Kapitel schließt ab mit einer zusammenfassenden Einschätzung der Öffentlichkeitsarbeit [6.5].

### 6.1 Vor-Ort-Büro als Anlaufstelle

Das Vor-Ort-Büro wird von allen QM-Teams als wichtige Anlaufstelle und Ort der Informationsvermittlung beschrieben. Der jeweilige Charakter der Vor-Ort-Büros fällt jedoch sehr unterschiedlich aus. Er variiert zwischen sehr offenen Büros bis hin zu eher zurückgezogen agierenden QM-Teams. Einige Teams, insbesondere das ehemalige Team der Rollbergsiedlung, erachten es für den Zugang zu der Quartiersbevölkerung als notwendig, dem Quartiersbüro einen informellen Charakter zu geben: Das ehemalige Quartiersbüro wies nahezu den Charakter eines Kiezcafés auf und wurde entsprechend regelmäßig von BewohnerInnen frequentiert. Wenn auch weniger dezidiert, so betonen doch auch die meisten anderen QM-Teams die Bedeutung des Vor-Ort-Büros als informelle Kontaktbörse und Ort des Kontaktaufbaus mit der Quartiersbevölkerung. Eine ebenerdige und zentrale Lage stellt hierfür eine wichtige Voraussetzung dar.

Zudem wird der Zugang zu den Räumlichkeiten der Vor-Ort-Büros mitunter dadurch erleichtert, dass Quartiersangebote im Büro angesiedelt sind und somit die Räumlichkeiten für andere Zwecke als die QM-Arbeit zur Verfügung gestellt werden. In Moabit West sollte beispielsweise der Kontakt mit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund durch das in den Büroräumlichkeiten lokalisierte Projekt der „Familienbegleitung“ gefördert und der Kontakt mit der Bevölkerung mit Migrationshintergrund gestärkt werden (zum Angebot der „Familienbegleitung“ vgl. 7.1.3)<sup>23</sup>. Das QM-Team der Schillerpromenade äußert hingegen sehr deutlich, dass das Büro eher als „Plan- und Leitstelle“ fungiere und ein offener Café-Charakter nicht der strategischen Aufgabe des Quartiersmanagements entspreche.

---

23 Allerdings ist dieser Vertrauensaufbau Vor-Ort aufgrund der räumlichen Beschränkung einiger Büros nicht in allen Quartieren möglich.

Im Büro des QM Schillerpromenade finden keine bewohnerbezogenen Gruppentreffen (Frauenfrühstück o.ä.) statt. In den anderen Quartieren werden projektbezogene Aktivierungsformen entweder im Quartiersbüro angeboten oder aber in räumlich angrenzenden/gut erreichbaren Räumlichkeiten. Je nach Eigentümerstruktur werden diese Räumlichkeiten den QM-Teams vielfach kostenfrei von Wohnungsgesellschaften zur Verfügung gestellt (vgl. 7.3.3).

Ein Großteil der QM-Teams räumt ein, dass diese Funktion des Kontaktaufbaus innerhalb der Büroräume nur schwer in Einklang zu bringen sei mit den übrigen Arbeitsläufen strategischer und bürokratischer Art, da der – projekt- und gremienunabhängige - Kontakt mit KiezbewohnerInnen nicht unerhebliche Zeit in Anspruch nehme. Die Arbeitsbelastung der QM-Teams ist so hoch, dass mittlerweile wichtige Bürgeranliegen (z.B. im Sparrplatz) nur noch per Termin behandelt werden können. Im Sparrplatz-QM wird bei Anfragen zu lokalen und bezirklichen Angebote zudem auf die Tätigkeit der so genannten Lotsen als Vermittler zurückgegriffen, ein Projekt, das das QM selbst initiiert hat (vgl. 7.1.3). Die Chance, auf andere Institutionen und Träger zu verweisen, ist stark von der Akteursdichte in den Quartieren und einer klaren Aufgabenverteilung abhängig. Allerdings weisen viele InterviewpartnerInnen darauf hin, dass die spontane Ansprechbarkeit der QM-MitarbeiterInnen wesentlich zum Vertrauensaufbau insbesondere zur MigrantInnenbevölkerung beitrage.

Das äußere Erscheinungsbild der Quartiersbüros unterscheidet sich deutlich. Während einige Büros kaum von außen als Quartiersbüros wahrzunehmen sind (QM Wrangelkiez) bzw. von außen nicht sehr gepflegt wirken (QM Schillerpromenade), sind andere Büros sehr darauf bedacht, einen für die Quartiersbevölkerung ansprechenden Charakter des Quartiersbüros zu schaffen. Im Vor-Ort-Büro des ehemaligen QM-Teams der Rollbergsiedlung waren beispielsweise im Eingangsbereich ein großer Tisch sowie ein Samowar platziert.

Allen QM Büros ist gemein, dass sie die Schaufenster zur Informationsvermittlung nutzen. Keines der Büros zeichnet sich jedoch durch eine besonders aufwändige bzw. kreative Form der Schaufenstergestaltung aus.

## **6.2 Einsatz schriftlicher Medien**

Eine Öffentlichkeitsarbeit, die Texte und damit das geschriebene Wort in den Mittelpunkt stellt, erfolgt in den zwölf Quartieren unter Einsatz verschiedener Medien. Neben der Internetpräsenz sind hier die Pressearbeit sowie Informationen in den Kiezzeitungen zu nennen. Einige der Kiezzeitungen werden inhaltlich weitgehend von BewohnerInnen/Akteuren aus dem Quartier entwickelt (so genannte Kiezscheiber: z.B. Soldiner Straße, Sparrplatz, Moabit West)

In den meisten Quartieren sind die Homepage (Sparrplatz, Schöneberg-Nord, High-Deck-Siedlung, Tiergarten-Süd, Moabit West, Pankstraße, Reuterplatz, Rollbergsiedlung, Schillerpromenade, Soldiner Straße, Kreuzberg Zentrum) wie auch die Kiezzeitung deutschsprachig (Schöneberg-Nord, Tiergarten-Süd, High-Deck-Siedlung, Reuterplatz). Die Quartiersmanagement-Teams der Wrangelstraße, High-Deck-Siedlung, Reuterplatz und der Soldiner Straße dagegen arbeiten entweder mit „Appetizern“ auf Türkisch oder Arabisch

(Soldiner Straße), im QM Wrangelstraße werden zudem einzelne Texte komplett ins Türkische übersetzt. Im Internetauftritt des QM Wrangelstraße werden außerdem Projektinformationen auf Türkisch übersetzt.

Plakate und Aushänge (z.B. Einladungen für Veranstaltungen) werden in den Quartieren weit überwiegend in deutscher Sprache verfasst. Ein Quartiersmanager im Bezirk Mitte verweist darauf, dass ausschließlich fremdsprachliche Aushänge bei der deutschen altingesessenen Bevölkerung Überfremdungsängste auslösen können. Ähnliche Erfahrungen betont auch das ehemalige QM-Team in der Rollbergsiedlung. In der Schillerpromenade wie auch im neuen QM der Rollbergsiedlung wird daher als gemeinsame Sprachbasis Deutsch angestrebt. Dort wird im Rahmen der täglichen Arbeit des Quartiersmanagements weitestgehend in deutscher Sprache kommuniziert. Bestehende Sprachbarrieren führen jedoch dazu, dass anlassbezogen auf Projekte und Veranstaltungen in Türkisch und Arabisch hingewiesen wird.

Das alte QM-Team in der Rollbergsiedlung hingegen hat in den vergangenen Jahren Bewohner- sowie Mieterversammlungen zu bestimmten Themen in den Herkunftssprachen der BewohnerInnen (Türkisch und Arabisch) durchgeführt. Diese gezielte Ansprache habe einerseits eine sehr rege Teilnahme der entsprechenden Migrantengruppen, andererseits aber auch deutlichen Unmut innerhalb der deutschen Bevölkerung zur Folge gehabt. Zwar ist auch zukünftig beabsichtigt, einzelne Veranstaltungen in den Herkunftssprachen der BewohnerInnen durchzuführen, allerdings sollen Übersetzung/zweisprachige Veranstaltungen nicht als Standard eingeführt, sondern im Verlauf der weiteren QM-Arbeit möglichst reduziert werden.

Verschiedene Quartiersmanagement-Teams berichten von der Bedeutung des Einsatzes von Bild- und Fotomaterial, um Informationen insbesondere für die BewohnerInnen mit Sprachbarrieren leichter verständlich und anschaulicher zu gestalten. Im Quartier Soldiner Straße, im Quartier Reuterplatz wie auch im Quartier Wrangelstraße wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Berichterstattungen über Kiezprojekte/Kiezthemen mit Bildmaterial von den aktiven BewohnerInnen mit Migrationshintergrund sehr positiv aufgenommen würden (vgl. z.B. Wrangelkiezblatt Titelbild März 2007). Das QM Pankstraße berichtet von einem erfolgreichen Projekt, bei dem im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit Postkarten mit Gesichtern der Quartiersbevölkerung erstellt wurden. Hier sei insbesondere die Rückmeldung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund sehr positiv ausgefallen.

Neben allgemein zugänglichen Schaukästen und Plakaten im öffentlichen Raum bzw. in Geschäften des Stadtteils werden in einzelnen Quartieren Maßnahmen ergriffen, gezielt die muslimische Bevölkerung zu erreichen. So werden beispielsweise Informationen an die Moscheen zur Weitergabe vermittelt. Im QM Pankstraße ist infolge des guten Kontakts zwischen QM und Moschee eine Informationswand in den Räumlichkeiten der Moschee entstanden, auf der das QM Neuigkeiten rund um die eigene Arbeit präsentiert. Hilfreich ist in diesem Zusammenhang, dass einige Besucherinnen des Frauenfrühstücks im Quartier Pankstraße aktiv in der Moschee sind und den Informationsfluss persönlich unterstützen.

Vom QM Soldiner Straße wird betont, dass die guten Kontakte des QM-Teams zur lokalen Presse bei Bedarf auch gezielt an Moscheen und Migrantenvereine weiter vermittelt werden, so dass diese hiervon profitieren können. So seien im Jahr 2006 zwei Kontakte



zwischen lokalen Moscheevereinen, dem QM sowie der Presse zustande gekommen. Des Weiteren unterstützt das QM den Tag der offenen Tür in den Moscheen und nutzt diesen damit zugleich für die eigene Öffentlichkeitsarbeit. Die Migranten- und Moscheevereine im Quartier berichten einhellig positiv von der engen Kooperation zwischen QM und den organisierten Migrantenstrukturen.

Die Printmedien anderer Akteure, wie z.B. der Wohnungsunternehmen, werden für die eigene Informationsarbeit in den untersuchten Gebieten hingegen bislang kaum eingesetzt.

### 6.3 Öffentlichkeitsarbeit mit aktivierendem Charakter

In den Quartieren werden verschiedene Wege beschritten, um quartiersbezogene Informationen zu zirkulieren und die Meinung der BewohnerInnen zu quartiersbezogenen Themen einzuholen. Zentrale aktivierende Momente waren bzw. sind die in fast allen Quartieren durchgeführten Aktivierenden Bewohnerbefragungen sowie einzelne Bürgergutachten<sup>24</sup> im Rahmen von organisierten Planungszellen (Wrangelstraße, Sparrplatz und Tiergarten-Süd) wie auch die zumeist themenbezogenen Stadtteilkonferenzen (z.B. QM Schillerpromenade). Die Bürgerforen und Planungszellen scheinen zur Aktivierung und Beteiligung der Personen mit Migrationshintergrund allerdings nur begrenzt beigetragen zu haben. Keiner der befragten Akteure verweist auf die Planungszellen als integrationsförderndes Medium. Während die Bürgergutachten nach einem festen methodischen Vorgehen durchgeführt wurden, lässt sich im Rahmen der Aktivierenden Befragungen ein immenses Spektrum unterschiedlicher Herangehensweisen und Intensitäten finden. Entsprechend unterschiedlich sind die Aktivierungschancen bei den jeweiligen Ansätzen einzuschätzen (vgl. 7.1.2). Mit Ausnahme des QM-Teams Schöneberg-Nord wird der Einsatz einer Aktivierenden Befragung von allen QM-Teams als positiv und wichtig erachtet. Je nach Intensitätsgrad der durchgeführten Befragung, wird - wie im Falle des QM Wrangelstraße - auf deutliche Erfolge in der Aktivierung und weiteren Einbindung der Personen verwiesen. In Schöneberg-Nord wird ein Schwerpunkt der aktivierenden/informierenden Arbeit auf Gebietsbegehungen mit BewohnerInnen gelegt. Diese Bedeutung der Präsenz des Quartiersmanagements im Stadtteilraum (informelle Gespräche auf der Straße, auf Spielplätzen) wird auch von Seiten des QM Moabit West betont.

In den letzten Jahren wurden zudem in allen Quartieren regelmäßige Informationsveranstaltungen in Form von Bewohnerforen und Stadtteilkonferenzen durchgeführt. Diese Bewohnerversammlungen werden zumeist themenbezogen einberufen, entsprechend variiert die Zusammensetzung der TeilnehmerInnen. Die QM-Teams verschiedener Quartiere berichten, dass ein zentrales, für viele Migrantengruppen relevantes Thema der Zugang zu Bildungschancen (insbesondere ihrer Kinder) sei. Veranstaltungen rund um das Bildungsthema seien entsprechend stark von BewohnerInnen mit Migrationshintergrund frequentiert (vgl. tabellarische Darstellung 4.2).

Darüber hinaus wird die informierende und aktivierende Funktion von Festen für die Öffentlichkeitsarbeit betont. Da das „Neugierig-Machen“ auf die Quartiersarbeit im Rahmen

---

24 Das Bürgergutachten ist ein Beteiligungsverfahren, in dessen Rahmen per Zufall ausgewählte Personen als „Gutachter“ für eine Woche gemeinsam mit ExpertInnen Empfehlungen zur Quartiersentwicklung erarbeiten (vgl. hierzu die Dokumentation zum Planungsprozess im Quartier Sparrplatz: SenStadt 2000).

der Öffentlichkeitsarbeit viel Kreativität und Zeit erfordert, die vielfach nicht vorhanden ist, liegt die Öffentlichkeitsarbeit zuweilen brach oder ihr fehlt es an innovativen Ideen. Vor diesem Hintergrund hat das QM Zentrum Kreuzberg erst kürzlich eine Konzepterstellung für die strategische Öffentlichkeitsarbeit ausgeschrieben.

#### **6.4 Arbeit mit negativen Schlagzeilen**

Neben den beschriebenen Formen der Öffentlichkeitsarbeit wird ein wichtiger Aspekt auch in der re-agierenden Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements gesehen. Es gehe darum, die – alle Quartiere immer wieder betreffenden – negativen Schlagzeilen in der lokalen und übergeordneten Presse nicht zu ignorieren, sondern hierzu gesellschaftspolitisch Position zu beziehen. So waren die Vorfälle des 14. Novembers 2006 im Wrangelkiez (Handgemenge zwischen Jugendlichen und Polizei im Kiez, vgl. Wrangelkiezblatt Nr. 24) Anlass für das QM, Quartiersrundgänge und Gespräche mit verschiedenen Bewohnergruppen zu initiieren. Zudem wurde eine Gesprächsrunde vom Quartiersmanagement einberufen, in deren Rahmen sich Beteiligte (Jugendliche, Eltern und VertreterInnen der Polizei) und weitere Akteure (z.B. VertreterInnen der Kreuzberger Bezirksversammlung, Jugendstadträtin) über die Ereignisse austauschen konnten. Gleichermaßen wird allerdings von kritischen Stimmen darauf hingewiesen, dass die räumliche Stigmatisierung und negative Berichterstattung der Medien dazu führe, dass Imagekampagnen und Ansätze mit „Eventcharakter“ einen unverhältnismäßig hohen Stellenwert in der reagierenden Öffentlichkeitsarbeit erlangen (Schöneberg-Nord). Aufgrund der negativen Medienpräsenz Neuköllns wurden z.B. im alten QM-Team der Rollbergsiedlung regelmäßig politisierte Themen aufgegriffen. Es wird angemerkt, dass selbst die positive Berichterstattung zur Quartiersentwicklung in Neukölln Bezug nehme auf die negativen Schlagzeilen der Berichterstattung (Stigmatisierung als Image).

In diesem Zusammenhang wird von mehreren InterviewpartnerInnen auf die Bedeutung der engen Zusammenarbeit mit der Polizei verwiesen (Moabit West, Rollbergsiedlung, Sparrplatz). Insbesondere das positive, von Anerkennung und gegenseitigem Respekt geprägte Lebensgefühl der BewohnerInnen, gelte es im Rahmen einer verstärkten Kooperation mit den lokal zuständigen Beamten zu stärken. Das QM könne dies noch besser als bislang unterstützen.

#### **6.5 Fazit**

Die Öffentlichkeitsarbeit der zwölf Quartiere ist entwicklungsbedürftig. Insbesondere scheint es sinnvoll, die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt auf die Interessen und Kompetenzen der Bewohnerschaft abzustimmen. Schriftliche Formen der Öffentlichkeitsarbeit richten sich primär an grundsätzlich interessierte, bildungsbewusste Bevölkerungsgruppen. Vor diesem Hintergrund sind die Anstrengungen zur Übersetzung von Informationen in den meisten Quartieren als ausreichend einzuschätzen (Übersetzen von zentralen Überschriften, Pilotprojekten etc.). Allerdings kann die Zirkulation dieser schriftlichen Informationen durch lokale Akteure wesentlich zielgerichteter vorgenommen werden. Hierbei ist es unerlässlich, die zentralen Akteure (Schulen, Wohnungsunternehmen etc.) und Vereine im Quartier verstärkt in die Informationsvermittlung einzubeziehen. Das Beispiel der wahl-

begleitenden Öffentlichkeitsarbeit im Soldiner Kiez zeigt, welche aktivierende Wirkung eine aufsuchende Informationsvermittlung haben kann.

Insbesondere mit Blick auf die Medien kommt der re-aktiven Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle zu (Verbesserung der Innen- und Außendarstellung des Quartiers). Auch hier gilt es, so wie in einigen Quartieren bereits praktiziert, die im Quartier aktiven Institutionen und Migrantenvereine verstärkt in die öffentliche Positionierung einzubeziehen.

Für den Zugang zu ressourcen-schwächeren Bevölkerungsgruppen sind niedrighschwellige Maßnahmen und Ansätze zu entwickeln. Insbesondere Informationen über die Vergabe von Fördergeldern gilt es ansprechend zu gestalten und gezielt Vereine und Träger in die Informationsvermittlung einzubeziehen. Die Erfahrungen der Quartiere zeigen, dass der zusätzliche Einsatz von Bild- und Fotomaterial hierbei unterstützend wirken kann. Zudem kann über das Erscheinungsbild der Büros ein Außenbild des Quartiersmanagements vermittelt werden.

Im Erreichen der Quartiersbevölkerung nimmt zudem die Methode der Aktivierenden Befragung einen zentralen Stellenwert ein. Die Potenziale dieser Methode (informelle Ansprache im öffentlichen Raum und Wohneingangsbereich, Einbindung vorhandener Ressourcen) sollten nicht durch ein Vorgehen im „Sparmodus“ geschmälert oder gar ins Gegenteil verkehrt werden, was wiederum mit der Gefahr von „Frustgefühlen“ verbunden wäre (vgl. 7.1.2).

## **7. Aktivierung in der integrierenden Netzwerkarbeit**

Ein wesentliches Ziel der vernetzenden Quartiersarbeit ist die Beteiligung, Aktivierung und Einbindung der Quartiersbevölkerung in bestehende Strukturen und Netzwerke. Im Folgenden wird dargestellt, unter welchen Bedingungen dies in den zwölf Quartieren in Bezug auf die Bewohnerschaft mit Migrationshintergrund gelingt und vor welchen Herausforderungen die Quartiersarbeit steht.

Mit Blick auf den zeitlichen Verlauf und die inhaltliche Ausrichtung der QM-Arbeit seit 1999 können in allen untersuchten Gebieten zwei Phasen der Aktivierung der Quartiersbevölkerung identifiziert werden. Die erste Phase erstreckt sich über die ersten rund fünf Jahre der QM-Arbeit, in der überwiegend investive Maßnahmen umgesetzt wurden. Im Rahmen dieser vorwiegend baulich-städtebaulichen Maßnahmen (Sanierungsvorhaben, Schulhof-, Spielplatz- und Grünflächengestaltung) erfolgte eine primär projektbezogene Beteiligung. Für die Beteiligung der Bewohnerschaft konnte – insbesondere in ehemaligen Sanierungsgebieten – auf bereits bestehende BewohnerInnen- und Initiativgruppen zurückgegriffen werden; in diesen waren und sind MigrantInnen allerdings kaum vertreten (Beispiele: Soldiner Kiez e.V.; „Kiezrat“ im Sparrplatz). Seit rund zwei Jahren zeichnet sich eine „zweite Phase“ ab, die dadurch geprägt ist, dass in allen Quartieren der Fokus verstärkt auf Maßnahmen, Projekte und Ansätze im nicht-investiven Bereich gerichtet wird. Hierbei soll in einigen Quartieren die Einbindung der BewohnerInnen mit Migrationshintergrund durch den Aufbau und die Stärkung von Akteurs-Netzwerken gefördert werden.

Im Folgenden sollen diejenigen aktivierenden Ansätze, die über eine Beteiligung auf Projektebene hinausgehen und zu einer nachhaltigen Einbindung der BewohnerInnen mit Migrationshintergrund in Prozesse der integrierten Quartiersentwicklung beigetragen haben, dargestellt werden. Zunächst werden aktivierende Ansätze im direkten Tätigkeitsfeld des QM beschrieben [7.1]. Da der weitaus größere und bedeutsamere Teil der aktivierenden Arbeit in Kooperation mit lokalen Institutionen und Akteuren stattfindet, wird in den folgenden Abschnitten [7.2-7.4] das integrations-/aktivierungs-relevante Handlungsspektrum lokaler Partner beschrieben. Dabei werden neben Migranten- und Moscheevereinen [7.2] Bildungseinrichtungen, Wohnungsunternehmen und Nachbarschaftseinrichtungen berücksichtigt [7.3]. Bei allen Kooperationsformen wird dargestellt, inwieweit sich integrationsfördernde Netzwerke gebildet haben. Abschließend werden die Ergebnisse zu integrationsrelevanten Netzwerken und Aktivierungsansätzen zusammengeführt [7.4].

### **7.1 Aktivierung von MigrantInnen durch das Quartiersmanagement**

Im Folgenden werden die strategische Ausrichtung und die aktivierende Arbeit der Quartiersmanagements, die sich dezidiert auf die nachhaltige Einbindung der BewohnerInnen mit Migrationshintergrund richtet, dargestellt.

### 7.1.1 Strategische Ausrichtung des QM: Zielgruppenbezug in der aktivierenden Arbeit

In allen Quartieren kommt der Einbindung der Personengruppe türkischer Herkunft als der in nahezu allen Quartieren größten und vergleichsweise „etabliertesten“ Migrantengruppe eine besondere Bedeutung zu<sup>25</sup>.

Migrantengruppen, die bislang fast gar nicht erreicht bzw. in Netzwerke integriert werden konnten, sind die Gruppen der Sinti und Roma. Der ungeklärte Aufenthaltsstatus stellt sowohl bei den Sinti und Roma, aber vielfach auch bei der arabischen Bevölkerung (u.a. Flüchtlinge aus dem Libanon und Palästina) eine Barriere für die Aktivierung dar. Eine weitere Gruppe, die sich bislang kaum in den aktivierenden Ansätzen der Quartiersmanagements wieder findet, sind die Personen polnischer Herkunft. Wie verschiedene Quartiersmanagements und andere Akteure betonen, ist diese Gruppe weitgehend in die Stadtteilgesellschaft integriert (kein auffällig hohe Arbeitslosigkeit, geringer Grad der Eigenorganisation/Vereinsbildung) so dass kein gezieltes Augenmerk auf diese Gruppe gerichtet wird.

Auffällig ist, dass auch Zuwanderergruppen vom afrikanischen Kontinent, MigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie den GUS-Staaten bei der Aktivierung keine ausgeprägte Berücksichtigung finden. Die bislang vergleichsweise kurze Aufenthaltsdauer und der geringe Organisationsgrad insbesondere der afrikanischen Bevölkerung mögen diesen bislang in einigen Quartieren recht „blinden Fleck“ begründen.

Die Ausrichtung aktivierender Ansätze auf bestimmte Migrantengruppen wird in den Quartieren kontrovers diskutiert. Viele Akteure verspüren bei der Zielgruppenorientierung Unsicherheiten. Es werden zwei Argumentationslinien verfolgt.

#### *Bedarfsorientierung*

Aufgrund bestehender besonderer Bedarfslagen betont die Mehrheit der Interviewpartne-rInnen, dass ein Fokus auf bestimmte Zielgruppen unerlässlich sei. Insbesondere in Bezug auf die arabische Bevölkerung werden Defizite benannt, die gezielt zu bearbeiten seien (Sprachförderung, Stärkung der kulturellen Identität). VertreterInnen arabischer Vereine weisen darauf hin, dass es wichtig sei, den gemeinsamen Kulturhintergrund erfahrbar zu machen und damit zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls und der Gruppenidentität beizutragen (VertreterInnen in Schöneberg-Nord und Zentrum Kreuzberg). Insbesondere der durch den Flüchtlingsstatus verursachte Rollenverlust als „Ernährer“ der zum Teil gut ausgebildeten Väter sei zu kompensieren. Hinzu kommen Diskriminierungserfahrungen auf Ämtern, die laut Aussagen verschiedener ExpertInnen vor allem bei der arabischen Bevölkerung keinen Einzelfall darstellen. Es sei erforderlich, der arabischen Bevölkerung niedrigschwellige Beratungsangebote zugänglich zu machen, da aufgrund der Diskriminierungserfahrungen Regeldienste kaum wahrgenommen würden. Darüber hinaus weist eine Vielzahl von Projektträgern darauf hin, dass bestimmte Angebote in einem geschütz-

---

25 Der Grad der ethnischen Heterogenität innerhalb der MigrantInnenbevölkerung ist in den Quartieren sehr unterschiedlich ausgeprägt. Im QM Moabit West bilden zwar - wie in allen anderen Quartieren - BewohnerInnen türkischer Herkunft die stärkste Bewohnergruppe, andere Migrantengruppen zeigen hier aber auch eine besonders deutliche Präsenz.

ten, d.h. eigenethnischen Rahmen sehr viel besser frequentiert werden und daher ein aus ihrer Sicht zentrales Potenzial schwellenarmer Aktivierung darstellen.

### *Gruppenübergreifende Projektansätze*

InterviewpartnerInnen betonen, dass der Fokus auf die Bedarfslagen einzelner Gruppen das Risiko berge, Parallelstrukturen der Angebote aufzubauen. Es solle daher verstärkt zwischen Bedarfen auf MigrantInnenseite und Angeboten durch Regeldienste vermittelt werden.

Von einigen InterviewpartnerInnen wird vehement darauf hingewiesen, dass eine starke Zielgruppenorientierung die schon bestehenden Barrieren zwischen den unterschiedlichen ethnisch-kulturellen wie auch religiösen Gruppen verfestige. Die Auffassung einiger MigrantInnenseite sei in diesem Zusammenhang sehr kritisch zu sehen: „Die haben die Auffassung: Für meine Gruppe bin nur ich zuständig“. Es sei daher von hoher Bedeutung, Angebote zu entwickeln, die die verschiedenen Gruppen übergreifend ansprechen und Gemeinsamkeiten statt der Unterschiede betonen: „Wir müssen weg vom Ethnien-Pfennig“.

In verschiedenen Quartieren wird verdeutlicht, dass die alteingesessenen deutschen BewohnerInnen bei der bedarfsorientierten aufsuchenden Arbeit nicht vergessen werden dürfen. Der starke Bezug auf Migrantengruppen führe zu Überfremdungsängsten der alteingesessenen deutschen Bevölkerung. Der Zielgruppenbezug stellt daher in einigen QM-Teams ausdrücklich eine „Übergangsstrategie“ dar. In diesem Zusammenhang wird die Ansprache einzelner Migrantengruppen in ihrer Herkunftssprache als „Service auf Zeit“ verstanden (QM Rollbergsiedlung).

### **7.1.2 Aktivierende Befragungen zur Bedarfsklärung**

In der Mehrzahl der zwölf Gebiete wurden „Aktivierende Befragungen“ durchgeführt, um die Wünsche und Bedarfe zur Quartiersentwicklung aus der Perspektive der BewohnerInnen zu erfassen und hier vor allem um Kontakte und Vertrauen zu den BewohnerInnen aufzubauen. Daher wurden die Aktivierenden Befragungen zeitlich dicht am Beginn der QM-Arbeit angesiedelt. Hierbei wurde die Ansprache von und der Kontaktaufbau zu MigrantInnen in einigen Quartieren (z.B. Pankstraße, Tiergarten-Süd, Soldiner Straße etc.) besonders berücksichtigt. Im Wrangelkiez wurde zur speziellen Ansprache der türkischen Bevölkerung das Beteiligungs- und Aktivierungsmodell „Imece“ konzipiert (ASUM GmbH 2006).

Im Rahmen der Aktivierenden Befragungen wurde die Bereitschaft für ein lokales Engagement der BewohnerInnen abgefragt. Ziel war es, die erreichten Personen auch in weitere Schritte des Planungsprozesses einzubinden (zur Methode der Aktivierenden Befragung vgl. Lüttringhaus/Richers 2003). Die Befragungen verliefen in den Quartieren mit unterschiedlichem Erfolg. Aus den Interviews und den Auswertungen einzelner Dokumentationen lassen sich Rückschlüsse ziehen für die Ansprache der Bevölkerung mit Migrationshintergrund:

- **Einbindung des Quartiersmanagements:** Ein zentrales Potenzial der Aktivierenden Befragung liegt in der Vertrauensbildung zwischen den involvierten Personen (Frage-Befragte). Insofern ist es für den Kontaktaufbau zwischen QM und MigrantInnen aus Sicht verschiedener InterviewpartnerInnen förderlich, wenn die QuartiersmanagerInnen persönlich eine aktive Rolle in der Befragung, spätestens jedoch bei der Rückkopplung der Befragungsergebnisse (als zentralem methodischem Schritt einer Aktivierenden Befragung) einnehmen. Es zeigt sich allerdings, dass aufgrund des hohen Zeitaufwandes (im Wrangelkiez wurden für das QM rund zehn Stunden/Woche für Begleitung und Weiterentwicklung der Aktivierenden Befragung kalkuliert (ASUM GmbH 2006)) die Befragungen weit überwiegend durch externe Kräfte durchgeführt wurden und auch die Rückkopplung der Ergebnisse durch das QM nur in einigen Fällen ausreichend Zeit und Raum erhielt (Bsp. QM Wrangelstraße). Im Soldiner Kiez fand 1999 die Aktivierende Befragung durch ein Nachbarschaftshaus mit Unterstützung des QMs sowie der „Lenkungsrunde Soldiner Straße“<sup>26</sup> statt. Hier hat das QM aktiv an der Befragung der Bewohner teilgenommen. In den anderen Quartieren wurden die Rahmenkonzepte für die Aktivierende Befragung durch das QM entwickelt.
- **Kulturelle Nähe bei der Ansprache:** In den meisten Quartieren wurden Befragungen in türkischer Sprache, zum Teil auch in arabischer Sprache (Tiergarten-Süd) durchgeführt. In Tiergarten-Süd wurden neben einigen persönlichen Befragungen weitgehend schriftliche Fassungen der Fragebögen an lokale Institutionen (hierunter auch Moscheen und Migrantenvereine) verteilt. In anderen Quartieren wurden die Befragungen von Studierenden türkischer Herkunft durchgeführt (Quartier Wrangelstraße, Soldiner Straße). Im Quartier Pankstraße wurde die 2002 durchgeführte Befragung nach Aussagen des Teams von einer in weiten Teilen der türkischen Quartiersbevölkerung bekannten und anerkannten Person durchgeführt. Die Durchführung der Befragung durch eine in der türkischen Bevölkerung weitgehend respektierten Person, die zudem in engem Kontakt mit dem QM steht, habe wesentlich zum Erreichen der Bevölkerung beigetragen. Der Erfolg der Aktivierung werde deutlich geprägt vom sozialen Prestige der ansprechenden Person sowie von der aufgebauten Beziehung. Der Aufbau einer Vertrauensbasis sei eine zentrale Grundlage für die Bereitschaft der MigrantInnen, im Quartiersgeschehen mitzuwirken.
- **Verstetigung der Aktivierung:** Im Quartier Tiergarten-Süd wird berichtet, dass die Abfrage von Bedarfen zu einer gewissen Erwartungshaltung der BewohnerInnen geführt habe. Entsprechend stellt es sich als wichtig heraus, die generierten Ergebnisse auch der Quartiersbevölkerung zugänglich zu machen und auf Chancen aber auch Hemmnisse in der Umsetzung konkreter Projektideen zu verweisen. Im Wrangelkiez wurde eine Liste der „Potenziellen Helfer“ erstellt, die im weiteren Verlauf zu Versammlungen im Büro des Quartiersmanagements eingeladen wurden. Es wurde ein konkretes Budget von 12 000 Euro aus dem Programm Soziale Stadt für die bewohneraktivierende Umsetzung kleinteiliger Maßnahmen bereitgestellt.

---

26 Die Lenkungsrunde war Arbeitsgruppe der „Lokalen Partnerschaft Wedding“.

- Die Dokumentation der Aktivierenden Befragung im Wrangelkiez wie auch die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass Personen türkischer Herkunft auch über die konkrete Umsetzungsphase hinaus erfolgreich in die weitere Quartiersarbeit einbezogen werden konnten. Basierend auf den in der Umfrage geäußerten Bedürfnissen ist z.B. im Wrangelkiez ein Elterncafé (Elterngesprächskreis) entstanden. Die hier aktiven Eltern sind nach Durchlaufen einer Multiplikatorenschulung ehrenamtlich beratend für andere Eltern im Schulkontext tätig (vgl. 7.3.1).

### **7.1.3 Ansätze der Aktivierung ressourcenschwacher BewohnerInnen mit Migrationshintergrund**

Die Beteiligung der arabischen und zum Teil auch türkischen Bevölkerung wird allgemein als schwierig eingeschätzt. Die arabische Bevölkerung gilt als eher geschlossen, die Kontaktaufnahme stellt für viele QM-Teams eine Herausforderung dar. Insbesondere der ungesicherte Aufenthaltsstatus vieler Personen arabischer Herkunft verringere die Aktivierungspotenziale innerhalb dieser Gruppe deutlich. Um bei der Aktivierung von Personen arabischer Herkunft überhaupt erfolgreich sein zu können, müsse auf akute Problemlagen Bezug genommen werden.

Im Handlungskonzept des Quartiers Rollbergsiedlung wird darauf verwiesen, dass für viele türkische und arabische Bewohnergruppen die Familie von hoher Bedeutung sei. Hierdurch gewannen Erziehungsfragen sowie Fragen im Zusammenhang mit Bildungschancen insbesondere der Kinder als beteiligungsrelevante Themen an Gewicht (vgl. 7.3.1). Von VertreterInnen arabischer Vereine wird darauf verwiesen, dass die arabische Bevölkerung auf der Projektebene einzubinden sei und primär an Fragen zur eigenen Versorgung und Bedarfssicherung interessiert sei. Eine kontinuierliche Einbindung und z.B. Partizipation in Gremien oder ein längerfristiges ehrenamtliches Engagement sei für einen Großteil der arabischen Bevölkerung nicht realistisch. Demgegenüber weisen einzelne QuartiersmanagerInnen aber ausdrücklich darauf hin, dass die aufsuchende Arbeit zu keiner „Entmündigung“ der Bevölkerung führen dürfe. Eine Quartiersmanagerin formuliert das so: „Wir müssen weg von der Versorgungsmentalität“ (QM Bezirk Neukölln). Der aktivierende Charakter und das Wecken und Einbinden der Potenziale der BewohnerInnen stehe im Mittelpunkt der aufsuchenden (beratenden) Ansätze.

#### *Gegenüberstellung verschiedener Ansätze nachhaltiger Aktivierung*

Im Folgenden sollen zwei Ansätze beschrieben werden, die auf eine nachhaltige Aktivierung zielen: Das „Lotsenprojekt“ (Bezirk Mitte) und die „Stadtteilmütter“ (Bezirk Neukölln). Neben den Interviewergebnissen sowie Projektdokumentationen fußt die Gegenüberstellung auf Evaluationen beider Projekte (Baykara, 2007; Ahmed, 2006) und den Ergebnissen der Begleitforschung zum Verbundprojekt „Zuwanderer in der Stadt“ (Höbel et. al. 2006).



### 1. Zielsetzung

- **Lotsenprojekt:** Das Lotsenprojekt ist seit 2005 im QM Sparrplatz aktiv, es werden jährlich acht Mittlerpersonen (Lotsen) qualifiziert und für ein Jahr über MAE-Mittel für die Vermittlungsarbeit zwischen MigrantInnen und Regelangeboten/Dienstleistungen im Bezirk eingesetzt. Explizites Ziel des Projektes ist neben der Aktivierung der Rat suchenden MigrantInnen die Öffnung der Regeldienste. Mittlerweile fand eine Ausweitung des Ansatzes auf andere Quartiere im Bezirk Mitte statt.
- **Stadtteilmütter:** Das Projekt ist seit 2005 im QM Gebiet Schillerpromenade tätig und mittlerweile ausgeweitet auf andere QM-Gebiete im Bezirk Neukölln. Die Projektzielsetzung liegt in der Unterstützung der Weiterbildung und Erziehungstätigkeit von Frauen arabischer und türkischer Herkunft. Eltern mit diversen Erziehungsproblemen werden auf Wunsch informiert, beraten und darin gestärkt, eigene Ressourcen zu erkennen und zu nutzen (Motivation zum deutschen Spracherwerb, Stärkung der Erziehungsverantwortung und Eigenpotenziale, Förderung der Interaktion Eltern-Kinder).

### 2. Personelle Struktur, Qualifikationen und Weiterqualifizierung der beteiligten Akteure

- **Lotsenprojekt:** Qualifizierte EmpfängerInnen von Arbeitslosengeld II mit Migrationshintergrund werden innerhalb eines Jahres durch ein mit den Fachabteilungen des Bezirksamtes abgestimmtes und von diesen auch durchgeführtes Programm als Lotsen fortgebildet. Dabei werden etwa 35 Bausteine (z.B. Struktur des Bezirksamtes, Familien unterstützende Hilfen, Schulden, Wohnungsnotfälle) durchgearbeitet. Die Lotsen sind im Quartier ansässig und haben – abgestimmt mit der Bevölkerungszusammensetzung im Sparrplatz – unterschiedliche ethnisch-kulturelle Hintergründe und Migrationserfahrungen. Die Lotsen halten Kontakt zu Beratungs- und Betreuungsstellen, Schulen und Kindertagesstätten, um bei Bedarf zur Verfügung zu stehen. Das Team der acht Lotsen (je 4 Männer und Frauen) bietet regelmäßige Sprechstunden an und verfügt über Sprachkenntnisse in arabisch, deutsch, französisch, kurdisch, serbokroatisch und türkisch.
- **Stadtteilmütter:** Das Team wurde entsprechend festgelegter Kriterien (eigene Kinder, Arbeitslosigkeit, Migrationshintergrund) zusammengesetzt. Die Stadtteilmütter leben im Quartier, sind überwiegend im Alter von 26 bis 30 Jahren und zumeist verheiratet. Sie wurden vorwiegend über eine Beratungsstelle für türkische Frauen im Quartier, aber auch über Mundpropaganda und ausliegende Flyer für die Arbeit gewonnen. Die Frauen wurden im Rahmen einer zehnmonatigen Ausbildung an wöchentlich drei Tagen weiter qualifiziert. Die Ausbildung umfasste zehn Themenschwerpunkte aus den Bereichen Erziehung, Bildung und Gesundheit. Ebenso fand eine Qualifikation in den Bereichen Gesprächsführung, Zeitmanagement und EDV statt.

### 3. Vernetzung

- **Lotsenprojekt:** Das Projekt wird durchgeführt in Kooperation mit dem Bezirksamt Mitte (verschiedene Fachabteilungen und Fachdienststellen), dem JobCenter Mitte, dem Quartiersmanagement Sparrplatz sowie lokalen Einrichtungen.

- **Stadtteilmütter:** Das Projekt fußt auf einer vertraglich festgelegten Kooperation zwischen dem Bezirksamt Neukölln, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, der ARGE Jobcenter Neukölln sowie dem Diakonischen Werk Neukölln-Oberspree e.V. (Trägerschaft).

#### 4. Projektkoordination

- **Lotsenprojekt:** Das interkulturell zusammen gesetzte Lotsenteam wird über die gesamte Projektdauer von einem Projektleiter türkischer Herkunft begleitet. Die Projektleitung koordiniert die Tätigkeiten der Lotsen und entwickelt Fortbildungsangebote entsprechend der formulierten Bedarfe kontinuierlich weiter. Eine enge Zusammenarbeit mit den bezirklichen Ämtern und Einrichtungen sowie dem QM wird durch die Projektleitung gewährleistet sowie begleitende Öffentlichkeitsarbeit betrieben.
- **Stadtteilmütter:** Die Stadtteilmütter werden durch eine Projektleiterin kontinuierlich fachlich begleitet und in ihrer Arbeit koordiniert. Im Verantwortungsbereich der Projektleiterin liegen die Vernetzung der Stadtteilmütter sowie ihr kollegialer Austausch. Wünsche und Bedarfe der Stadtteilmütter (z.B. bezüglich Fortbildungen) werden von der Projektleiterin zusammengeführt und es wird den Bedarfen entsprechend in der Projektkonzeption reagiert.

#### 5. Rolle des QM im Aktivierungsprozess

- **Lotsenprojekt:** Das Quartiersmanagement finanziert die Projektleitung mit Mitteln des Programms Soziale Stadt. Es finden regelmäßige strategische Treffen zwischen dem QM und dem Programmkoordinator statt.
- **Stadtteilmütter:** Im Rahmen einer durch das QM initiierten AG wurde das Konzept eines interkulturellen Elternzentrums entwickelt. Das Interkulturelle Elternzentrum wurde im Jahr 2004 eröffnet und die Stadtteilmütter als ein Projekt des Zentrums vom QM unterstützt.

#### 6. Evaluation

- **Lotsenprojekt:** Alle Lotsen dokumentieren den Verlauf ihrer beratenden und vermittelnden Tätigkeiten in Form eines anonym gehaltenen prozessbegleitenden Monitorings. Das Projekt im Sparrplatz wurde im Jahr 2006 extern evaluiert und als Best-Practice im Rahmen des Projektes „Zuwanderer in der Stadt“ ausgezeichnet (Höbel et. al. 2006). Das Projekt wird von allen Beteiligten als sehr erfolgreich eingeschätzt (2006: 200 Kontakte, 98 Prozent aller Fälle konnten gelöst werden). Aufgrund der Erfolgsbilanz wird der Projektansatz auch in anderen Quartieren des Bezirks Mitte übernommen.
- **Stadtteilmütter:** Die Überprüfung der Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Ansatzes erfolgte durch eine begleitende Evaluation im Jahr 2006 (Ahmed 2006). Bei der Auswertung der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass die Stadtteilmütter in die Evaluation aktiv einbezogen wurden: Anhand ausgearbeiteter Fragebögen befragten sie ihre eigenen Klienten und konnten damit ihre Zusammenarbeit reflektieren. Es bleibt of-

fen, wieweit die befragten Mütter im Beisein „ihrer“ Stadtteilmütter die nötige Offenheit auch zu einer kritischen Reflektion entwickeln konnten. Die Evaluation hat zum Ergebnis, dass die Erwartungen der aufgesuchten Mütter zu 94 Prozent erfüllt wurden. Das Modellprojekt wird seit 2006 im Bezirk Neukölln flächendeckend für den Zeitraum von drei Jahren übernommen.

## 6. Schritte der Verstetigung

- **Lotsenprojekt:** Es werden Beiträge zur Verstetigung in drei verschiedenen Bereichen geleistet: Erstens wird die interkulturelle Öffnung von Regeldiensten und Verwaltung befördert; zum zweiten werden durch die unterstützende Bedarfsfindung die Ratsuchenden nachhaltig gestärkt und zum dritten werden einige der ausgebildeten Lotsen nach dem Jahr ihrer Tätigkeit weiter in der Quartiersentwicklung eingesetzt: Als „Bürgeraktivierer“ nutzen sie ihr erworbenes Wissen sowie die Kontakte um gezielte Informationsarbeit innerhalb der Migrant\*innenbevölkerung für das QM zu leisten. Die „Bürgeraktivierer“ arbeiten im Auftrag des QM-Teams daran, der Bevölkerung mit Migrationshintergrund das Aufgabenspektrum und die Mitwirkungsmöglichkeiten im Rahmen der Quartiersverfahren aufzuzeigen.
- **Stadtteilmütter:** Die Befragung der aufgesuchten Eltern im Rahmen der Evaluation zeigt, dass die Stadtteilmütter ihre Klientinnen in ihrer persönlichen und elterlichen Kompetenz stärken konnten. Das Engagement der Stadtteilmütter hat sich deutlich verstetigt. Mittlerweile sind drei Frauen der ersten Stadtteilmütter-Gruppe Mitglieder im Quartiersbeirat. Sechs Stadtteilmütter haben einen Verein gegründet (Esmeralda), der nun einen Stadtteilladen/Café im Quartier eröffnet. Zwei Stadtteilmütter sind aktiv in einer regelmäßigen Sprechstunde (Anlauf- und Beratungsstelle für Eltern) in einer lokalen Grundschule. Das Team der Stadtteilmütter setzt sich zudem mit anderen gesellschaftlichen Themen auseinander und organisiert öffentliche Veranstaltungen (Beispiel: Stadtteilmütter auf den Spuren der Geschichte: Frauen im Nationalsozialismus).

Projekte mit ähnlicher Zielrichtung sind die **Familienbegleitung** in Moabit West sowie die **Integrationslotsen** im QM Soldiner Straße. Diese Projekte sind allerdings in Bezug auf die oben diskutierten Kriterien (Personalbesetzung/Weiterqualifikation, Projektkoordination, Evaluation und Verstetigung) bislang deutlich weniger bzw. kaum ausgereift.

### *Familienbegleitung Moabit West*

Im Rahmen des Projektes suchen mehrsprachige Honorarkräfte (Frauen türkischer und arabischer Herkunft) zielgerichtet Familien mit besonderen Problemkonstellationen auf. Ziel ist es, bei Familienproblemen frühzeitig unterstützend einzugreifen und darauf hinzuwirken, dass die unterstützten Familien perspektivisch selbst aktiv werden. Diejenigen Familien, die über längere Zeit begleitet wurden, sollen in die Organisation von kleineren Projekten, wie z.B. Stadtteilfeiern, einbezogen werden. Nach Aussage einiger InterviewpartnerInnen konnte das Ziel einer Stärkung der Eigeninitiative bislang allerdings nur begrenzt erreicht werden.

## *IntegrationslotsInnen Soldiner Straße*

Das Team der Integrationslotsinnen (Frauen türkischer, arabischer, serbisch/kroatisch/bosnischer und deutscher Herkunft) hat zum Ziel, Personen mit Migrationshintergrund in ihrer Kommunikation mit Ämtern und lokalen Einrichtungen (Schulen etc.) zu unterstützen. Hierbei wird verstärkt auf eine interkulturelle Sensibilisierung der Bildungseinrichtungen hingewirkt. Neben einer Beratungs- und Anlaufstelle werden Hausbesuche durchgeführt. Seit 2006 wird das Team ergänzt durch drei männliche Integrationslotsen.

### **7.2 Bedeutung der Migranten- und Moscheevereine für die aktivierende Arbeit**

Im Folgenden werden zunächst Migrantenvereine, im Anschluss Moscheevereine, in ihrer Rolle als Partner für die Aktivierung sowie mit Blick auf ihre integrationsfördernden Netzwerkstrukturen beschrieben.

#### **7.2.1 Migrantenvereine**

##### *Aktivierende Rolle von Migrantenvereinen*

Alle Quartiersmanagement-Teams weisen ausdrücklich darauf hin, dass weite Bereiche der aktivierenden Arbeit durch Partner und Trägerstrukturen im Quartier vorangetrieben werden. Insbesondere Migrantenvereine nahmen eine zentrale Stellung ein, wenn es darum gehe, Brücken und Zugänge zu den unterschiedlichen ethnischen Gruppen im Quartier aufzubauen.

Die Vereinsstruktur ist in den untersuchten Quartieren unterschiedlich stark ausgeprägt. Während z.B. in den Quartieren Soldiner Straße, Moabit West und Reuterplatz der Organisationsgrad relativ hoch ist und eine beträchtliche Zahl von Migrantenvereinen im Quartier aktiv ist, sind im Quartier Sparrplatz und Tiergarten-Süd nur wenig Migrantenvereine tätig. Allgemein gilt, dass vor Programmstart in den QM-Gebieten vorwiegend Migrantenvereine und Moscheevereine der türkischen Bevölkerung und – in deutlich eingeschränkter Form – der arabischen Bevölkerung aktiv waren. Die Vereinslandschaft der arabischen Bevölkerung scheint sich allerdings in einigen Quartieren auszuweiten (z.B. QM Soldiner Straße).

Die Stärkung einzelner Migrantengruppen über die gezielte Projektförderung ihrer Vereinsstrukturen wird in den Quartieren ambivalent diskutiert (vgl. 5.4). Es wird von verschiedenen QM-Teams explizit formuliert, dass die Förderung der Migrantengruppen nicht mittels einer Förderung ihrer Organisationsstrukturen erfolgen solle, sondern über kooperative Projektansätze, die zielgruppenübergreifend auszurichten sind (Moabit West, Schillerpromenade).

Die Vernetzung der in den Quartieren verorteten Vereine untereinander wie auch ihre Vernetzung mit anderen Trägern/Akteuren ist allerdings noch gering ausgebildet. In kaum einem der Quartiere konnte bei Programmstart auf bestehende Netzwerkstrukturen für die aktivierende Arbeit zurückgegriffen werden. Ein zentrales Augenmerk der Quartiere lag daher in dem Aufbau von Kooperationsstrukturen und dem Bestreben, aktivierende Ansätze der Migrantenvereine zu begleiten und zu stärken. Die räumliche Verortung von

Migrantenvereinen in den Nachbarschaftseinrichtungen ist in vielen Quartieren für die Netzwerkarbeit und Aktivierung förderlich.

Im Quartier Soldiner Straße wird der Zusammenarbeit mit Migrantenvereinen ein besonders hoher Stellenwert beigemessen. Der Kontakt zwischen Vereinen und Einrichtungen wird gezielt über das QM begleitet und gefördert und die Vereine äußern sich ausgesprochen positiv über diese vernetzende Unterstützung. Ein arabischer Verein ist mittlerweile z.B. an verschiedenen Schulen unterstützend in der Vorbereitung von Elternabenden und Ansprache von Migranten arabischer Herkunft tätig.

Deutlich wird in fast allen Gesprächen mit VertreterInnen von Migrantenvereinen, dass die Kapazitätsgrenze der weitgehend ehrenamtlich arbeitenden Vereinsvorstände erreicht ist und daher die ehrenamtlichen Mehranforderungen der Vernetzungsarbeit kaum mehr getragen werden können. Die wesentlichen Grundlagen einer systematischen Kooperation liegen aber in der verfügbaren Zeit und (personellen) Kontinuität. Gerade bei vielen Migrantenvereinen kann aufgrund der auf ehrenamtlicher Arbeit basierenden Struktur nur sehr begrenzt aktive Netzwerkarbeit betrieben werden. Der Widerstreit zwischen den hohen aktivierenden Anforderungen an MigrantInnen vor dem Hintergrund der Ressourcenengpässe fast aller Vereine wird sehr kritisch gesehen. Ein Interviewpartner aus dem Bezirk Mitte formuliert: „Den Migrantenvereinen wird die Verantwortung der Mehrheitsgesellschaft zugeschoben“. Integration mittels Aktivierung sei nur dann möglich, wenn „sich die Mehrheitsgesellschaft der Verantwortung stellt“ (Quartiersmanager Bezirk Mitte). Diese Sichtweise und die damit verbundene Forderung nach regelhafter Förderung integrativer Maßnahmen und Programme werden von vielen Akteuren unterstützt.

Die in allen Quartieren in hoher Anzahl vorhandenen so genannten Kulturvereine, die zumeist als verdeckte (da unlicenzierte) Cafés betrieben werden, werden von keinem der Quartiersmanagements als Potenzial der sozialräumlichen Partnerschaft thematisiert. Einzig im Quartier Pankstraße wurde im Rahmen einer Vermittlung zu einem Nutzungskonflikt im Straßenraum mit den angrenzenden Kulturvereinen Kontakt aufgenommen. Allerdings gelang es auch hier nicht, die Vereine, die fast ausschließlich von Männern aufgesucht werden, in die weitere Quartiersarbeit einzubeziehen.

### *Vernetzung zwischen Migrantenvereinen*

Der Vernetzungsgrad sowohl zwischen den Migrantenvereinen wie auch mit anderen Quartierakteuren ist in fast allen Quartieren sehr niedrig. Eine Studie im Quartier Schillerpromenade kommt zu dem Ergebnis, dass die im Quartier aktiven Vereine kaum in lokale Netzwerke eingebunden sind (TOPOS 2006). Die meisten der befragten Vereine sind an dem Ausbau ihrer Kooperationsbeziehungen interessiert und begrüßen insbesondere kulturübergreifende Ansätze der Zusammenarbeit. Gerade die kleineren Vereine verweisen aber ausdrücklich auf ihre begrenzten Ressourcen im Aufbau von Kooperationsbeziehungen. Von verschiedenen InterviewpartnerInnen wird die Unterstützung durch das QM eingefordert.

Aufgrund der personellen Überlastung widmen sich die meisten Vereine vorwiegend ihren internen Geschäften. Von einigen Vereinen werden Kooperationen zwischen etablierten und weniger etablierten Vereinen in Form von Tandems gewünscht und auf die ge-

zielte Tandemförderung 2006 im Rahmen des Modellprojekts „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken“ verwiesen. Auch der Brückenschlag zwischen unterschiedlichen Vereinen auf der Projektebene ist nur sehr rudimentär ausgebildet. Es kann auf einzelne Ansätze verwiesen werden, wie z.B. trägerübergreifende Angebote für Frauen.

Im Quartier Schöneberg-Nord ist die Arbeitsgemeinschaft T-SAGIF (Tempelhof – Schöneberger Arbeitsgemeinschaft der ImmigrantInnen- und Flüchtlingsprojekte) im Quartier aktiv. Das seit 17 Jahren bestehende Vernetzungsgremium ist ein Zusammenschluss von rund 40 Vereinen und Initiativen der MigrantIn- und Flüchtlingsarbeit auf Bezirksebene. Sitz der Arbeitsgemeinschaft ist das „Interkulturelle Haus“ im Quartier Schöneberg-Nord. Die Arbeitsgemeinschaft engagiert sich mit kulturübergreifenden Angeboten gezielt im Quartier. Neben einem interreligiösen Gesprächskreis werden verschiedene Angebote etabliert (z.B. interkultureller Kochkurs).

Durch das QM Reuterplatz wurde im Jahr 2006 ein Träger mit der Vernetzung der im Quartier aktiven MigrantInvereine beauftragt. Eine Aufstellung von Vereinen und ihrer Tätigkeitsbereiche wurde erarbeitet und das Ergebnis im Quartiersbeirat präsentiert. Vom Auftragnehmer wird nunmehr daran gearbeitet, die MigrantInvereine z.B. durch regelmäßige thematische Arbeitsgruppen untereinander zu vernetzen.

## 7.2.2 Moscheevereine

### *Moscheevereine<sup>27</sup> als aktivierende Partner*

Moscheevereine stellen einen wichtigen Brückenkopf zu der muslimischen Bevölkerung dar<sup>28</sup>. Die Präsenz von Moscheen unterscheidet sich zwischen den Quartieren deutlich; nicht überall ist sie so deutlich wie im Söldiner Kiez, wo rund zehn Moscheen und islamische Vereine innerhalb der Quartiersgrenzen aktiv sind.

Die Zusammenarbeit mit Kultur- und Moscheevereinen wird von den Quartiersmanagements sehr kontrovers diskutiert. Die Haltung der Quartiersmanagements zeigt eine breite Palette von dialogbereiter Offenheit bis hin zu starker Zurückhaltung. Insbesondere das unzureichende Wissen über das Aktivitätsspektrum der Moscheevereine und die religiöse Ausrichtung tragen zu dieser Unsicherheit bei (Aussagen z.B. QM High-Deck-Siedlung, Zentrum Kreuzberg, Tiergarten-Süd). Auch bei einem Großteil der lokalen Träger, Vereine und Bildungseinrichtungen besteht Unsicherheit im Umgang mit Moscheevereinen. Die Distanz zu Moscheevereinen wird von einigen InterviewpartnerInnen sehr kritisch gesehen: „Das Türenschießen wirft uns einen Schritt nach hinten. Die Ausrichtung einer Moschee wird keine andere, nur weil man nicht kooperiert“. Die religiöse Rückbesinnung der Quartiersbevölkerung wird von einem Großteil der Befragten sehr kritisch betrachtet, da sie insbesondere die Aktivierung der traditionell orientierten Frauen enorm erschwere (QM Rollberg).

---

27 Als „Moscheevereine“ werden im Folgenden muslimische Gemeinden bezeichnet, nicht thematisiert werden in diesem Kontext die weiter oben angesprochenen Kulturvereine.

28 Es wird geschätzt, dass mehr als 200.000 der rund 451.000 nicht-deutschen EinwohnerInnen Berlins muslimischen Glaubens sind (Spielhaus/Färber 2006).

Ungeachtet der bestehenden Unsicherheiten wird in den meisten Gebieten vom Quartiersmanagement der Kontakt zu lokalen Moscheen gesucht. Ein Aspekt, der die Kontaktaufnahme wie auch weitere Kooperationsmöglichkeiten zu Moscheen sehr beschränkt, ist der unterschiedlich ausgeprägte Grad der sozialräumlichen Orientierung. Neben den kiezbezogenen Moscheen gibt es auch eine Vielzahl an Moscheen, deren Mitglieder aus einem weiteren Einzugsbereich kommen und deren Aktivitäten deshalb keinen quartiersbezogenen Fokus vorweisen. Im Handlungskonzept 2005 des Quartiersmanagements in der Rollbergsiedlung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Organisationen/Zusammenschlüsse von MigrantInnen weitgehend nach Herkunft und Religion organisiert seien und ein gemeinsames „Kiezgefühl“ mit einem räumlichen Bezug in der Form, wie es aus dem deutschen Vereinsleben (Beispiel Kleingartenanlage) bekannt sei, nicht existiere.

Untersuchungen in Berlin zeigen, dass rund 80 Prozent aller Moscheevereine Berlins Kontakte zu öffentlichen Einrichtungen (wie Schulen, Polizeidienststellen, Quartiersmanagements, bezirklichen Ämtern) haben (Spielhaus/Färber 2006). Insbesondere den Kontakten und ersten Kooperationsformen zwischen Moscheevereinen und lokalen Polizeidienststellen wird eine hohe Bedeutung beigemessen<sup>29</sup>. Die Quartiersmanagements verweisen allerdings darauf, dass die Kontaktaufnahme aufgrund der noch immer zum Teil recht geschlossenen Strukturen vieler Moscheevereine erschwert sei (QM Tiergarten-Süd).

Aufgrund der schlechten finanziellen und damit auch personellen Lage einiger kleinerer Vereine sind diese kaum in der Lage, ein ausdifferenziertes Spektrum an Angeboten zu unterbreiten oder sich für eine gemeinsame Bedarfsabdeckung zu vernetzen<sup>30</sup>. Als wichtig eingestufte Angebote (z.B. Beratungsleistungen für Jugendliche zum Umgang mit Drogen und Sexualität) können mit eigenen Ressourcen kaum bestritten werden.

### *Interreligiöse Vernetzung*

Um die Vernetzung von Potentialen und Ressourcen zu befördern, versuchen einige der zwölf QM-Teams, Kooperationsbeziehungen zwischen christlichen Gemeinden und Moscheen aufzubauen. Das QM Schillerpromenade unternahm im Zusammenhang mit der Erarbeitung des Integrationskonzepts (vgl. 3.3.2) den Versuch, die im Gebiet ansässigen christlichen und muslimischen Gemeinden zu vernetzen. Wie in Kapitel 3 beschrieben, wird vom QM daran gearbeitet, eine zentrale Steuerungsrunde unter Einbezug der lokalen Gemeinden aufzubauen. Ebenso befinden sich in den Quartieren Tiergarten Süd und Schöneberg-Nord Projekte zum interreligiösen Dialog im Aufbau.

Ein besonderes Beispiel nachhaltiger interreligiöser Kooperation findet sich im Quartier Moabit West und wird im Folgenden beschrieben.

---

29 Vgl. hierzu auch das Modellprojekt „Kooperation von Polizeidienststellen mit Moscheevereinen“ (Bundeszentrale für Politische Bildung 2007).

30 Vgl. zur Verschlechterung der finanziellen Lage einiger Moscheevereine Spielhaus/Färber 2006.

## *Fallstudie Treffen der Religionsgemeinschaften Moabit West*

### *Ausgangsbedingungen*

Entsprechend des Handlungskonzeptes des QM aus dem Jahr 2005 sollte die Förderung der Kooperationsbeziehungen zwischen verschiedenen ethnisch-kulturellen sowie religiösen Trägern einen besonderen Stellenwert in der Quartiersentwicklung erhalten. Hierbei sollte insbesondere auch der Kontakt zu denjenigen Moscheen und Kulturvereinen ausgebaut werden, die zwar außerhalb der Quartiersgrenzen ihren Standort haben, aber sozialräumlich im Quartier wirken, da sie dort einen wesentlichen Teil ihrer Gemeinde verortet wissen. Auf Initiative des QM-Teams Moabit West wurde ein Treffen der Religionsgemeinschaften gemeinsam mit den im Quartier aktiven muslimischen und christlichen Gemeinden ins Leben gerufen. Die ersten gemeinsamen, vom QM moderierten, Gespräche dienten der Kontaktverfestigung der Gemeinden untereinander.

### *Interreligiöser Austausch und Verständigung*

In einer ersten Phase der Treffen wurden gegenseitige Besuche vorwiegend mit dem Ziel des interreligiösen Austauschs durchgeführt. Deutlich wurden hierbei Grenzen des religiösen Dialogs zwischen christlichen und muslimischen Gemeindevertretern. Anders als in den christlichen Gemeinden sind in den Moscheevereinen nicht die Imame mit sozialräumlichen Aufgaben betraut. Hier erfolgt eine deutliche personelle Trennung zwischen religiösen Aufgaben (Zuständigkeitsbereich der Imame) und den gemeindlichen Tätigkeiten (Vorstandstätigkeiten bzw. Aufgabenfeld der aktiven Mitglieder).

Eine besondere Ausstrahlungskraft hatte das Treffen über die Gebietsgrenzen hinaus durch die 2003 von sieben christlichen (evangelisch, katholischen und freikirchlichen) und vier muslimischen Gemeindevertretern (türkisch, arabisch und pakistanische Gemeinden) gemeinsam mit dem QM verabschiedete Erklärung „Für ein friedliches Zusammenleben in Moabit!“. Diese Grundsatzerklärung beinhaltet gemeinsame Übereinkünfte zum respektvollen Zusammenleben der unterschiedlichen Religionen und Kulturen im Quartier. Weiterhin werden Wege und konkrete Maßnahmen zur Stärkung der interkulturellen Begegnung und wechselseitigen Akzeptanz dargestellt.

### *Gesellschaftliches und sozialräumliches Engagement der religiösen Gruppen*

Anschließend an die erste Phase des eher religiös geprägten Dialogs wurden die in der Erklärung verankerten Grundsätze in den Stadtteilkontext transportiert. Einen wichtigen Schritt stellen hier die ersten Versuche dar, in gemeinsamen Tandems zwischen VertreterInnen muslimischer und christlicher Gemeinden die wesentlichen Elemente der Erklärung „Für ein friedliches Zusammenleben in Moabit“ den Schülerinnen und Schülern weiterführender Schulen im Quartier zu kommunizieren. Befragte VertreterInnen berichten,



dass diese gemeinsamen Besuche auch eine gute Chance der Verfestigung der Kontakte zwischen einzelnen Gemeinden darstellten. Die Schulbesuche dienten dazu, die in der gemeinsamen Erklärung entwickelten Regeln in den Lebens- und Erfahrungsraum der Jugendlichen zu übersetzen und gemeinsam mit ihnen über religiöse wie quartiersbezogene Themen zu diskutieren. Damit dienten die Schulbesuche der Weiterentwicklung eines zunächst religiösen Austauschs hin zu einem sozialräumlichen Engagement. Eine Vertreterin macht allerdings gleichzeitig deutlich, dass diese Besuche einen hohen Vorbereitungsaufwand erfordern, der durch die Gemeinden nur begrenzt zu leisten sei. Hier erlangt die organisatorische Unterstützung (Aufbau von Kontakten zu den unterschiedlichen Schulen etc.) durch das QM eine besondere Bedeutung. Mittlerweile haben auch die Grundschulen im Quartier deutliches Interesse an den Schulbesuchen angemeldet.

Es wurde in den letzten Monaten zudem verstärkt versucht, neben den Repräsentanten der Gemeinden zunehmend die Gemeindemitglieder in die Idee des Interreligiösen Dialogs einzubinden. Zu diesem Zwecke fanden im Jahr 2006 verschiedene öffentliche Veranstaltungen zu Themen wie „Gewalt in der Schule“ oder „Religiöse Feste“ statt. In den Gesprächen mit den VertreterInnen wird deutlich, dass dieser Transfer der Idee in die eigenen Gemeinden eine große Herausforderung und damit auch Zukunftsaufgabe darstellt.

### **7.3 Bildungseinrichtungen, Nachbarschaftshäuser und Wohnungsunternehmen als Partner der aktivierenden Arbeit**

Mit Schulen, Nachbarschaftseinrichtungen wie auch mit Wohnungsunternehmen sind aktivierungsfördernde Kooperationsstrukturen durch die QM-Teams in den verschiedenen Quartieren aufgebaut worden<sup>31</sup>. Wesentliche Charakteristika und Themenfelder in der kooperierenden und aktivierenden Arbeit dieser Partner sollen im Folgenden thematisiert werden.

#### **7.3.1 Bildungseinrichtungen als Partner der aktivierenden Arbeit**

Im Rahmen verschiedener bildungsbezogener Arbeitsgemeinschaften sind Kindergärten und Schulen – teils auf bezirklicher Ebene, teils aber auch ergänzend durch die QM-Teams koordiniert – vernetzt. Der Vernetzungsgrad in den meisten Quartieren ist ausgesprochen hoch, es wird in einzelnen Fällen von Trägern berichtet, dass aufgrund der vielfältigen, sich teils überschneidenden Arbeitsgruppen eine gewisse Kooperationsmüdigkeit herrsche: „Das Thema Kooperation ist überstrapaziert“ (Interviewpartnerin Zentrum Kreuzberg).

Von allen QM-Teams wird auf Schulen als „Starke Partner“ der integrierten und integrierenden Arbeit verwiesen. Es scheint, dass die Aktivierung in Kindergärten bislang in vergleichsweise geringerem Maße berücksichtigt wurde. Allerdings kann auf den Ansatz der

---

31 Die große Spannweite aktivierender Ansätze, die durch die Arbeit dieser Partner in den Quartieren geleistet wird, soll hier nicht dargestellt werden.

„Early Excellence Centres“ mit dem Ziel der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Elternarbeit im Kindergartenalter verwiesen werden. Der Ansatz wird in Berlin durch das Pestalozzi-Fröbel Haus (als erstem Early excellence Centre in Deutschland) im Quartier Schöneberg-Nord vorangetrieben<sup>32</sup>.

Die Zusammenarbeit mit Schulen erfolgte vor einigen Jahren noch überwiegend auf Projektebene und im Rahmen baulicher Maßnahmen (empirica 2003). Mittlerweile haben sich die Kooperationsstrukturen mit den Schulen deutlich vertieft. Das neue Schulgesetz hat durch die Regelung der Selbständigkeit und Eigenverantwortung von Schulen in der außerschulischen Kooperation hierfür eine gute Grundlage geschaffen. Schulen sind größtenteils (aber nicht durchgängig) in den Quartiersbeiräten vertreten; umgekehrt suchen einzelne QuartiersmanagerInnen den Austausch, z.B. durch ihre regelmäßige Teilnahme an Schulkonferenzen.

Die Chancen, die in diesen zunehmend verfestigten Kooperationsstrukturen zwischen QM und Schulen liegen, zeigen sich vor allem in der verbesserten Einbeziehung von Eltern mit Migrationshintergrund als ein wesentliches Element der Aktivierung.

Folgende Ansätze lassen sich in der aktivierenden Arbeit der Schulen in den Quartieren finden (Beispiele):

- **Interkulturelle (Konflikt-)Vermittlung:** Kontaktvermittlung zwischen Eltern und Lehrern, soziale Beratung der Familien über organisatorische und pädagogische Inhalte im Schulalltag, präventive Angebote im Rahmen von Projekten und Projekttagen, Bearbeitung von interkulturellen und interreligiösen Themen, Vermittlung von Grundlagen der Konfliktschlichtung, Unterstützung der pädagogischen Kräfte im Bereich der Kultur- und Sprachvermittlung (Moabit West: Projekt „Keine Gewalt an den Schulen“); Informationsveranstaltungen zu Elternabenden für Eltern türkischer und arabischer Herkunft, (Projekt interkulturelle Moderation der Schubert Schule, Reuterplatz)
- **Vorbereitung und Durchführung von Elternabenden in den Muttersprachen:** Gezielte Vorbereitung der Elternabende für Eltern arabischer Herkunft (Soldiner Kiez; Zentrum Kreuzberg)
- **Schulstation:** Unterstützung einzelner Kinder bei Problemen in Schule und Unterricht, Vernetzung mit außerschulischen Partnern, Unterstützung der Schule bei Themenreihen (Grundschule Fichtelgebirge, Wrangelkiez)
- **Aktivierung der Väter:** z.B. Projekt der Wiederbelebung eines Schulgartens unter Einbindung von Vätern mit Migrationshintergrund (geplant in der Kurt-Löwenstein-Schule, Schillerpromenade)
- **Elternkurse:** Kurse z.B. zu Ernährung und Gewaltprävention in türkischer, arabischer und deutscher Sprache, extern moderiert von deutsch-arabischem Pädagogen (Regenbogen-Grundschule, Rollbergviertel)

---

32 Early Excellence Centres wurden in Großbritannien seit 1997 eingerichtet, um integrierte Leistungen in der Kinder- und Familienbetreuung zu erwirken. Ziel ist die Umstrukturierung von Kindertagesstätten zur verbesserten Gesundheitsvorsorge und Elternschulung im Kontext gesellschaftlicher Integration.

- **Aktivierende und aufsuchende Elternarbeit:** Einbindung in die Berufsorientierung und Berufsvorbereitung der Jugendlichen (Schillerpromenade; Wrangelstraße)
- **Elterninitiativen:** Ehrenamtliche Beratungsinitiativen, die sich vorwiegend an türkische Eltern richten; Vermittlung zwischen LehrerInnen, Schulleitung, Eltern und SchülerInnen, Beratung und Information (Projekt Eltern unterstützen Eltern, Fichtelgebirge Grundschule, Wrangelkiez)
- **Schülerhilfe:** Schulergänzende Hausaufgabenhilfe für Grundschüler mit Migrationshintergrund durch Freiwillige aus ganz Berlin, Projekt wird von Koordinatorin begleitet, Aufbau von Kontakten zu Eltern und zuständigen Lehrern, (Netzwerk Schülerhilfe, Rollbergsiedlung, Projekt ist 2. Preisträger des Integrationspreises Berlin 2005)
- **Ausweitung der Aktivitäten in den Sozialraum:** Aktive Eltern mit Migrationshintergrund werden in Arbeitsgruppen zusammengeführt, die sich über den Schulkontext hinaus im Quartier engagieren (Interkulturelle Moderation in der Schubert Schule, Reuterplatz)

### *Fallbeispiel Jens-Nydahl-Schule*

Ein innovatives Beispiel der Schulöffnung und Sozialraumorientierung stellt die Jens-Nydahl-Schule im Quartier Zentrum Kreuzberg dar. Im Quartier Zentrum Kreuzberg findet eine regelmäßige Bedarfsfeststellung im Bildungsbereich über die vom QM gesteuerte Bildungs-AG statt. Aufgrund von gesteigener Gewaltbereitschaft von Kindern und der sehr geringen Einbindung der Eltern in den Schulalltag wurden an der Schule verschiedene vernetzende und aktivierende Prozesse initiiert<sup>33</sup>.

#### *Trägervernetzung in der Schule*

Alle in der Schule aktiven Vereine und Träger wurden zunächst im Rahmen eines Schulnetzes zusammengeführt, um in diesem Zusammenschluss (auch bilaterale) Netzwerkpotenziale auszuloten. Das Netzwerk existiert seit rund zwei Jahren. Es wird nach Aussagen der Schulleitung darauf hingearbeitet, die unterschiedlichen Ansätze der aktivierenden Arbeit zusammenzuführen und damit auch bestehenden Konkurrenzsituationen zwischen verschiedenen Trägern entgegen zu wirken. Durch das Schulnetz konnte beispielsweise der Austausch zwischen einem arabischen Verein und einem Träger mit türkischer Zielgruppe befördert werden.

#### *Bedarfsbestimmung der Eltern, Lehrkräfte und Träger*

Ausgehend von diesem sich etablierenden Netzwerk wurden von der Schulleitung zu Beginn des Jahres 2007 Formen der aktivierenden Arbeit im Rahmen einer schulinternen Befragung (Sichtweisen der kooperierenden Institutionen und Migrantenvereine) erhoben. Ziel war es, die aktivierende Arbeit von Trägern und Lehrern verstärkt an die Bedürfnisse der Eltern mit Migrationshin-

---

<sup>33</sup> In der Jens-Nydahl Grundschule sind nach Angaben der Schulleitung rund 94 Prozent der Kinder nicht-deutscher Herkunft, 74 Prozent der Eltern sind abhängig von staatlichen Transferleistungen.

tergrund anzupassen und zudem die Eltern stärker in den Schulalltag einzubeziehen. Hierzu wurden neben der Befragung der Träger und Vereine ebenso die Bedarfe und Wünsche der Eltern und LehrerInnen in Bezug auf die Zusammenarbeit systematisch erhoben. Die Rücklaufquote der Fragebögen von knapp 70 Prozent der Eltern und 100 Prozent der LehrerInnen ist sehr positiv zu bewerten. Deutlich wurde, dass Hindernisse in der Zusammenarbeit zwischen LehrerInnen und Eltern aus Sicht der Lehrkräfte und Erzieherinnen zum weit überwiegenden Teil in „Sprachproblemen“ und „kulturell bedingten Problemen“ (insgesamt 106 Nennungen) gesehen werden. Die Arbeitszeitbelastung der Lehrkräfte und Erzieherinnen werden von 41 Personen als Haupthindernis der Zusammenarbeit gesehen. Als Unterstützung wünschen sich viele LehrerInnen neben dem Einsatz von SprachmittlerInnen ein Coaching zur Gesprächsführung.

Diese beispielhafte Schulöffnung sowie vergleichbare Ansätze sind Ergebnis langjähriger Kooperation zwischen Quartiersmanagement und lokalen Schulen. Der weitergehende Prozess der interkulturellen Öffnung wird nach Aussagen vieler InterviewpartnerInnen allerdings im überwiegenden Teil der Schulen durch die fehlende oder unzureichende interkulturelle Schulung des pädagogischen Personals behindert.

#### *Volkshochschulen als aktivierende Bildungspartner*

Eine besondere Stellung nehmen im Aktivierungsbereich zudem die Volkshochschulen ein. Während die Kooperationsbeziehungen zwischen Schulen und Moscheevereinen bislang kaum entwickelt sind, gibt es z.B. kontinuierlichen Austausch zwischen der VHS Mitte und Moscheevereinen. Die VHS Mitte wirkt zudem als Koordinator eines Lernhauses (vormals leer stehender Trakt einer Schule in Tiergarten-Süd). Das QM hat bei dem Aufbau des Lernhauses unterstützend mitgewirkt. Mittlerweile wirken im Rahmen des Lernhauses verschiedene freie Träger in der sozialraumbezogenen Arbeit.

### **7.3.2 Nachbarschaftseinrichtungen als Orte der Begegnung und des Austauschs**

Immer wieder wird von verschiedenen InterviewpartnerInnen die besondere Bedeutung der kleinräumigen Ebene für die Aktivierung von MigrantInnen hervorgehoben. Aufgrund der eher kleinräumigen Identifikation vieler MigrantInnen sei eine wohnortnahe schwellenarme Aktivierung der BewohnerInnen zu gewährleisten. Nachbarschaftshäuser/-treffs/-etagen leisten hier einen bedeutsamen Beitrag und werden in einigen Quartieren als das Herz des Gebietes bezeichnet.

In fast allen Quartieren gibt es Nachbarschaftseinrichtungen als wohnungsnahe Kommunikations- und Beratungszentren. In einigen Quartieren (z.B. Soldiner Straße, Schöneberg-Nord) sind sogar zwei Nachbarschaftseinrichtungen bzw. Familienzentren (Schöneberg-Nord) aktiv. Die Zusammenarbeit zwischen Nachbarschaftseinrichtungen und QM wird von den meisten InterviewpartnerInnen als sehr konstruktiv beschrieben. Einzige Ausnahme bildet das eher gespannte Verhältnis zwischen Nachbarschaftseinrichtung und QM in einem Quartier des Bezirks Kreuzberg.

Die Aktivierung von MigrantInnen rückt zunehmend in den Fokus der Nachbarschaftseinrichtungen.

Als aktivierungsrelevante Angebote der Nachbarschaftseinrichtungen sind zu nennen:

- **Beratungs- und Aktivierungsangebote:** Projekt Beratung und Aktivierung von Familien im Bülowkiez (Familientreffpunkt Kurmärkische Straße, Schöneberg-Nord Integrationspreis Berlin 2005); Beratung im Rahmen einer Vätergruppe für arabische Männer (Nachbarschaftstreff Steinmetzstraße, Schöneberg-Nord)
- **Projekte als Treffpunkte einer Zielgruppe:** Türkisch-Kurdischer Migrantinentreff (Frauenfrühstück Tiergarten-Süd); Frauenfrühstück in der High-Deck-Siedlung: richtet sich aufgrund des großen Interesses außerhalb der QM-Grenzen nunmehr ausdrücklich nur an die Quartiersbevölkerung, es wurden BewohnerInnen ausweise eingeführt
- **Cafés als wohnungsnah informelle Treffpunkte:** zum Teil unter der Regie von MigrantInnen
- **Interkulturelle Konfliktvermittlung:** Räumliche Angliederung des Projekts der Integrationslotsen (Soldiner Kiez, vgl. 7.1.3)
- **Raum für Aktivitäten der Nachbarschaft:** Vermietung an BewohnerInnen, Gruppen
- **Vernetzung von Initiativen der Einrichtungen:** Koordination verschiedener Gruppen und ihrer geplanten Angebote und Veranstaltungen
- **Vernetzung lokaler Akteure im Kiez:** z.B. Träger mit Vernetzungsauftrag im Kiez (Familientreffpunkte im Quartier Schöneberg-Nord, finanziert für zehn Std./Woche über Soziale Stadt); Nachbarschaftseinrichtung Soldiner Straße: Entwicklung eines Projektvorschlags für Elternkurse in Kooperation mit Moscheevereinen

#### *Sprengelhaus als Interkulturelles Gemeinwesenzentrum mit Gesundheitsförderung im Quartier Sparrplatz*

Im Quartier Sparrplatz wurde im Zuge der Quartiersentwicklung das Sprengelhaus aufgebaut, das seit dem Jahr 2002 als Gemeinwesenzentrum im Quartier aktiv ist und eine zentrale Funktion in der aktivierenden Arbeit einnimmt. Ausgangspunkt für den Aufbau des Sprengelhauses waren Ergebnisse einer Aktivierenden Befragung im Quartier, denen zufolge sich die QuartiersbewohnerInnen einen Ort des Zusammenkommens und der Kommunikation wünschten. Im Handlungskonzept des QM wurde zudem festgestellt, dass insbesondere niedrigschwellige Beratungsangebote der Gesundheitsförderung für MigrantInnenfamilien weiter auszubauen seien.

Das Haus liegt an zentraler Stelle im Quartier und bildet damit einen wichtigen Ort der wohnungsnahen Gesundheitsvorsorge. Träger des Hauses ist der Verein „Gemeinsam im Stadtteil e.V.“. Von besonderer Bedeutung ist, dass sehr unterschiedliche Träger, Angebote und auch Zielgruppen im Haus verortet sind und damit ein Austausch zwischen den unterschiedlichen Gruppen ermöglicht wird. Insbesondere viele Frauen türkischer Herkunft nutzen die Angebote. Zunehmend werden auch Angebote für Männer entwickelt, die thematisch weitestgehend im Bildungsbereich angesiedelt sind. Es wird, so betonen die

Koordinatoren des Hauses, darauf hingearbeitet, die Kommunikation zwischen Trägern und Zielgruppen je nach Bedarf und Kommunikationsfähigkeit zu stärken.

Als zentrale Herausforderung werden allerdings die – für die große Bandbreite unterschiedlicher Ansätze – zunehmend unzureichenden Räumlichkeiten hervorgehoben. Das Sprengelhaus wird seit 2004 nicht mehr über Landesmittel gefördert und ist damit gezwungen, profitabel zu wirtschaften. In diesem Zusammenhang wird insbesondere das Fehlen eines Cafés als informeller Treffpunkt von allen GesprächspartnerInnen bemängelt.

### 7.3.3 Aktivierung durch Akteure auf dem Wohnungsmarkt

Die Aktivierung in Kooperation mit Wohnungsunternehmen bietet die Chance, Ansätze im unmittelbaren Wohnumfeld der BewohnerInnen zu entwickeln und damit auch diejenigen BewohnerInnen zu erreichen, die sich eher im privaten oder halböffentlichen Raum aufhalten und z.B. von den Angeboten der Nachbarschaftszentren nicht erreicht werden.

Der Stellenwert der Kooperation mit Wohnungsunternehmen unterscheidet sich aufgrund der sehr unterschiedlichen baulichen Strukturen der Quartiere deutlich. Engere Beziehungen zwischen QM und Wohnungsunternehmen bestehen vor allem in den Quartieren, deren Wohnungsbestand stark von einem Unternehmen geprägt ist. Wohnungsunternehmen mit größerem zusammenhängendem Wohnungsbestand befinden sich in der High-Deck-Siedlung<sup>34</sup> und in der Rollbergsiedlung (Stadt und Land mit rund 90 Prozent des gesamten Wohnungsbestandes) sowie im Zentrum Kreuzberg (GSW mit rund 1 000 Wohneinheiten) und Schöneberg-Nord (Pallasseum Wohnbauten KG: Großwohnanlage Pallasseum mit 514 WE,)<sup>35</sup>. In den anderen Quartieren liegt der Immobilienbesitz zum überwiegenden Teil in der Hand von Einzeleigentümern (gestreuter Privatbesitz).

#### *Aktivierung durch große Wohnungsunternehmen*

In den ersten Tätigkeitsjahren der QM-Teams bestanden vorwiegend projektbezogene Formen der Kooperation mit den Wohnungsunternehmen. In den letzten Jahren haben sich allerdings in einigen Quartieren systematischere Formen der Zusammenarbeit entwickelt<sup>36</sup>. In den Wohnungsbeständen aller vier Quartiere liegt der Anteil von MieterInnen mit Migrationshintergrund (u.a. aufgrund des hohen Anteils von Sozialwohnungsbestand) höher als im Quartiersdurchschnitt. In den Beständen leben vorwiegend MieterInnen türkischer, aber auch arabischer und zum Teil polnischer Herkunft. VertreterInnen des Quartiersmanagements weisen darauf hin, dass das soziale Verantwortungsgefühl und die Sensibilisierung für das Thema der Aktivierung der Quartiersbevölkerung mit Migrationshintergrund bei den Wohnungsunternehmen deutlich gestiegen seien (vgl. hierzu auch Höbel et.al. 2006).

---

34 Der Bestand von Stadt und Land in der High-Deck-Siedlung wurde 2006 veräußert, in der Übergangszeit (Übergabe an den neuen Besitzer im Frühjahr 2007) wird der Bestand von Stadt und Land verwaltet.

35 In diesen vier Quartieren wurden Gespräche mit Vertretern der großen Wohnungsunternehmen sowie mit einzelnen Mieterbeiräten geführt.

36 Die Vertretung von Wohnungsunternehmen in den Quartiersbeiräten erfolgt allerdings nicht in allen der hier beschriebenen Quartiere.

Im Folgenden werden einzelne Ansätze der Wohnungsunternehmen aufgelistet, die im Zusammenhang mit der Aktivierung von MigrantInnen von Relevanz sind:

### *Aktivierungsformen*

- **Herstellung „stabiler Nachbarschaften“:** Von allen Wohnungsunternehmen wird die Konzentration einzelner Nationalitäten in kleinräumigen Bereichen abgelehnt; angestrebt wird eine kleinräumig ethnisch-kulturell gemischte Belegung. Es finden sorgfältige Prüfungen der Interessenten statt, Auswahlkriterium ist zum Teil die ethnische Zugehörigkeit (Stadt und Land, Rollbergsiedlung)
- **Mietfreie Übergabe von Räumlichkeiten an das QM sowie an Vereine:** Z.B. an einen Verein zur Aktivierung der arabischen Bevölkerung und Konfliktvermittlung (GSW, Zentrum Kreuzberg). Diese Nutzung soll allerdings von Seiten der Wohnungsgesellschaft eingestellt werden, da eine Übersicht und eine Evaluation der Tätigkeiten des Vereins fehlen
- **Dezentrales Vor-Ort-Büro:** Fußläufige Entfernung spielt insbesondere für Migrantenfamilien eine Rolle (Stadt und Land, High-Deck-Siedlung)
- **Mieterbeirat:** Gezieltes Anwerben von Mietern türkischer und arabischer bzw. polnischer Herkunft (High-Deck-Siedlung bzw. Rollbergsiedlung), (interkulturelle) Konfliktmediation durch Mieterbeirat (Stadt und Land: High-Deck- Siedlung (s.u.) sowie Rollbergsiedlung), Aufbau eines türkisch/kurdischen Frauentreffs des Mieterbeirats im Pallasseum (Schöneberg-Nord)
- **Einsatz von Hauswarten:** Bewusstes Einstellen von Hauswarten mit Migrationshintergrund: Je ein Hauswartpaar türkischer und russischer Herkunft (Pallasseum in Schöneberg-Nord)
- **Organisation von Hausgemeinschaftstreffen** (Stadt und Land in der High-Deck-Siedlung, vgl. weiter unten)
- **Conciergelösungen,** Anstellung eines türkischen Concierge (GSW Zentrum Kreuzberg)
- **Organisation von Festen und Veranstaltungen:** Weihnachtsmarkt, Flohmärkte und Sperrmüllaktionen/Frühjahrsputz (Stadt und Land in der High-Deck-Siedlung und Rollbergsiedlung in Kooperation mit dem Mieterbeirat und QM). Feste werden von MieterInnen mit Migrationshintergrund gut frequentiert

Die Stärkung kleinräumiger Nachbarschaften ist insbesondere in der High-Deck-Siedlung aufgrund des gemeinsamen Engagements zwischen QM und Wohnungsgesellschaft als besonders erfolgreich zu bewerten.

### *Hausgemeinschafts-Treffen in der High-Deck-Siedlung*

Ausgehend von einer hohen Fluktuation und einem steigenden Leerstand im Gebiet wurden im Zeitraum von 2002 bis 2006 rund 20 Hausgemeinschaftstreffen von QM, Wohnungsgesellschaft und Mieterbeirat organisiert. Die Hausgemeinschaftstreffen beinhalten

Gespräche der Mietparteien einer kleinräumigen Nachbarschaft (je acht Parteien) auf einer gemeinschaftlichen Terrasse.

Ziel der Treffen ist ein möglichst kleinräumiger Zugang zu den BewohnerInnen und die Förderung des nachbarschaftlichen Kennenlernens und Zusammenlebens. Die Treffen fungieren zudem als Foren der Konfliktprävention. Anlässe für die vergangenen Treffen ergaben sich zum Teil über konkrete Konfliktlagen (Kinderlärm im halböffentlichen Raum). Konfliktvermittlungen werden durch ein MediatorInnenteam geleistet. Während die Mediationen zunächst durch einen externen Träger erfolgten, sind mittlerweile MieterInnen als VermittlerInnen ausgebildet und übernehmen in einem interkulturell zusammengesetzten Team Mediationstätigkeiten. Es wird von Quartiersakteuren betont, dass diese kleinräumigen Ansätze insbesondere für das Erreichen der Mieterschaft mit Migrationshintergrund Erfolg versprechend seien. Die übersichtlichen baulichen Strukturen des Quartiers seien ebenfalls beteiligungsfördernd.

#### *Einzeleigentümer als Kooperationspartner der aktivierenden Arbeit*

Die Aussagen der QM-Teams zeigen, dass es mit Ausnahme des Quartiers Schillerpromenade in keinem Quartier gelungen ist, Einzeleigentümer in Prozesse der integrierten Quartiersentwicklung einzubeziehen. Der weitgehend gestreute Privatbesitz in vielen Quartieren erschwert die Ansprache der Eigentümer.

MigrantInnen treten nur marginal als Wohnungseigentümer in den Quartieren in Erscheinung. Allein in den Quartieren Wrangelstraße und Zentrum Kreuzberg gab das QM Hinweise auf einen verstärkten Erwerb von Wohnimmobilien durch MigrantInnen. Allerdings sind die Eigentümer mit Migrationshintergrund noch nicht gezielt durch das QM kontaktiert worden. Laut Aussagen des QM Moabit West sei es aufgrund des hohen Leerstandes an Ladenlokalen sehr bedeutsam, Eigentümer stärker in die Netzwerkarbeit zu integrieren. Hier seien auch Gewerbetreibende mit Migrationshintergrund beispielsweise in Konzepte zur Zwischennutzung einzubeziehen.

Einzig in der Schillerpromenade wurde auf Initiative des QM von den dort agierenden Eigentümern ein Zusammenschluss der Haus- und Wohnungseigentümer gebildet. In dieser „Initiative der Haus- und Wohnungseigentümer“ sind seit rund acht Jahren allerdings fast ausschließlich deutsche Immobilienbesitzer aktiv, die sich für ihren Kiez engagieren (Säuberungsaktionen im Kiez etc.). Es sei versucht worden, Immobilieneigentümer nicht-deutscher Herkunft für die Initiative über Flyer in Türkisch und Arabisch zu mobilisieren. Diese Versuche blieben bislang jedoch ohne Erfolg. Es werden allerdings regelmäßige Kontakte zu einigen der im Kiez vertretenden Migrantenvereine im Rahmen der Kiez AG gepflegt.

## **7.4 Fazit**

Eine nachhaltige Aktivierung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund erfordert einen hohen Zeit- und Personalaufwand. Beides steht im QM zurzeit nicht ausreichend zur Verfügung. Vor diesem Hintergrund – und davon ausgehend, dass die Ressourcen in den QM-Teams nicht umfangreich aufgestockt werden - erscheint insbesondere der Anspruch der langfristigen (über ein Projekt oder Problemfeld hinaus gehenden) Aktivierung der



bildungsferneren MigrantInnen zurzeit als ein zu hoch gestecktes Ziel. Hier muss außerdem nochmals betont werden, dass auch innerhalb der deutschen Bevölkerung eher die bildungsnahen Bevölkerungsgruppen über das QM erreicht werden.

Die besonders erschwerten Zugänge zu einzelnen Migrantengruppen sind nicht primär das Produkt von unscharfen Ansätzen in der aktivierenden Arbeit. Aktivierungsgrenzen sind vielfach definiert durch die Integrationsbedingungen und vor allem den ungesicherten Aufenthaltstatus. Es erscheint allerdings wichtig, auch den Migrantengruppen aus dem ehemaligen Jugoslawien, den GUS-Staaten wie auch der heterogenen Gruppe der Personen afrikanischer Herkunft zukünftig bei der Bedarfsermittlung und Aktivierung besondere Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Die Diskussion um den Zielgruppenbezug innerhalb der Migrantenbevölkerung verdeutlicht wichtige Potenziale und Gefahren. Zum einen zeigen die angeführten Beispiele, dass insbesondere ressourcenschwache Gruppen, wie z.B. die arabische Bevölkerung, vielfach über zielgruppenbezogene Angebote zu erreichen sind. Die Sicherheit der eigenethnischen Gruppe senkt die Aktivierungsschwelle und führt damit auch zu einer vergrößerten Bereitschaft zum Engagement. Gleichermaßen gilt es, gruppenübergreifende Bedarfe zu ergründen und als Chance für den aktivierenden Prozess wahrzunehmen. Die Erfahrungen in den Quartieren verdeutlichen, dass die ersten Aktivierungsschritte vielfach mit einem starken Zielgruppenbezug verbunden sind. Diese Orientierung auf eine bestimmte Gruppe gilt es im Prozess zu überprüfen und kontinuierlich an einer Öffnung der Angebote zu arbeiten. Die zielgruppenübergreifende Arbeit erscheint insbesondere in den besonders heterogenen Quartieren von besonderer Bedeutung.

Ein wesentlicher Beitrag zur Aktivierung und Bedarfsermittlung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund kann durch den Einsatz Aktivierender Befragungen erreicht werden. Wie das Beispiel im Wrangelkiez zeigt, ist die Methodik an eine hohe Ressourcenedobilisierung auf Seiten des QMs geknüpft. Bei der Aktivierenden Befragung wie auch bei anderen sozialraumorientierten Bedarfserhebungen (z.B. Stadtteilrundgänge) gilt es kontinuierlich an die erhobenen Bedarfe und aktivierten Ressourcen anzuknüpfen. Erhebungen durch lokale Träger gilt es zu unterstützen und deren Ergebnisse in die Quartiersentwicklung einzubinden.

Die Gegenüberstellung der Ansätze der „Stadtteilmütter“ im Bezirk Neukölln und der „Lotsen“ im Bezirk Mitte verweist auf wichtige Potenziale, die mit der aufsuchenden aktivierenden Arbeit einher gehen. Besonders positiv hervorzuheben ist die Zielsetzung des „Lotsenprojekts“, keine zusätzliche Beratungsleistung zu etablieren, sondern zwischen Bedarfen der Migrantenbevölkerung auf der einen und den Regeldiensten auf der anderen Seite zu vermitteln. Das kontinuierliche Monitoring durch die Lotsen ist besonders wegweisend, da so die Bedarfsorientierung der Regeleinrichtungen kontinuierlich reflektiert und damit auch ein wichtiger Beitrag zu ihrer interkulturellen Öffnung und Weiterentwicklung geleistet werden kann.

Die Vernetzung mit lokalen Partnern nimmt bereits heute einen hohen Stellenwert im Tätigkeitsfeld des QM ein. Die Netzbildung wird von einigen QuartiersmanagerInnen ausdrücklich als das Herzstück der QM-Arbeit bewertet. Lokale Partner können die Aktivierung der MigrantInnen deutlich befördern und sind daher weiterhin für die Aktivierung der MigrantInnen zu mobilisieren und in die QM-Arbeit einzubinden. Im Rahmen der ak-

tivierenden Arbeit ist der Beitrag der lokalen Migranten-/Moscheevereine, Schulen und Nachbarschaftseinrichtungen wie auch in einzelnen Fällen der Wohnungsunternehmen von hoher Bedeutung. Vernetzung benötigt Gelegenheiten zum Kennenlernen und zum Ausloten gemeinsamer Zukunftsthemen und potenzieller Kooperationsbereiche. Hier stellen Nachbarschaftszentren als interkulturelle Begegnungsräume ein wichtiges Potenzial der Vernetzung dar, das es durch das QM kontinuierlich auszubauen gilt.

Eine zentrale Grundlage für eine partnerschaftliche Kooperation auf gleicher Augenhöhe ist die interkulturelle Sensibilisierung vieler Träger und Bildungseinrichtungen. Insbesondere die interkulturelle Kompetenz der Lehrkräfte an vielen Schulen ist ausbaufähig; nicht zuletzt schlummern hier Chancen für die Aktivierung der Eltern.

Die beschriebene Vorsicht vieler QM-Teams, wie auch lokaler Träger und Vereine im Umgang mit Moscheen und Kulturvereinen gilt es aufzugreifen und fachliche Hilfestellung anzubieten. Feierliche Anlässe und die Teilnahme von Persönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft können den Kontaktaufbau zu Moscheen befördern. Das Beispiel des Treffens der Religionsgemeinschaften in Moabit West zeigt, dass insbesondere die gemeinsame Sozialraumorientierung – und nicht primär der religiöse Diskurs – als Zielsetzung aktivierender Maßnahmen wichtig ist.

Aufgrund der unzureichenden Ressourcen vieler Migrantenvereine wird die Netzwerkarbeit von ihnen zurzeit nur in sehr begrenztem Rahmen betrieben. Kooperation benötigt Zeit und Beständigkeit. Vor dem Hintergrund ungesicherter finanzieller Rahmenbedingungen vieler Vereine und der ehrenamtlichen Trägerschaft vieler Vereine sind hier enge Grenzen gesetzt. Die vorsichtigen Versuche der Annäherung zwischen Vereinen und Trägern gilt es im Rahmen der QM-Arbeit zu unterstützen. Hierbei sollte Kontinuität sichergestellt werden.



## 8. Zentrale Ergebnisse und Empfehlungen

Beteiligung und Aktivierung – auch der Bevölkerung mit Migrationshintergrund – sind Kernbestand der Arbeit aller Quartiersmanagement-Teams. Sie sind in den zwölf untersuchten Quartieren sowohl hinsichtlich der Vielfalt der Ansätze als auch der Beteiligungsquote an den Quartiersverfahren als erfolgreich zu bewerten. Die nachfolgenden Empfehlungen enthalten Vorschläge, wie Beteiligung und Aktivierung der Quartiersbevölkerung im Rahmen der Berliner Praxis der Quartiersverfahren zukünftig weiterentwickelt und wie das Erreichte verstetigt werden kann.

Ein Großteil der Anregungen zur Beteiligung und Aktivierung betrifft die Quartiersbevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund gleichermaßen. Besondere Hinweise zur Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen werden im Folgenden daher gezielt ausgewiesen.

Die Empfehlungen richten sich primär an drei Adressaten bzw. Ebenen (Senatsebene, Bezirksebene und Quartiersebene) und werden entsprechend untergliedert.

### 8.1 Förderung der Beteiligung und Aktivierung der Quartiersbevölkerung

Beteiligung und Aktivierung der Quartiersbevölkerung sowie die Integration der Bewohnerschaft mit Migrationshintergrund können insbesondere durch lokale Kooperationen, quartiersbezogene Netzwerke und eine stadtteilorientierte Öffentlichkeitsarbeit befördert werden. Die Aktivierung im Rahmen von Stadtteilprojekten war nur am Rande Gegenstand der Evaluation. Hier gilt, dass insbesondere durch niedrigschwellige, aufsuchende und zielgruppenspezifische Angebote die Aktivierung und Beteiligung gefördert werden.

#### Empfehlungen Senatsebene

- Bildungsthemen sind ein Schlüsselfaktor insbesondere für die Aktivierung von MigrantInnen. Die Einbindung von Bildungseinrichtungen in die Quartiers- und Aktivierungsarbeit und die interkulturelle Sensibilisierung der pädagogischen Kräfte in Bildungseinrichtungen sollten daher verstärkt befördert werden. Diese Zielsetzungen stellen eine landespolitische Zukunftsaufgabe dar, die besondere Priorität haben sollte.
- Der von Unsicherheit geprägte Umgang einiger QM-Teams mit Moscheevereinen verweist auf den Bedarf der QM-Teams, Informationen zu den Hintergründen der religiösen Gemeinschaften sowie Hilfestellungen zum Umgang mit diesen Akteuren zu erhalten. Diesem Bedarf sollte durch Fortbildungen, Veranstaltungen und themenbezogenes Coaching für QM-Teams sowie externe Begleitforschung Rechnung getragen werden. Seitens des Senates sollten hierfür finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden. Foren des Austausches mit den QM-Teams zu einzelnen Schwerpunktthemen sowie eine hieraus zu entwickelnde gesamtstädtische Strategie im Umgang mit Moscheevereinen sind anzustreben.
- Um innovative und beispielgebende Ansätze zu erproben, sollten Modellvorhaben zur Förderung der Zusammenarbeit mit Moscheevereinen ausgelobt werden.

- Die bisherigen Antragsverfahren zur Fördermittelvergabe des Quartiersbudgets gestalten sich für weniger routinierte Antragsteller zu komplex. Hier gilt es sicher zu stellen, dass die bestehende Neuregelung der Förderverfahren (Quartiersfonds I, II und III) zu einer Vereinfachung der Antragsformalitäten beiträgt. Die Förderung über den Quartiersfonds I sollte aufgrund seiner unbürokratischen Antragsstruktur und der Chancen, die insbesondere in dem Vertrauensaufbau mit den Bewohnergruppen und der Stärkung kleinräumiger Nachbarschaften liegen, ausgebaut werden.
- Beteiligung und Aktivierung, insbesondere von MigrantInnen, sind zeitintensive Aufgaben. Soll die Beteiligungs- und Aktivierungsarbeit – insbesondere für die Bewohnerschaft mit Migrationshintergrund – intensiviert werden, sollten ausreichend Mittel für Personal und Sachaufwendungen bereitgestellt werden.

### **Empfehlungen Bezirksebene**

- VertreterInnen der Bezirksebene (Kommunalpolitik, Integrationsbeauftragte) sollten die Integrationsarbeit der QM-Teams durch den verstärkten Aufbau von Kooperationsbeziehungen mit Migrantenvereinen und Schulen unterstützen. VertreterInnen der Bezirksebene können hierbei als Mittler zwischen diesen Akteuren und Institutionen einerseits und den QM-Teams andererseits fungieren. Sie sollten hierbei eine Schlüsselfunktion übernehmen (politische Willensbekundung und Zielvorgabe) und die Bildung von lokalen und themenbezogenen Allianzen (z.B. Bildung, Integration) unterstützen.
- Beteiligungsansätze verschiedener QM-Teams können auf Bezirksebene übergreifend reflektiert und gemeinsame Handlungsfelder entwickelt werden. Das Bezirksamt sollte hierbei die Federführung und Koordination übernehmen und den themenbezogenen Austausch zwischen QM-Teams, die im gleichen Bezirk arbeiten, in einer institutionalisierten bzw. verbindlichen Form (z.B. Foren) verstetigen.

### **Empfehlungen Quartiersebene/QM**

#### *Kooperation*

- Für die Integrationsförderung sind vereins- und kulturübergreifende Kooperationen im Stadtteil weiterzuentwickeln und zu verstetigen. Dem QM kommt beim Aufbau von integrationsfördernden Kooperationen die Aufgabe zu, erste Kontakte mit und zwischen Migrantenvereinen zu knüpfen und bislang noch unzureichend in die Quartiersarbeit eingebundene Akteure bei der Suche nach Kooperationspartnern zu unterstützen. Vereins- und kulturübergreifende Kooperationen können insbesondere durch den Fokus auf gemeinsame Zielgruppen (z.B. vereinsübergreifende Angebote der Frauenarbeit) befördert werden. Auch Tandemstrukturen zwischen professionellen/strukturstarken und weniger etablierten Vereinen können auf diese Weise insbesondere im Rahmen der Antragstellung für Projekte gefördert werden.
- Religiöse Vereine sollten stärker als bislang als Kooperationspartner des QM und anderer Vereine gewonnen werden. Diejenigen kooperationsinteressierten Moschee- und Migrantenvereine, die einen sozialräumlichen Quartiersbezug haben, sollten

verstärkt in die Quartiersarbeit einbezogen werden. Die Zusammenarbeit mit ihnen sollte auch dann intensiviert werden, wenn sie außerhalb des Quartiers lokalisiert sind. Insbesondere QM-Teams, die im gleichen Bezirk arbeiten, sollten hierbei kooperieren.

### *Öffentlichkeitsarbeit*

- Für die Förderung der Beteiligung und Aktivierung insbesondere von MigrantInnen und den Aufbau persönlicher Kontakte erscheint es wichtig, verstärkt informelle, d.h. nicht termingebundene Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zu den QuartiersmanagerInnen zu schaffen. Um die MigrantInnen auf das Angebot des QM aufmerksam zu machen, ist zudem die Präsenz und Sichtbarkeit des Quartiersmanagements im öffentlichen Raum zu verbessern (Schaufenstergestaltung, Sprechstunden außerhalb der Büroräumlichkeiten, Aufsuchen von Sitzungen der Gesamtelternkonferenzen in Schulen). Ein enges räumliches und zeitliches Andocken an bestehende zielgruppenspezifische Angebote (z.B. Frauenfrühstück) erscheint besonders förderlich.
- Die Vernetzung von Akteuren (innerhalb des Quartiers mit Bildungseinrichtungen und Vereinen, über das Quartier hinaus mit anderen QM-Teams des Bezirks) ist über eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, die insbesondere den Umgang mit negativen Schlagzeilen und der Stigmatisierung von Quartieren reflektiert, zu verstärken.
- Für die Qualifizierung der Öffentlichkeitsarbeit kann die Zusammenarbeit mit Externen (z.B. Studenten der Kunsthochschulen) hilfreich sein; diese liefern kreative Ideen und können einzelne Maßnahmen z.B. im Rahmen eines Praktikums oder studentischen Projektes i.d.R. ohne Kostenbelastung umsetzen. Das QM sollte hierbei die Aufgabe einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit für die Quartiersbevölkerung mit Migrationshintergrund anregen.

### *Aktivierende kleinräumige Ansätze*

- Bildungsbezogene Themen nehmen eine Schlüsselfunktion in der Aktivierung der Quartiersbevölkerung mit Migrationshintergrund ein und sollten daher verstärkt in die Aktivierungsarbeit integriert werden. Praxisbeispiele zeigen, wie das Engagement der Eltern auch über den eigenen Familienkontext hinweg geweckt und in die aktivierende Arbeit einer Schule einbezogen werden kann.
- Um weniger mobile Personengruppen zu aktivieren, sollten kleinräumige Ansätze verstärkt werden, die im unmittelbaren Wohnungsumfeld ansetzen. Anstrengungen z.B. im Aufbau von Mieterbeiräten oder Hauseingangstreffen sollten mit den Wohnungsunternehmen koordiniert werden. Wohnungseigentümer mit Migrationshintergrund stellen in einigen Quartieren (vorwiegend im Bezirk Kreuzberg) ein nicht zu vernachlässigendes Potenzial dar, das es zukünftig bei Maßnahmen gezielter einzubinden gilt.
- Ergebnisse des Einsatzes von Instrumenten zur Aktivierung der Quartiersbevölkerung (z.B. Aktivierende Befragung zur zielgruppenspezifischen Ansprache) zeigen, dass für den Erfolg der Aktivierung nicht primär die *Wahl* der Methode bzw. des Instruments

entscheidet, sondern vielmehr ihre *Ausgestaltung* und *Anwendung*. Auf die Prozessgestaltung und hier insbesondere die kontinuierliche Einbindung von lokalen Partnern gilt es ein besonderes Augenmerk zu richten.

## 8.2 Stärkung der Beteiligung durch den Quartiersbeirat

MigrantInnen sind in allen Quartiersbeiräten deutlich vertreten. Dies ist als großer Erfolg der beteiligenden Quartiersarbeit zu werten. Der MigrantInnenanteil im Quartiersbeirat von durchschnittlich 24 Prozent entspricht allerdings nicht ihrem prozentualen Bevölkerungsanteil in den Quartieren, der deutlich darüber liegt.

### Empfehlungen Senatsebene

- Wenn die Beteiligungsquote von MigrantInnen am Quartiersbeirat grundsätzlich weiter erhöht werden soll, sollten die erforderlichen (personellen und finanziellen) Ressourcen sichergestellt und verstärkt werden sowie eine richtungsweisende Zielvorgabe des Senates formuliert werden.
- Die auf Quartiersebene ausgestaltbaren Geschäftsordnungen ermöglichen ein großes Spektrum an unterschiedlichen Arbeitsformen, das sich an den lokalen Quartiersspezifika orientiert. Diese Flexibilität sollte aufrechterhalten werden.
- Formen der Bewohneransprache, wie z.B. Anschreiben im Rahmen einer Melderegisterziehung – ohne die damit verbundene aufsuchende Ansprache – erweisen sich für die Aktivierung von MigrantInnen nur wenig förderlich. Sofern auf Daten aus dem Melderegister zurückgegriffen werden soll, sind Anschreiben und aufsuchende Ansprache notwendig miteinander zu verbinden.

### Empfehlungen Bezirksebene

- Ein verbesserter Informationsfluss zwischen Quartiersbeirat und Steuerungsrunde auf Quartiersebene kann ermöglicht werden, indem VertreterInnen des Quartiersbeirats in die Steuerungsrunde regulär einbezogen werden. Zwischen Senat, Bezirk und QM sollte hierüber eine Einigung erfolgen.
- Um die Transparenz über Abläufe und Zuständigkeiten im Rahmen der Quartiersverfahren zu erhöhen, könnte die Informationsvermittlung zu Quartiersverfahren/Zuständigkeiten als fester Bestandteil in das Curriculum bestehender Fortbildungen (im Rahmen der Regelangebote der Bezirke und ausgewählten Projekten, wie z.B. Stadtteilmütterprojekt in Neukölln, Lotsenprojekt in Mitte etc.) aufgenommen werden.

## Empfehlungen Quartiersebene/QM

- Personen, die bereits in einem bestimmten (bedarfsorientierten) Projektkontext aktiv sind, lassen sich für die Mitarbeit im Quartiersbeirat leichter einbinden. Dies sollte bei der Wahl der Anspracheformen und Beteiligungsansätze berücksichtigt werden.
- Die Quartiersbeiratsmitglieder können als Multiplikatoren gezielt neue Mitglieder werben. Dieses Vorgehen scheint insbesondere für MigrantInnen erfolgversprechend. Bei diesem Werben in eigener Sache können und sollten ausgewählte Einrichtungen (Grundschulen, Kitas) und Migrantenvereine aufgesucht werden. Bei dem Anwerben neuer Mitglieder ist es wichtig, die mit dem Aufgabenspektrum verbundenen Anforderungen (z.B. in zeitlicher und sprachlicher Hinsicht) zu verdeutlichen.
- Eine gezielte, die Quartiersbeirat-Wahl begleitende Öffentlichkeitsarbeit sollte ausgebaut werden, um auf das Verfahren aufmerksam zu machen und die Suche nach neuen Mitgliedern zu verstärken.
- Die Aktivierung zur Teilnahme am Quartiersbeirat kann auch durch das Angebot einer eher informellen und zunächst unverbindlichen Teilnahme an den Aktivitäten des Quartiersbeirats befördert werden. Angelehnt an die Idee der Freiwilligen-Agenturen ließen sich „Mitmachbörsen“ zur Quartiersentwicklung in Regie des Quartiersbeirats etablieren. Hier könnten Anregungen für Projektideen ausgesprochen und Personen einbezogen werden, die sich kurzfristig projektbezogen engagieren wollen.
- Neben dem Werben um neue Mitglieder sollte die personelle Kontinuität der bestehenden Mitglieder gesichert werden. Die schon im Quartiersbeirat aktiven Mitglieder (mit Migrationshintergrund) sollten verstärkt für ihre Arbeit motiviert werden (persönliche Anerkennung).

### 8.3 Weiterentwicklung der strategischen Ausrichtung der beteiligenden und aktivierenden Arbeit in den Quartiersmanagements

Zwar sind Beteiligung und Aktivierung Kernbestand der Arbeit aller QM-Teams, jedoch wird die übergreifende strategische Ausrichtung der aktivierenden und beteiligenden Arbeit bislang nur unzureichend vorgenommen.

Strategische Zielsetzungen für Aktivierung und Beteiligung, eine darauf aufbauende Prioritätensetzung insbesondere innerhalb des Arbeitsfeldes der Beteiligung und Aktivierung von MigrantInnen und ein darin mündendes Konzept für die Umsetzung fehlen weitgehend. Die Konkretisierung der perspektivischen Gestaltung des durch die strategische Neuausrichtung 2005 vorgegebenen zentralen Handlungsfeldes „Integration“ fällt damit insgesamt weitgehend gering aus.

## Empfehlungen Senatsebene

- Die Entwicklung und Umsetzung von lokalen Integrationsplänen sollten gezielt unterstützt und – im Rahmen einer kreativen Ausgestaltung (Konzepte, Pläne, Leitlinien, Prozessgestaltung) durch die QM-Teams – als verbindliche Zielstellung für die weitere Ausrichtung der aktivierenden und integrationsfördernden Quartiersarbeit einge-



fordert werden. Die Aufmerksamkeit der QM-Teams ist besonders auf den Entwicklungsprozess des Konzepts und die Kooperation mit lokalen Trägern zu richten.

- Die dazu ermittelten Defizite bei der Ausgestaltung der Integrierten Entwicklungs-/Handlungskonzepte lassen es notwendig erscheinen, dass der Senat den QM-Teams Arbeitshilfen zur Ausgestaltung der Entwicklungs-/Handlungskonzepte an die Hand gibt. Diese sollten Beispiele zur Erarbeitung und Nutzung des Instrumentes enthalten und Qualitätsstandards (z.B. zu Beteiligungszielen) formulieren. Für die zukünftige Ausgestaltung und Profilierung der Integrierten Konzepte kann es zudem hilfreich sein, einen Workshop unter Beteiligung des Senats, der QM-Teams und VertreterInnen des Bezirks – unter Federführung des Senats – durchzuführen, um die jeweiligen Erfahrungen und Perspektiven auszutauschen.
- Evaluation ist ein Kernbestandteil der Qualitätssicherung von Projekten. Der Einsatz prozessbegleitender externer Evaluierungen oder einer Begleitforschung sollte für ausgewählte Projekte, die insbesondere auf die Beteiligung von MigrantInnen zielen, geprüft werden.

### **Empfehlungen Bezirksebene**

- Dort wo es diese noch nicht gibt, erscheint es sinnvoll, integrationspolitische Leitlinien auf Bezirksebene gemeinsam mit Vertretern der Quartiere zu entwickeln und in die Gebiete zu kommunizieren. Beteiligung und Aktivierung von MigrantInnen sollten hierbei wichtige Handlungsfelder darstellen.
- Für eine strategische Quartiersentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Beteiligung und Aktivierung von MigrantInnen ist es zudem hilfreich, den fachbezogenen Austausch der räumlich unmittelbar aneinander grenzenden, zum Teil im gleichen Bezirk angesiedelten QM-Teams stärker als bisher zu fördern. Quartiersübergreifende Problemfelder, Potenziale und Handlungsbedarfe sollten – trägerübergreifend – bestimmt werden. Diese Bündelung von Wissen und Zugängen kann Synergieeffekte und gegenseitiges Lernen, jenseits von Konkurrenzen und Gebietsgrenzen, befördern. Im Idealfall können erfolgreiche Ansätze der Vernetzung u.ä. weitergegeben und Kontakte beispielsweise zu Migrantenvereinen und einzelnen ethnisch-kulturellen Gruppen vermittelt werden.

### **Empfehlungen Quartiersebene/QM**

- Zur weiteren Qualifizierung der beteiligenden und aktivierenden Ansätze sollten integrationspolitische Entwicklungsstrategien in allen Quartieren entworfen werden. Im Rahmen eines kommunikativen Prozesses mit zentralen Quartiersakteuren (Vertretern von Migrantenorganisationen, Bildungseinrichtungen, Wohnungsunternehmen) können neue Kooperationspartner für das Thema sensibilisiert und gewonnen werden und im weiteren Verlauf die Auswahl und Umsetzung guter Projekte befördert werden. Die Entwicklung von realistischen Zielen (was ist umsetzbar und leistbar; zu welchen Zielen soll die Beteiligungs- und Aktivierungsarbeit führen?) sollte hierbei maßgeblich sein.

- Diese integrationspolitischen Strategien sollten mit den Integrierten Entwicklungs-/Handlungskonzepten abgestimmt und als ein Element in die Konzepte integriert werden.
- Die integrierten Entwicklungs-/Handlungskonzepte sollten stärker mittelfristig ausgerichtet, möglichst präzise formuliert und stärker als bislang als Verfahrensinstrument eingesetzt werden.

#### **8.4 Sicherung und Weiterentwicklung der personellen Strukturen in den Vor-Ort-Büros**

Der erfolgreiche Aufbau und die Sicherstellung von tragfähigen Netzwerken und Arbeitsbeziehungen zu der Quartiersbevölkerung erfordern die Absicherung personeller Ressourcen und den Einsatz kontinuierlicher AnsprechpartnerInnen für die Bevölkerung bzw. einzelne Bewohnergruppen.

Die Beschäftigung von Personen mit Migrationshintergrund in den QM-Teams ist ein wichtiges Signal an die Quartiersbevölkerung und wirkt sich positiv auf den Zugang und die Erreichbarkeit von BewohnerInnen mit Migrationshintergrund – insbesondere der gleichen Ethnie – aus.

Dies hat zur Folge, dass

- in den QM-Teams vorwiegend MigrantInnen für die Beteiligung und Aktivierung der Bewohnerschaft mit Migrationshintergrund eingesetzt werden;
- die für die Beteiligungsarbeit eingesetzten QuartiersmanagerInnen mit Migrationshintergrund ihr Engagement in der aktivierenden und vernetzenden Arbeit weitgehend auf ihre eigene Herkunftsgruppe ausrichten.

Dieser personelle Einsatz trägt deutlich zur erfolgreichen Aktivierung und Beteiligung von MigrantInnen bei. Allerdings sind gleichermaßen verschiedene Herausforderungen mit diesem Herangehen verbunden:

- Die Aufgaben- und Verantwortungsbereiche der Mitglieder interkulturell zusammengesetzter QM-Teams sind teilweise zu starr auf einzelne Arbeitsfelder ausgerichtet (strategische Arbeit versus aufsuchende Arbeit).
- Die Zuständigkeit für die Beteiligung und Aktivierung von MigrantInnen ist innerhalb der QM-Teams ungleich verteilt und lastet häufig einseitig auf den MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund (Gefahr der Überforderung, der fehlenden Distanz und des Aufbaus von Hierarchien).
- Der Heterogenität der Migrantengruppen im Quartier wird in der Ansprache und Bedarfsorientierung der Quartiersarbeit nicht ausreichend Rechnung getragen (z.B. werden MigrantInnen aus den GUS-Staaten und dem ehemaligen Jugoslawien eher vernachlässigt).

## Empfehlungen Senatsebene

- Sollen die QM-Büros ihre Aufgaben als Initiatoren und Moderatoren der Aktivierung, Beteiligung und Vernetzung vor Ort erfüllen und hierbei die MigrantInnen als Zielgruppe verstärkt berücksichtigen, sind personelle und materielle Ressourcen der QM-Arbeit sicherzustellen. Die Ressourcenausstattung und Absicherung der QM-Teams kann durch die Verlängerung von Vertragslaufzeiten auf mehrere Jahre (Sicherung der Kontinuität) und die Verbesserung der Stellenausstattung gewährleistet werden.
- Die Ausbildung von interkulturellen Team-Kompetenzen sollte durch das Angebot von Fort- und Weiterbildungen unterstützt werden. Ein Coaching für QM-Teams erscheint sinnvoll. Finanzielle Mittel sollten hierfür im Bedarfsfall bereitgestellt werden.
- Eine Einbindung von ehrenamtlichen HelferInnen mit Migrationshintergrund in die QM-Arbeit sollte honoriert und durch bedarfsgerechte Fortbildungen der Ehrenamtlichen unterstützt werden.

## Empfehlungen Quartiersebene/QM

- Die personelle Absicherung und Kontinuität in der Ansprache der Bewohnerschaft sollte beim Personaleinsatz sichergestellt werden. Es sollte geprüft werden, inwieweit dies bereits im Rahmen der vorhandenen Ressourcen durch die Veränderung und ggf. Umstrukturierung von Arbeitsabläufen (z.B. Veränderung der Zeitbudgets für bestimmte Aufgaben; Modifizierung von Sprechstunden und Einsätzen vor Ort) abgesichert werden kann. Im Rahmen des Budgets sollte geprüft werden, ob personelle und sachmittelbezogene Ressourcen angemessen verteilt sind und ob ggf. Spielräume für die zeitliche Aufstockung von MitarbeiterInnen der QM-Teams sowie für Neueinstellungen bestehen. Das Einbinden neuer Partner für die Aktivierungsarbeit (Ehrenamtliche, Vereine etc.) sollte hierbei geprüft und reflektiert werden.
- Die Heterogenität der Bewohnergruppen im Quartier muss hierbei berücksichtigt werden. Dies erfordert, dass bei der Auswahl der für die Beteiligung und Aktivierung zuständigen MitarbeiterInnen des QM-Teams Fragen des ethnisch-kulturellen Hintergrunds und des Alters quartiersbezogen berücksichtigt und abgewogen werden. Hierbei sollten geschlechtsspezifische Zugänge und Anspracheformen durch gemischt geschlechtliche QM-Teams sichergestellt werden.
- Die bestehende Arbeitsteilung und Zuständigkeiten für die Aufgaben der Aktivierung und Beteiligung sollten überprüft und ggf. angepasst werden. Sicherzustellen ist, dass die personelle Kapazitätsplanung innerhalb des Teams einseitige Zuständigkeiten, die mit Überlastungen, Überforderungen und der Bildung von Hierarchien verbunden sein können, vermieden werden (z.B. durch Tandem-Teams bei der Aktivierungsarbeit). Hierfür sind Prioritäten in der Teamarbeit zu definieren und Ressourcen entsprechend einzusetzen.
- Stärker als bislang sind ehrenamtliche Helfer mit Migrationshintergrund aus dem Quartier in die Vor-Ort-Arbeit des QM-Teams einzubeziehen, ihre Position als Verbindungsglied zur ihren ethnisch-kulturellen/sozialen Gruppen zu stärken und ihre Arbeit (symbolisch/finanziell) zu honorieren.





## **Anhang 1: InterviewpartnerInnen und Teilnehmende Beobachtung an Gremiensitzungen**

### **InterviewpartnerInnen**

#### *Bülowstraße / Schöneberg-Nord*

- Quartiersmanagement Schöneberg-Nord, 17.1.2007  
Frau Öner,  
Herr Poweleit,  
Herr Reusch
- Pallasseum Wohnbauten KG, 15.2.2007  
Herr Fritsch
- Elternarbeit an der Neumark Grundschule, 26.2.2007  
Fr. Aktas
- Nachbarschaftstreff Steinmetzstraße, 16.2.2007  
Herr Nasser
- T – Sagif, (Tempelhof-Schöneberger Arbeitsgemeinschaft der Immigrations- und Flüchtlingsprojekte), 13.2.2007  
Frau Siebenmorgen-Koch
- Projekt zur Beratung und Aktivierung von Familien, Kiezoase e.V., 24.1.2007  
Frau Behrend
- Stadtteil VHS, 19.1.2007  
Frau Maurer-Kartal,  
Frau Platz,  
Herr Sem
- Präventionsrat, 12.2.2007  
Frau Gut
- Quartiersbeirat, 8.2.2007  
Herr Friedrichs,  
Frau Görsay

#### *High-Deck Siedlung*

- Quartiersmanagement High-Deck-Siedlung, 23.1.2007  
Frau Dr. Buhtz,  
Frau Müller

- Nachbarschaftstreff „Mittendrin“, 22.1.2007  
Frau Hörnig,  
Frau Kara
- Kindertreff Waschhaus, 22.1.2007  
Frau Bovier
- Quartiersbeirat, 22.1.2007  
Frau Dörtkades
- Stadt und Land, 1.2.2007  
Frau Wnuk

#### *Tiergarten-Süd*

- Quartiersmanagement Tiergarten-Süd, 10.1.2007  
Herr Aydinlar
- Lyra – Club, (Russischer Verein), 16.1.2007  
Frau Belova
- Lokaler Bildungsverbund, 22.1.2007  
Herr Schulenberg
- Lernhaus Pohlstraße, 19.1.2007  
Herr Weiss
- Quartierbeirat, 16.2.2007  
Herr Özbay
- Stadtteilverein Tiergarten e.V., 24.1.2007  
Herr Klinnert
- Frauenfrühstück / Türkisch-kurdischer Migrantinentreff, 15.1.2007  
Frau Avdin,  
Frau Sem,  
Frau Ortac
- Stadtteilmediation Tiergarten, Mediationszentrum Berlin e.V., 8.2.2007  
Frau Schäfer

#### *Moabit West / Beusselstraße*

- Quartiersmanagement Moabit West, 9.1.2007  
Frau Pfitzner,  
Herr Rösener

- Ehemalige Quartiersmanagerin, 18.1.2007  
Frau Sander
- Afrika Haus, 17.10.2006  
Herr Diallo
- Haus der Weisheit, 7.3.2007  
Herr Hajjir
- Ayasofia Moschee, 10.1.2006  
Herr Cakar,  
Herr Dogan
- Quartiersbeirat, 13.2.2007  
Frau Hassoun

#### *Pankstraße*

- Quartiersmanagement Pankstraße, 19.1.2007  
Frau Altunkaynak,  
Herr Luchmann
- Initiative Nauener Neu, 23.1.2007  
Herr Wagener
- Haus der Jugend, 23.1.2007  
Herr Porzelt
- Quartiersbeirat, 7.2.2007  
Herr Bandar
- Kiezboom e.V., 22.1.2007  
Herr Emrich,  
Herr Lencper
- Frauenfrühstück, 19.1.2007  
Frau Yazici-Özdemir,  
Frau Celik,  
Frau Demir,  
Frau Dalkiz,  
Frau Ugan
- Wedding Windows, Telefonisches Interview, 29.12.2007  
Herr Breiter
- Herbert-Hoover Schule, 13.2.2007  
Frau Steinkamp



### *Reuterplatz*

- Quartiersmanagement Reuterkiez, 18.1.2007  
Frau Wolter,  
Frau Weber
- Franz-Schubert Schule, 12.2.2007  
Frau Banach
- Schulsozialarbeit an der Franz-Schubert Schule /  
Interkulturelle Moderation, 12.02.2007  
Herr Kheir
- Quartiersbeirat, 20.2.2007  
Frau Gümüs
- Fusion e.V., 12.2.2007  
Frau Dähner,  
Herr Janzer
- Elele Nachbarschaftsverein e.V, 12.2.2007  
Frau Skowronska-Koch
- Geschäftsstelle Quartiersbeirat, 28.3.2007  
Herr Roos

### *Rollbergsiedlung*

- Quartiersmanagement Rollbergsiedlung (bis 12/2006), 17.1.2007  
Herr Duhem,  
Frau Mulak
- Quartiersmanagement Rollbergsiedlung (seit 01/2007), 21.2.2007  
Frau Ehlers,  
Frau Köse,  
Frau Schmiedeknecht
- Schülerhilfe, 14.2.2007  
Ehrenamtliche Mitarbeiter: Herr Dr. Kegel,  
Frau Kirchenberger
- Netzwerk Schülerhilfe, 29.1.2007  
Frau Schmidtke
- To Spiti, Griechisches Kulturzentrum, 26.1.2007  
Frau Reister
- Stadt und Land, 22.1.2007  
Frau Gräter

- Mieterbeirat Stadt und Land, 22.1.2007  
Frau Binjos
- Arabisches Kulturinstitut AKI e.V., 18.1.2007  
Herr Mahmood
- Regenbogen Grundschule, 15.2.2007  
Frau Böhmer
- Madonna Mädchentreff, 29.1.2007  
Frau Heinemann

### *Schillerpromenade*

- Quartiersmanagement Schillerpromenade, 29.1.2007  
Frau Schmiedeknecht,  
Herr Jeschke
- Kurt-Löwenstein Schule, 16.2.2007  
Herr Pawollek,  
Frau Offenberg
- Projekt Stadtteilmütter, 1.2.2007  
Frau Macher
- Sehitlik Moschee, 26.1.2007  
Herr Midik
- Stadtteilmütter, 26.1.2007  
Frau Klux
- Initiative der Haus- und Wohnungseigentümer, 7.2.2007  
Frau Hauke
- Ugrak, Treffpunkt für Frauen aus der Türkei, 19.1.2007  
Frau Bayraktar
- Evangelische Kirchengemeinde Genezareth, 7.2.2007  
Frau Kruse
- YO!22 (Outreach) Jugendclub, 27.2.2007  
Herr Legde

### *Soldiner Straße*

- Quartiersmanagement Soldiner Straße, 14.12.2006  
Frau Kast,  
Herr Fischer
- Soldiner Kiez e.V., 22.1.2007  
Herr Kilian
- Nachbarschaftsetage, 10.1.2007  
Ruth Ditschkowski
- Projekt Integrationslotsen, 18.1.2007  
Frau Metzger,  
Frau Yigit
- Quartiersbeirat, 24.1.2007  
Herr Fengler
- Quartiersbeirat, 19.1.2007  
Frau Kücük
- IZDB (Interkulturelles Zentrum für Dialog und Bildung), 7.2.2007  
Herr Salih
- Arabische Elternunion, 8.2.2007  
Herr El-Hussein

### *Sparrplatz*

- Quartiersmanagement Sparrplatz, 24.1.2007  
Frau Marko,  
Herr Berger
- Sprengelhaus, 12.12.2006  
Frau Delitz,  
Herr Rennert
- Projekt Frauen im Sprengelkiez, 9.2.2007  
Frau Karahan,  
Frau Cifci
- FITA e.V. „Omayra“ (Internationales Jugend,- Kultur- und Bildungszentrum),  
31.1.2007  
Herr Gülfirat

- Ev. Osterkirche / Mütter für interkulturelles Tun, 24.1.2007  
Frau Bayram,  
Frau Stobbe
- Projekt „Die Brücke“, 13.2.2007  
Herr Baykara
- Gesundheit Berlin e.V., 10.1.2007  
Frau Duman
- Casablanca e.V., /Projekt Akelei, 18.01.2007  
Frau Akoglu,  
Frau Cifci,  
Frau Kahl

#### *Wrangelkiez*

- Quartiersmanagement Wrangelstraße, 30.1.2007  
Frau Basaran,  
Frau Hausotter
- Eberhard-Klein Oberschule, 30.1.2007  
Schulsozialarbeit: Frau Baur
- Nachbarschaftshaus Cuvrystraße, 14.2.2007  
Herr Borck
- Quartiersbeirat, 14.2.2007  
Frau Genc,  
Frau Öksüz
- Fipp Schulstation, Eltern unterstützen Eltern,  
Grundschule Fichtelgebirge, 21.2.2007  
Frau Öksüz,  
Herr Ergün

#### *Zentrum Kreuzberg*

- Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg, 11.1.2007  
Frau Atrache-Younes,  
Frau Kahle,  
Frau Kaya
- KOM, (Kommunikation im Kiez, Aktivierungsprojekt) 9.1.2007  
Herr Saeed,  
Herr Walid

- Kotti e.V., 1.2.2007  
Frau Wagner-Krämer,  
Frau Kurt
- GSW, 21.2.2007  
Frau Naujokat
- Quartiersbeirat, 31.1.2007  
Frau Aslan-Dede
- Jens-Nydahl Grundschule, 1.2.2007  
Frau Seidel
- Al-Dar e.V., Arabischer Verein, 31.1.2007  
Frau Abul-Ella

#### Gremiensitzungen/Veranstaltungen, Teilnehmende Beobachtungen

- Sitzung des Quartiersbeirats Reuterkiez, 27.2.2007
- Sitzung des Quartiersbeirats Soldiner Straße, 22.1.2007
- Sitzung des Quartiersbeirats Wrangelkiez, 31.1.2007
- Veranstaltung der Stadtteilmütter Neukölln: Vorstellung der Ergebnisse zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, 26.1.2007

## Anhang 2: Kurzdarstellung der untersuchten Quartiere

Quartier	Siedlungstyp <sup>37</sup>	EinwohnerInnenzahl	Anteil AusländerInnen	Darunter: Größte Migrantengruppen <sup>38</sup>
<i>Mitte</i>				
<b>Moabit West</b>	A	19.800	37%	10% türkische Bevölkerung 5% arabische Bevölkerung 4% ehem. Jugoslawien
<b>Pankstraße</b>	A	14.300	42%	16% türkische Bevölkerung 4% arabische Bevölkerung 4% ehem. Jugoslawien
<b>Soldiner Straße</b>	A	15.400	42%	17% türkische Bevölkerung 5% ehem. Jugoslawien 4% arabische Bevölkerung
<b>Sparrplatz</b>	A	14.400	39%	16% türkische Bevölkerung 5% ehem. Jugoslawien 4% arabische Bevölkerung
<b>Tiergarten-Süd</b>	A	8.750	37%	22% türkische Bevölkerung 5% EU-Staaten 4% arabische Bevölkerung
<i>Schöneberg</i>				
<b>Schöneberg-Nord</b>	C	17.300	44%	10% türkische Bevölkerung 6% EU-Staaten 3% arabische Bevölkerung
<i>Kreuzberg</i>				
<b>Wrangelkiez</b>	A	12.400	36%	23% türkische Bevölkerung 5% EU-Staaten 2% arabische Bevölkerung

- 37 Die Typen beinhalten folgende Kategorien (vgl. empirica, 2003):  
 Typ A: „Einfaches altbaudominiertes Quartier in der westlichen Innenstadt“  
 Typ C: „Quartier mit hohem Anteil im Sozialwohnungsbau und zum Teil größeren, zusammenhängenden Wohnkomplexen“
- 38 Die Angaben fußen auf Daten der Integrierten Handlungskonzepte, ergänzt um Informationen des Monitoring Soziale Stadtentwicklung (SenStadt 2007). Die aus dem Monitoring ergänzten Daten beziehen sich auf die räumliche Ebene der „Statistische Gebiete“. Zu beachten ist, dass die Grenzen und Datengrundlage dieser „Statistischen Gebiete“ in einigen Fällen etwas von den Quartieren abweichen.

Quartier	Siedlungstyp <sup>37</sup>	EinwohnerInnenzahl	Anteil AusländerInnen	Darunter: Größte Migrantengruppen <sup>38</sup>
<b>Zentrum Kreuzberg</b>	C	9.900	34%	21% türkische Bevölkerung 4% arabische Bevölkerung 2% EU-Staaten
<i>Neukölln</i>				
<b>High-Deck-Siedlung</b>	C	4.800	25%	15% türkische Bevölkerung 3% ehem. Jugoslawien 2% arabische Bevölkerung
<b>Reuterkiez</b>	A	18.500	30%	11% türkische Bevölkerung 6% ehem. Jugoslawien 4% arabische Bevölkerung
<b>Rollbergsiedlung</b>	C	5.000	37%	17% türkische Bevölkerung 7% ehem. Jugoslawien 5% arabische Bevölkerung
<b>Schillerpromenade</b>	A	19.600	35%	15% türkische Bevölkerung 6% ehem. Jugoslawien 5% arabische Bevölkerung

## Anhang 3: Interviewleitfaden Quartiersmanagement

### 1. Fragebaustein: Interne Struktur und Organisation des Trägers

In diesem Frageblock geht es um die interne Struktur und die Abläufe innerhalb des Quartiersmanagement-Trägers

#### 1.1 Struktur

- 1.1.1 Träger des QM und Dauer der Arbeit vor Ort
- 1.1.2 Welche beruflichen und berufsrelevanten Hintergründe (Abschlüsse, Ausbildung etc.) haben die MA (*MitarbeiterInnen*) des QM?
- 1.1.3 Wie viele MA mit Migrationshintergrund sind beim QM beschäftigt?  
Welcher Migrationshintergrund?  
Anzahl: Ehrenamtliche/Praktikanten mit Migrationshintergrund?

#### 1.2 Organisation: Einbindung des Handlungsfeldes Integration in die QM Arbeit

- 1.2.1 Gibt es eine personelle Zuständigkeit für den Bereich Integration/ Beteiligung?  
Ja/Nein, Halten Sie dies für sinnvoll?  
Ja/Nein, Warum?
- 1.2.2 Durchläuft das Team interkulturelle Fortbildungen?  
Ja/Nein welche?  
Wie häufig/regelmäßig?
- 1.2.3 Welche weiteren Fortbildungsbedarfe im Bereich der interkulturellen Sensibilisierung gibt es aus Ihrer Sicht?
- 1.2.4 Wie häufig haben Sie persönlich und wie häufig hat das QM Team insgesamt in den letzten zwölf Monaten an Fachveranstaltungen zum Thema Beteiligung/Aktivierung/Integration von Migranten teilgenommen?  
Keine, 1-3, mehr als 3?
  - ▲ Haben Sie Bedarf an mehr Austausch mit anderen Akteuren zum Thema? Zu welchen Themen? Und mit welchen Akteuren konkret?
- 1.2.5 Wie gestaltet sich der Austausch über das Thema der Beteiligung/ Aktivierung von Migranten zwischen den QMs in Berlin und im Bezirk? (z.B. Arbeitsgemeinschaft Quartiersmanagement (AGQ))
  - ▲ Wünschen Sie sich einen engeren Austausch in Berlin und/oder im Bezirk? Zu welchen Themen und mit wem?



### 1.3 Abschlussfrage zu Block 1:

1.3.1 Können aus Ihrer Sicht zukünftig die interne Struktur und Abläufe für die Beförderung des Handlungsfeldes Integration/Beteiligung optimiert werden?

Falls Ja: wo und wie?

1.3.2 Welche weiteren Aspekte möchten Sie zu diesem Frageblock gerne hinzufügen?

## 2. Fragebaustein: Strategisches Herangehen in der aktivierenden/beteiligenden Arbeit

In diesem Frageblock geht es um das strategische Konzept und den Stellenwert der beteiligenden/aktivierenden Arbeit von Migranten im Quartier.

### 2.1 Integriertes Handlungskonzept: Strategische und operationale Ziele

2.1.1 Welchen Stellenwert nimmt das Themenfeld der Beteiligung/Aktivierung der Migrantenbevölkerung im Vergleich zu den anderen strategischen Zielen im Quartier ein? (Prioritätenabwägung) Hier geht es vor allem um Z8 („Mehr soziale und interkulturelle Integration) und Z9 („Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure“).

2.1.2 Welche konkreten Handlungsfelder zur Beteiligung und Aktivierung von Migranten werden im Quartier formuliert?

2.1.3 Werden bestimmte Migrantengruppen als Zielgruppen operationaler Ziele benannt? Ja/Nein Welche?

2.1.4 (Wie) Wird bei der Erstellung des Handlungskonzepts mit den lokalen Migrantenorganisationen kooperiert? In welcher Form?

### 2.2 Leitbildentwicklung

2.2.1 Gibt es eine Definition/ ein Leitbild des QM zu Integration? Ja/Nein

2.2.2 Wie ist dieses Leitbild entstanden (wann, warum, auf Initiative von wem, wer war beteiligt)

2.2.3 Wie wirkt sich das Leitbild auf Ihre Arbeit aus? / wie beeinflusst es diese?

### 2.3 Integrations-Controlling und Evaluation

2.3.1 Werden ergebnis- und/oder prozessorientierte Indikatoren im Rahmen der Evaluation/des Monitoring entwickelt? (vgl. Tabellarische Auflistung im integrierten Handlungskonzept) Ja/Nein. Wenn nein, warum?

2.3.2 Ist das Verhältnis von Aufwand und Nutzen bei der Evaluation integrativer Maßnahmen stimmig?

▲ Falls nein: Welche Veränderungsvorschläge haben Sie?

- 2.3.3 Werden Migrantenorganisationen in das Controlling/die Evaluation aktiv einbezogen? Ja/Nein
- ▲ Welche Arbeitsmethode/Form der Zusammenarbeit?
- 2.3.4 Werden Fördermittel in Relation zu den gesetzten Prioritäten vergeben?
- 2.4. Welche weiteren Aspekte möchten Sie zu diesem Frageblock gerne hinzufügen?

### 3. Fragebaustein: Kooperations- und Beteiligungsstrukturen im Quartier

In diesem Baustein geht es um Strukturen der Zusammenarbeit des QMs mit verschiedenen Trägern, Einrichtungen und Akteuren in der Quartiersentwicklung.

- 3.1 Welche Migrantengruppen sind im Quartier vertreten?
- 3.2 Gab es vor Einsetzen des QM schon Organisations- und Beteiligungsstrukturen, in denen Migranten(gruppen) aktiv im Stadtteil waren? Ja, Nein, Wenn ja, Welche?
- 3.3 Welches sind augenblicklich die „Starken Partner“ im Quartier im Themenfeld der Aktivierung/Beteiligung von Migranten?
- 3.4 Welche konkreten Formen der (systematischen/regelhaften) Zusammenarbeit haben sie in die Wege geleitet und sind besonders wegweisend?  
Beispiele!
- ▲ Haben Sie besondere (systematische) Kooperationsformen mit Bildungsträgern/-einrichtungen aufgebaut? Welche?
  - ▲ Welche (systematischen) Kooperationsformen bestehen mit Wohnungsunternehmen?
  - ▲ Welche (systematischen) Kooperationsformen bestehen mit Migrantenorganisationen/Moscheevereinen?
- 3.5 Zu welchen Migrantengruppen im Stadtteil vermissen sie Zugänge bzw. Arbeitsstrukturen? Woran liegt dies?
- 3.6 Gibt es bestimmte Ziel-/Interessensgruppen innerhalb der Migrantengruppen, die sie zur Zeit gezielt einbinden (Frauen, Jugendliche, Senioren..)? Welche streben sie an, zukünftig noch stärker einzubinden?
- 3.7 Wie schätzen Sie die Kooperation der religiösen Gemeinschaften untereinander im Quartier ein und welchen Stellenwert hat ein interreligiöser Dialog für die integrierte Quartiersentwicklung?
- 3.8. Welche weiteren Aspekte möchten Sie zu diesem Frageblock gerne hinzufügen?

#### **4. Fragebaustein:**

##### **Aktivierungsansätze und -strukturen im Quartier**

In diesem Baustein geht es um Ansätze mit dem Fokus der Aktivierung von Einzelpersonen auf Projektebene.

- 4.1** Welche der im Quartier erprobten (folgenden) Aktivierungsansätze erwiesen sich als besonders erfolgreich in Bezug auf die Aktivierung von Migranten? Integrationslotsen
- ▲ Multiplikatoren-Schulungen
  - ▲ Stadtteil-Mütter (oder andere Ansätze der aufsuchenden Eltern-Arbeit)
  - ▲ Aktivierende Befragungen
  - ▲ Aktivierung in Kitas, Jugendeinrichtungen und Schulen: (Schulsozialarbeit)
    - Welche besonderen Methoden der Ansprache und Aktivierung der Eltern durch die lokalen Bildungseinrichtungen? (mehrsprachige und/oder muttersprachliche Elternabende etc. Elterncafés/schwellenarme Bildungsarbeit)
  - ▲ Bewohnertreffs
  - ▲ Sprachförderung mit aktivierendem Ansatz
  - ▲ ...
- 4.2** Gibt es bestimmte Migrantengruppen, die sie besonders mit diesen Aktivierungsansätzen anzusprechen suchen? Welche sind dies?  
Aus welchem Grund?
- 4.3** Welche Zielgruppen innerhalb der Migrantengruppen haben einen besonderen Bedarf für Aktivierungsansätze im Quartier? (z.B. Immobilieneigentümer mit Migrationshintergrund, Frauen, Senioren...)
- 4.4** Welche besonderen Ressourcen auf Seiten der Migranten sehen Sie, die es bei der Aktivierung einzubinden gilt? Welche davon möchten sie zukünftig noch stärker einbinden?
- 4.5** Wie werden diese Ansätze / Strukturen durch das QM unterstützt und „genutzt“?  
Z.B. Sprechstunde des QM im Elterncafe einer Kita
- 4.6** Welche Rolle spielt das Vor-Ort-Büro als Anlaufstelle für Bewohner mit Migrationshintergrund im Quartier? Gibt es hier Unterschiede zur deutschen Bevölkerung?
- 4.7** Wie können aktivierende Ansätze verstetigt werden? Welche Beispiele gibt es für eine kontinuierliche Einbindung von „Aktivierten“ in weiter führenden Beteiligungsansätzen/Selbstorganisation im Quartier?
- 4.8** Welche weiteren Aspekte möchten Sie zu diesem Frageblock gerne hinzufügen?

## 5. Fragebaustein : Beteiligungsansätze durch Öffentlichkeitsarbeit und Gremien im Quartier

In diesem letzten Baustein geht es um den Einbezug von Migrantengruppen durch das QM im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit sowie der Beteiligung durch freie und verfasste Strukturen/Gremien.

### 5.1 Öffentlichkeitsarbeit

- 5.1.1 Welche (klassischen) Formen der Öffentlichkeitsarbeit verfolgen Sie, um die MigrantInnenbevölkerung über Ihr Tätigkeitsspektrum, Projekte etc. zu informieren? In welchen Sprachen? (Homepage, Flyer, Stadtteilzeitung, Ideenauftrufe,..)
- 5.1.2 Gibt darüber hinaus Ansätze/Methoden, wie Sie MigrantInnen und Migranten auf Ihre Arbeit/auf ihren Stadtteil neugierig machen? (Gibt es bestimmte besondere Anknüpfungspunkte, „Hingucker“?) Welche?
- 5.1.3 Welchen Stellenwert haben all diese Medien/Instrumente aus Ihrer Sicht zum Erreichen der MigrantInnenbevölkerung? Welche sind besonders erfolgreich im Erreichen der Quartiersbevölkerung?
- 5.1.4 Mit welchen Akteuren vor Ort arbeiten sie bei der Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf MigrantInnen gezielt zusammen?

### 5.2 Freie Gremien und Beteiligungsansätze

- 5.2.1 Welche freien Beteiligungsansätze in Form von Gremien etc. gibt es im Quartier? (Relevante Ansprechpartner?)  
z.B. ...
- 5.2.2 Kiezforen/Bürgerversammlungen
  - ▲ Konkrete Bezeichnung (z.B. Kiezplenum Soldiner Straße)
  - ▲ Wer ist der Initiator/Träger des Forums
  - ▲ Wie häufig im Jahr trifft sich das Gremium?
  - ▲ Wie viele TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund besuchen durchschnittlich diese Veranstaltung. Wie viele Teilnehmer erscheinen insgesamt?
  - ▲ Mit welchen Methoden werden gezielt Migranten zur Teilnahme aktiviert?
  - ▲ Wie viele dieser Migranten nehmen eine aktive Rolle ein?
  - ▲ Wie werden die erarbeiteten Inhalte in die Arbeit des QM und den QR transportiert? (Persönliche Einschätzung/Bewertung)
- 5.2.3 Welche aus Ihrer Sicht besonders relevanten Themen mit Migrationsbezug wurden im letzten Jahr behandelt?
- 5.2.4 Was sind die aus Ihrer Sicht wichtigen Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Teilnahme von Migranten an oben genannten Beteiligungsstrukturen? (Rahmen und Struktur der Treffen, Themen etc.)

5.2.5 Sind getrennte parallele Arbeitsgruppen für Migranten in bestimmten Arbeitsschritten oder aber regelmäßig eingerichtet? Ja/Nein.

- ▲ Macht die Einrichtung eines alternativen/parallelen Forums für Migranten in einigen Zusammenhängen Sinn? Ja/Nein Wo?

### 5.3 Beteiligung durch verfasste Gremien

5.3.1 Welches sind die verfassten Gremien in ihrem Quartier?

5.3.2 Zu welchem Anteil sind Migranten/Personen mit Migrationshintergrund Mitglieder dieser formalen Gremien?

5.3.3 Zum Quartiersbeirat

- Zusammensetzung des Quartiersbeirats
  - ▲ Wie viele Migranten waren anteilig im QR 2006 vertreten?
  - ▲ Wurde beim Herangehen für die Zusammensetzung des QR von den Senatsvorgaben abgewichen? Ja, Nein. Wenn ja, wie und warum?
  - ▲ Wie sieht die Migrantenvertretung in den vier vom Senat vorgegebenen „Rekrutierungs“-Gruppen aus? (Melderegister; Aktive Einzelpersonen; Vertreter Bevölkerungs-/Interessensgruppen; Vertreter von Vereinen)
  - ▲ Sind Vertreter von Moscheevereinen (oder anderer Religionen) als Interessenvertreter ihrer Glaubensgemeinschaft im QR vertreten?
  - ▲ Gibt es Arbeitsgruppen entlang bestimmter Themen? Ist das Thema Beteiligung/Aktivierung der Migrantenbevölkerung vertreten? In welchen fachspezifischen AGs sind Migranten besonders vertreten?
- Ansprache zur Beteiligung
  - ▲ Wie werden Migranten für die gemeinsame Arbeit im QR gewonnen?
  - ▲ Welches sind besonders erfolgreiche Methoden zur Ansprache/Aktivierung für den QR?
- Einschätzung des Tätigkeitsspektrums des QR
  - ▲ Welche Effekte hat die Arbeit des QR in Bezug auf die finanzielle Förderung von Projekten zur Beteiligung-/Aktivierung der Migrantenbevölkerung?
  - ▲ Wird durch die Arbeit des QR die Antragstellung für Migranten / Migrantenorganisationen gestärkt/gefördert?
  - ▲ Wo sehen sie besondere Probleme und Erfolge in der Arbeit des Quartiersrats in Bezug auf die Aktivierung/Beteiligung von Migranten?

#### 5.3.4 LOS-Begleitausschuss

- ▲ Wie viele Teilnehmer mit Migrationshintergrund (Anteil) sind im LOS-Begleitausschuss vertreten?
- ▲ Welche Effekte hat die Arbeit des Begleitausschusses in Bezug auf die finanzielle Förderung von Projekten zur Beteiligung-/Aktivierung der Migrant\*innenbevölkerung?
- ▲ Wird durch die Arbeit des Begleitausschusses die Antragstellung für Migranten / Migrant\*innenorganisationen gestärkt/gefördert?
- ▲ Wo sehen sie besondere Probleme und Erfolge in der Arbeit des Begleitausschusses in Bezug auf die Aktivierung/Beteiligung von Migranten?

#### 5.3.5 Vergabebeirat Aktionsfonds

- ▲ Wie viele Teilnehmer mit Migrationshintergrund (Anteil) sind im Vergabebeirat vertreten?
- ▲ Welche Effekte hat die Arbeit des Vergabebeirats in Bezug auf die finanzielle Förderung von Projekten zur Beteiligung-/Aktivierung der Migrant\*innenbevölkerung?
- ▲ Wird durch die Arbeit des Vergabebeirats die Antragstellung für Migranten / Migrant\*innenorganisationen gestärkt/gefördert?
- ▲ Wo sehen sie besondere Probleme und Erfolge in der Arbeit des Vergabebeirats in Bezug auf die Aktivierung/Beteiligung von Migranten?

5.3.6 Wie schätzen Sie die Verbindung/Vernetzung zwischen den im Gebiet agierenden freien und verfassten Gremien ein?

5.3.7. Welche weiteren Aspekte möchten Sie zu diesem Frageblock gerne hinzufügen?



## Literatur

- Abgeordnetenhaus Berlin* (2004): Drucksache 15/2740, Schlussfolgerungen aus dem Evaluationsbericht zum Quartiersmanagement und künftige Programmumsetzung, Berlin.
- Abraham, Matthias* (2005): Alter Wein in neuen Schläuchen? – Die Bürgerinnenbeteiligung im Quartiersmanagementverfahren nach der Kooperationsvereinbarung zwischen Senat und Bezirksamt Mitte.
- AG Kiezforschung (Hrsg.)* (2005): In den Straßen des Soldiner Kiezes, Berlin.
- Ahmed, Kurdistan* (2006): Projektevaluation Modellprojekt „Stadtteilmütter“, im Auftrag des Quartiersmanagements Schillerpromenade.
- ASUM GmbH* (2006): „Imece“: Beteiligung und Aktivierung türkischsprachiger Bewohnerinnen und Bewohner im Quartiersmanagementgebiet Wrangelkiez, Berlin.
- Baykara, Fahri* (2007): Untersuchung zur flächendeckenden Implementierung des Erfolgsmodells „Die Brücke“ in allen Gebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf im Bezirk Mitte von Berlin, Dokumentation im Rahmen des Verbundprojektes „Zuwanderer in der Stadt“, Berlin.
- Beauftragter für Integration und Migration des Senats von Berlin* (2005): Integrationspolitische Schwerpunkte 2003-2005, Berlin, [www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/berichte/index.html](http://www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/berichte/index.html), Zugriff am 8.11.2006.
- Bezirksamt Mitte von Berlin (Hrsg.)* (2006): Bürgerbeteiligung Quartiersmanagement Berlin-Mitte.
- Büro SMS* (2004): Sozialstudie Beusselkiez, Lebensverhältnisse und soziale Spannungen im Sanierungsgebiet Beusselstraße, Berlin.
- Bundeszentrale für politische Bildung et al. (Hrsg.)*: Dokumentation des Modellprojektes „Kooperation von Polizeidienststellen mit Moscheevereinen“. [www.polizei.propk.de/file\\_service/download/documents/Broschuere+TIK+72dpi.pdf](http://www.polizei.propk.de/file_service/download/documents/Broschuere+TIK+72dpi.pdf), Zugriff am 15.02.07.
- Deutsches Institut für Urbanistik*, im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg.) (2003): Strategien für die Soziale Stadt. Erfahrungen und Perspektiven – Umsetzung des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“. Bericht der Programmbegleitung. Berlin.
- empirica* (2003a): Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999-2002, Band 1, Berlin.
- empirica* (2003b): Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999-2002, Band 2, Berlin.
- empirica* (2003c): Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999-2002, Band 3, Berlin.
- empirica* (2003d): Evaluation des Berliner Quartiersmanagements in der Pilotphase 1999-2002, Band 4, Berlin.
- Greiffenhagen, Sylvia, und Katja Neller (Hrsg.)* (2005): Praxis ohne Theorie? Wissenschaftliche Diskurse zum Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die Soziale Stadt“, Wiesbaden.
- Höbel, Regina, Melanie Kloth, Bettina Reimann und Ulla-Kristina Schuleri-Hartje* (2006): Voneinander lernen. Gute-Praxis-Beispiele stadträumlicher Integrationspolitik. Ergeb-



- nisse der Begleitforschung zum Verbundprojekt „Zuwanderer in der Stadt“, Darmstadt.
- IfS (Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik)* (2004): Die Soziale Stadt. Ergebnisse der Zwischenevaluierung, Berlin.
- Kapphan, Andreas, und Heike Hanhörster* (2006): Stand der interkulturellen Zusammenarbeit in Moabit West, Studie im Auftrag der S.T.E.R.N. Gesellschaft für behutsame Stadterneuerung, unveröffentlichter Zwischenbericht, Berlin.
- Krumm, Wolfgang* (2005): Evaluation des Berliner Quartiersmanagementprogramms, in: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Die soziale Stadt – Ein Programm wird evaluiert, Heft 2/3 2005, Bonn, S. 123-133.
- Lüttringhaus, Maria, und Hille Richers* (2003): Handbuch Aktivierende Befragung, Stiftung Mitarbeit, Bonn.
- Quartiersmanagement Wrangelkiez (Hrsg.)* (2006): Broschüre „Bildungsoffensive Wrangelkiez – ein Netzwerk für Bildung im Stadtteil“. K&K – Kulturmanagement und Kommunikation, Berlin.
- Ramboll Management* (2006): Studie zur Verbesserung der Chancen zur Integration im Quartiersmanagementgebiet Berlin-Neukölln, Schillerpromenade, Bericht im Auftrag des Quartiersmanagements, unveröffentlichtes Dokument, Berlin.
- Seidel, Volker* (2005): Best-practice-Analyse zum Quartiermanagement mit dem Fokus „Integration von Migranten“, in: Verbundpartner „Zuwanderer in der Stadt“ (Hrsg.): Zuwanderer in der Stadt. Expertisen zum Projekt, Darmstadt, S. 217-268.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung* (2000): Quartiersmanagement Berlin. Bürgergutachten: Ergebnisse der Planungszellen im Quartier Sparrplatz.
- SenStadt* (2005a): Grundsatzvermerk zu künftigen Beteiligungsstrukturen in den Berliner Quartiersmanagement-Gebieten.
- SenStadt (Hrsg.)* (2005b): Die Soziale Stadt – Strategische Neuausrichtung des Berliner Quartiermanagements.  
[www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/Quartiersmanagement/download/sozstadt\\_neuausrichtung.pdf](http://www.stadtentwicklung.berlin.de/wohnen/Quartiersmanagement/download/sozstadt_neuausrichtung.pdf).
- SenStadt* (2006): Ergänzung der Quartiersbeiräte, hier: Umsetzungsmöglichkeiten nach Vorliegen der Namenslisten aus der Zufallsziehung aus dem Einwohnermelderegister für die Gebiete der Sozialen Stadt.
- SenStadt (Hrsg.)* (2007): Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2006, Fortschreibung auf Grundlage des modifizierten Konzepts.
- Spielhaus, Riem, und Alexa Färber (Hrsg.)* (2006): Islamisches Gemeindeleben in Berlin, Studie im Auftrag des Beauftragten für Integration und Migration in Berlin, [www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/religion/index.html](http://www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/religion/index.html), Zugriff am 12.02.2007.
- TOPOS* (2006): Ein Stadtteil schwingt sich auf. Strategiekonzept für eine flächendeckende, ganzheitliche Gesundheitsförderung im Stadtteil.
- Van der Heide, Helme* (2006): Bürgerbeteiligung in Quartiersräten. Wer sind sie und was können sie?, unveröffentlichte Masterarbeit an der Humboldt-Universität zu Berlin.